

3. Die Gräber von Tibble, Fullerö, Lilla Jore und Sætrang in ihrer Landschaft

Für ein umfassendes Verständnis von der Bedeutung der skandinavischen Prunkgräber in ihrem Raum und ihrer Zeit ist eine Analyse ihrer Einbettung in die Landschaft maßgeblich. Dabei können die Rekonstruktion von Naturraumgrenzen (urbare Böden vs. *utmark*, d.h. unbearbeitetes oder unfruchtbares Land), die Frage nach der raumplanerischen Ausrichtung (gut sichtbare Lage, Lage an Wasser- oder sonstigem Verkehrsweg, Funktion als Wegmarke etc.) und der wirtschaftlichen Grundlage der damaligen Bevölkerung entscheidende Anhaltspunkte liefern. In einem ersten Schritt geht die Untersuchung dabei von dem jeweiligen Grab als Mittelpunkt seiner Region aus, welche detailliert in einem Radius zwischen 1 und 5 km hinsichtlich ihrer geologischen und topografischen Natur, natürlichen Ressourcen und bekannten Bodendenkmäler charakterisiert wird. Zweitens wird die weitere Einbettung in die großräumigere Landschaft kurz skizziert. Auch hierbei führt der unterschiedlich gute Forschungsstand zu Schwankungen in der Detailliertheit und Verlässlichkeit der Angaben. Insgesamt können aber alle Fragen – Lage, Ortsname, zugehörige Siedlung(en) und zeitgleiche Grabanlagen sowie Wirtschaftsweise – beantwortet oder es können zumindest Tendenzen aufgezeigt werden (s.u. **Tab. 22**).

3.1 Tibble

3.1.1 Lage

Der heutige Ort Tibble liegt 34 km südwestlich von Uppsala und 58 km nordwestlich von Stockholm im Litslena socken, welcher ursprünglich einen Teil des Trögds härad bildete. Die Geologie dieser Harde am südlichen Rande Upplands ist durch hügelige Moränenpartien und umgebende Ebenen mit fruchtbarem Lehm Boden gekennzeichnet. Der Ort Tibble befindet sich in verhältnismäßig abgegrenzter topografischer Lage mit Wäldern im Süden, Westen und Nordwesten. Die zentral gelegene

Bei der Rekonstruktion historischer und besonders vorhistorischer Landschaften in Skandinavien spielt die nacheiszeitliche Küstenentwicklung eine entscheidende Rolle. Seit der letzten Eiszeit vor 20 000 Jahren stieg der Meeresspiegel um etwa 100 m an. Dieses Phänomen war einerseits bedingt durch den globalen Meeresspiegelanstieg aufgrund des Abschmelzens von Gletschern und Inlandeis (glazialeustatische Bewegung), andererseits von der gleichzeitigen Aufwärtsbewegung der Erdkruste in Nordeuropa durch die Entlastung von dem skandinavischen Eisschild (glazialisostatische Bewegung). Radial vom ehemaligen Vereisungszentrum aus abnehmend ist diese Bewegung heute immer noch am Abklingen. Die Folge ist eine Anhebung der skandinavischen Seite der Ostsee, während die südliche Ostseeküste gleichzeitig zunehmend unter Wasser gesetzt wird¹⁴⁵⁰.

Da die Bewegungen nicht gleichmäßig verlaufen, bieten nur kleinräumige Studien zum ehemaligen Küstenverlauf eine verlässliche Grundlage zur Rekonstruktion der damaligen Landschaft; soweit vorhanden, wurden solche Studien in die folgende individuelle Landschaftsrekonstruktion um die jeweiligen Gräber einbezogen.

Ebene besteht in den Niederungen (20 m ü.NN) aus postglazialen Lehm, auf den Höhen (bis 27 m ü.NN) aus glazialen Lehm mit Eintrag gröberer Materials. Auf dem niedrigen Teil dieser Ebene befindet sich das überpflügte Gräberfeld, zu dem das Tibble-Grab gehört. Die Ebene grenzt im Osten an die große Lehmebene des zentralen Litslena, welche durch den etwa 9 km von Tibble entfernten Fiskviks-Kanal mit dem Mälarsee und somit der Ostsee verbunden ist (**Abb. 290–291**).

Während die Landschaft um das heutige Tibble in der BZ noch ein Schärengebiet war, bildete

¹⁴⁵⁰ Lampe 2003.



Abb. 290 Tibbles Lage in Litslena. – (Kartengrundlage: <http://googlemaps.com> [29.1.2019]).

sich dort ab der Älteren EZ ein zusammenhängendes Landgebiet mit tief eingeschnittenen Buchten (**Abb. 297**). Dabei spielt besonders der Fiskviks-Kanal eine wichtige Rolle als Kommunikationsweg¹⁴⁵¹. Die zwischen 20 und 25 m ü.NN gelegene bronze- und eisenzeitliche Siedlung in Tibble war von der Landhebung nicht besonders betroffen; deren Auswirkungen machten sich jedoch auch dort bemerkbar, beispielsweise durch das Austrocknen von Senken und die damit verbundene Urbarmachung des Lehmgebiets¹⁴⁵².

3.1.2 Ortsname

In der Ersterwähnung vom 30. Januar 1346 wird der Ort als *Thigbole* bezeichnet. Der Name gehört zur großen Gruppe der *-böle*-Namen mit der Bedeutung »Wohnplatz, Hof«. Den ersten Namensbestandteil dieser Ortsnamen bildet meist ein Personennamen oder es wird, wie im Falle von Tibble, die Kombination **nybyle*, »Neusiedlung, Neubesiedlung«, bzw. **thykbyle*, »dichte Besiedlung«, gewählt. Die Orts-

namen Tibble/Tybble sind dabei besonders typisch für das Mälarseegebiet, mit einzelnen Beispielen auch in Dalarna, Närke, Östergötland und in der Form Tibbles auf Gotland¹⁴⁵³. Ortsnamen auf *-böle* bilden sich in Schweden überwiegend erst im MA und stehen mit der mittelalterlichen Besiedlung bisher ungenutzter Böden in Zusammenhang¹⁴⁵⁴. Es ist somit möglich, dass die zum Grabhügel gehörige Siedlung der RKZ einen anderen Namen trug.

Relevant hinsichtlich der Verkehrslage ist zudem der Name der Tibble einschließenden Gemeinde bzw. des 3 km nordöstlich gelegenen Litslena by. Der erste Namensbestandteil von altschwedisch *litil* (klein) ist dabei unumstritten; für *ena* werden hingegen zwei Möglichkeiten diskutiert: Nachdem der Ort an einem Knotenpunkt zweier alter Hauptstraßen, nämlich der Straße aus Uppsala im Nordosten (sogenannte *Erikskata*, die Reichsumfahrt des neu gewählten schwedischen Königs) und aus Stockholm im Osten gelegen ist, wird *ena* (von »vereinigten« stammend) als »Stelle, wo Verkehrswege zusammenstoßen«, gedeutet. Einem solchen *Litla Ene* muss gleichzeitig ein größeres *Ene* vorausgehen,

¹⁴⁵¹ Andersson / Hjärthner-Holder 1986, 22.

¹⁴⁵² Andersson u. a. 1994, 15.

¹⁴⁵³ Ståhl 1970, 92f. – Andersson 1998, 249. – Wahlberg 2003, 56.

¹⁴⁵⁴ Wahlberg 2003, 56.

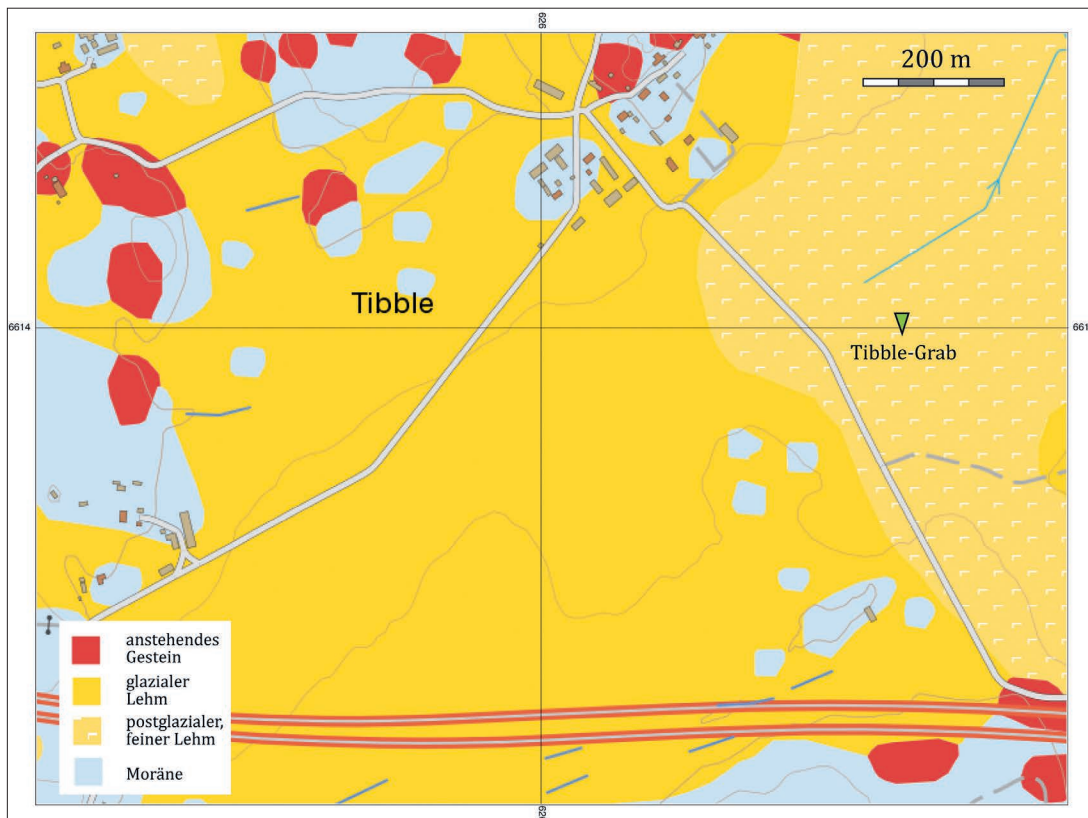


Abb. 291 Bodenverhältnisse in Tibble. – (Kartengrundlage: SGU).

hier gegeben durch das etwa 10 km westlich gelegene Enköping. Die Stadt befindet sich ebenfalls an einer wichtigen Straßenkreuzung, der Enköpingsån stellt die Verbindung zum Mälarsee her. Der zweite Namensbestandteil *köping* bedeutet Handelsplatz. Leider ist die Rekonstruktion eines Wortes **ene* äußerst unsicher, weswegen die Deutung als vom mittelschwedischen *en* (»Wacholder«, also »Stelle, wo Wacholder wächst«) stammend als wahrscheinlicher gilt¹⁴⁵⁵. Die Ortsnamensforschung kann in der Frage, ob und seit wann wichtige Verkehrswege sich in der Nähe Tibbles befunden haben, also keine verlässliche Auskunft geben.

3.1.3 Archäologisches Umfeld

Auf den Hügeln um den heutigen Ort Tibble herum liegen einige Gräberfelder, die häufig bronzezeit-

liche Felsritzungen (*skärvtenshögar*¹⁴⁵⁶) und ältereisenzeitliche Strukturen (Steinsetzungen, Hausterrassen) aufweisen (Abb. 292). Der historische Trögds Härad ist bekannt für seine Felsritzungen, die sich vereinzelt auch in Form von Näpfchen (*skålgropar*) und Schiffsdarstellungen finden.

Das Gräberfeld, zu dem das Tibble-Grab gehört (RAÄ Litslena 279), liegt hingegen in der Senke zwischen diesen Hügeln und ist heute fast komplett überpflügt, obwohl erst im 19. Jahrhundert mit der Beackerung dieses Gebiets begonnen wurde. Die erste Kartierung zeigt hingegen, dass andere, weitläufige Teile dieser Lehmebene spätestens seit dem Ende des 17. Jahrhunderts unter Bewirtschaftung standen¹⁴⁵⁷. In den 1870er Jahren hatte Hans Hildebrand mehr als zehn weitere sichtbare Hügelgräber im Umkreis des Tibble-Grabs vermerkt. Nach dem Tibble-Grab grub selbiger noch ein weiteres Brandgrab aus, das neben einer grobkeramischen Urne

¹⁴⁵⁵ Nyman 2001, 520.

¹⁴⁵⁶ Diese mit »verbrannte Hügel« übersetzte Befundgruppe stellt eine Eigenart in Schweden, ebenso wie in Irland und Schottland während der BZ dar. Die Hügel bestehen aus durch Hitzeeinwirkung zersprungenen oder porös gewordenen Steinen, Holzkohle, Asche und anderem Haushalts-

abfall und werden als Entsorgungsstätten für den Inhalt von Feuerstellen und Gargruben gedeutet, wobei auch eine rituelle Interpretation (vor allem beim Fund von Bronzegegenständen) nicht ausgeschlossen wird; vgl. z.B. Ericsson 2003 mit angef. Lit.

¹⁴⁵⁷ Andersson/Hjärthner-Holdar 1986, 21 f.

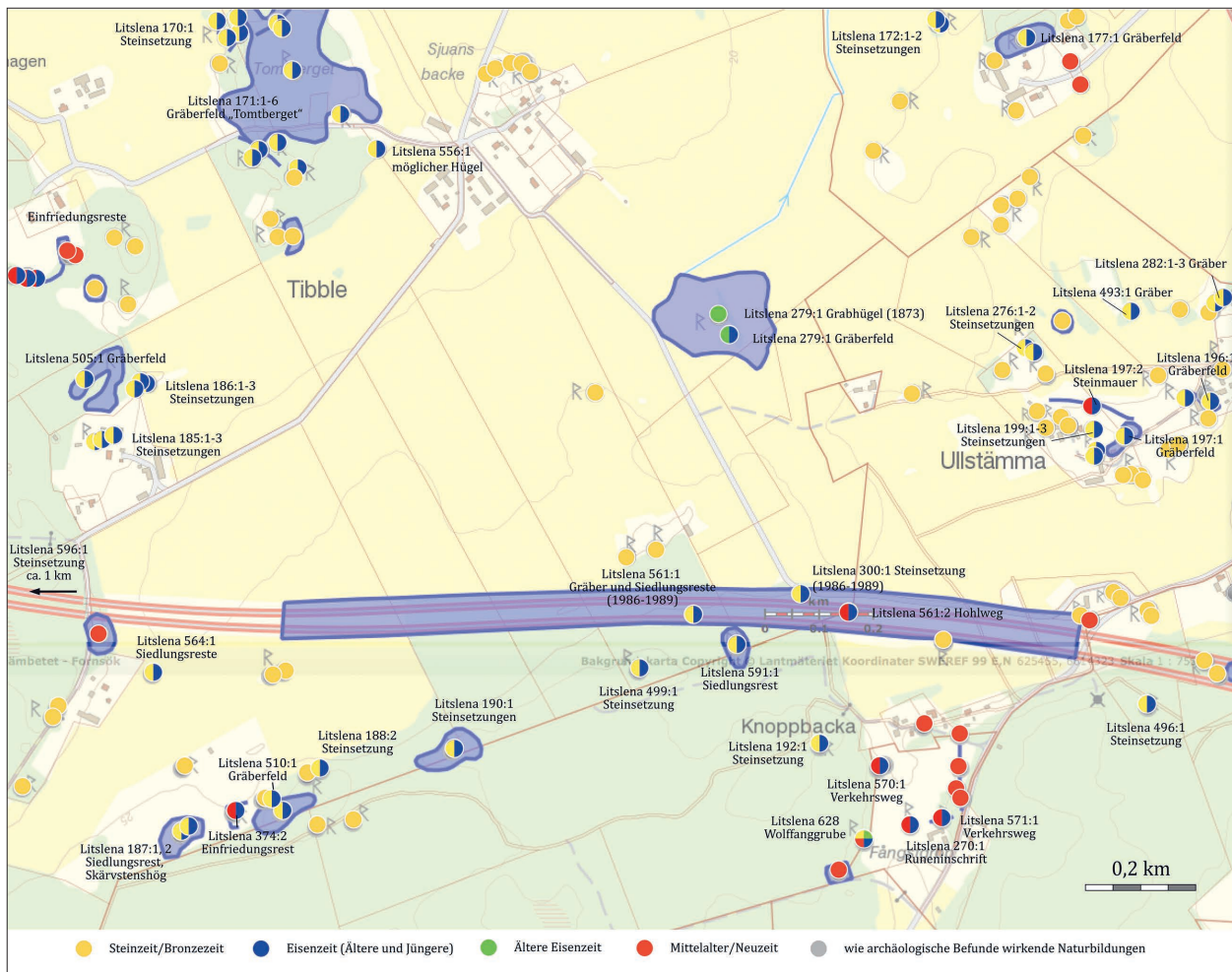


Abb. 292 Archäologische Bodendenkmäler in Tibble. – (Karte J. Wychlacz; Kartengrundlage: RAÄ).

auch einige Eisenniete enthielt¹⁴⁵⁸. In den 1910er Jahren wurden die Grabungen auf dem teilweise überpflügten Gräberfeld durch Oskar Almgren wieder aufgenommen und dabei mindestens drei weitere gestörte Hügel untersucht. Auch die im Katalog aufgeführten Einzelfunde (55, 56, Taf. 6) stammen vermutlich von diesem Gräberfeld. Die geborgenen Funde weisen allesamt in die Ältere EZ mit möglicher Fortsetzung in die Jüngere. Bei einer Begehung im Jahre 1972 waren auf dem Gräberfeld noch sechs überpflügte Hügel sichtbar. Begehungen mit Metalldetektoren 1995 und 1996 erbrachten keine weiteren Funde¹⁴⁵⁹.

Untersuchungen zur als zum Tibble-Grab gehörig gedeuteten Siedlung (RAÄ Litslena 561 und

300 in Tibble und Ullstamma) südlich des Grabhügels, entlang der heutigen Fernstraße E18 zwischen Bålsta und Enköping gelegen, fanden 1986 unter der Leitung von Eva Hjärthner-Holdar und 1989 durch Kent Andersson statt¹⁴⁶⁰. Mit insgesamt 83000 m² untersuchter Fläche wurde vermutlich nur ein Bruchteil des gesamten Bodendenkmälerkomplexes in diesem Gebiet erfasst.

Die Untersuchungen konnten eine generelle Besiedlungskontinuität von der BZ bis in die heutige Zeit nachweisen, wobei die Lage der Siedlung wanderte. Die ehemalige, verstreute Bebauung auf dem untersuchten südlichen Streifen (BZ bis Vendelzeit) bewegte sich durch Umstrukturierung und Sammlung hin zur heutigen, am nördlich davon gelege-

¹⁴⁵⁸ SHM 5209; Andersson 1989, 13.

¹⁴⁵⁹ Andersson u.a. 1994, 15 f.; ATA: M. Rasch, Rapport över besiktning och delundersökning av överplöjd fornlämning nr 279 Up, Litslena socken, Tibble 7:1. 18. Jan. 2002 (Dnr. 423-5582-1996).

¹⁴⁶⁰ Andersson u.a. 1994, 7. – Andersson/Hjärthner-Holdar 1986, 24-35. Bei RAÄ 300 handelte es sich um zwei registrierte Steinsetzungen, bei

561 um Siedlungsspuren im Acker ohne obertägige Markierung. Zusätzlich wurde RAÄ Litslena 596 untersucht, eine im Westen abseits liegende Steinsetzung im Wald, bei der es sich wohl um eine geplünderte Brandbestattung handelte.

nen Tomteberget befindlichen Ortslage (Jüngere EZ bis heute). Laut altem Kartenmaterial liegt der Ortsmittelpunkt (*bytomt*) seit den 1690er Jahren an seinem heutigen Platz, aber eine ältere Lage oben auf dem Tomteberget ist ebenso wahrscheinlich¹⁴⁶¹.

In der ursprünglichen, südlich vom Tibble-Grab gelegenen Siedlung konnten etwa 20 teils fragmentarisch erhaltene Gebäudegrundrisse nachgewiesen werden (Abb. 293). Diese bilden von der Älteren BZ bis in die RKZ eine kontinuierliche chronologische Sequenz mit nur vereinzelten Lücken, die dem begrenzten Untersuchungsstreifen geschuldet sein mögen. Die Häuser wurden in einem Abstand von 100 m voneinander errichtet und waren im Westteil höchstens dann gleichzeitig, wenn es sich um ein Haupthaus mit Nebengebäuden handelte (im Falle von Haus VII mit VIII und X sowie Haus I–IV nachgewiesen). Die chronologische Abfolge der Häuser lautet DI, EI, VII, II, IV, III als Nebenhaus zu IV oder I, I, CII, CI, VI¹⁴⁶².

Den Großteil der Gebäude bilden die in Südkandinavien üblichen Pfostenlanghäuser mit tief eingegrabenen Innenpfosten sowie Wandpfosten (17 Stück), während zudem drei Schwellenhäuser mit vermutlich gezimmerten Wänden mit der ältesten Phase der Pfostenhäuser einhergehen (Abschnitt B, Bef. A6I, A7I, A84). Die Langhäuser besaßen üblicherweise eine Einteilung in Wohn- und Stallteil, mittig getrennt durch einen Eingangsbereich; diese Einteilung entfiel mitunter, wenn die Wirtschaftsbereiche Stall und Vorratslager auf Nebengebäude ausgelagert wurden. Vier der Wohn-Stall-Häuser konnten der vorröm. EZ (I–IV) und mindestens drei Häuser der RKZ (CI, CII und VI) zugeordnet werden¹⁴⁶³. Für die durch Gräber belegte vendelzeitliche Besiedlungsstufe (s.u.) wurden keine Gebäude im Untersuchungsstreifen ausgemacht; diese liegen daher entweder außerhalb des 1000 m langen Streifens oder befinden sich bereits unter den durch Terrassierungen erkennbaren Gebäudeeinheiten am Fuße des Tomtebergets, welche bisher nicht untersucht wurden.

Die Wirtschaftskraft der Siedlung beruhte auf Landwirtschaft, in geringem Umfang vielleicht auch auf Handwerk. Paläobotanische Analysen belegen den Anbau von vor allem Weizen und Hafer, in geringem Umfang auch von Emmer und Dinkel.

Auch Leinanbau spielte eine wichtige Rolle. Die Felder lagen nicht weit von der Siedlung entfernt, innerhalb der fruchtbaren Lehmebene. Auch Hinweise auf Gartenbau sind gegeben. Das osteologische Material stammt vorwiegend aus der vorröm. EZ (Pferd dominiert, gefolgt von etwa gleich viel Rind und Schaf/Ziege) und der RKZ (Rind dominiert, außerdem gibt es Schaf/Ziege, Pferd und Schwein). Dies unterstützt die paläobotanischen Analysen und unterstreicht die Nutzung der Flächen als Weideland. Zudem sind für die BZ und vorröm. EZ verstreute Feuerstellen nahe der Häuser nachweisbar, wo gekocht und Metall verarbeitet wurde (Bereich C). Die vier Brunnen der Siedlung sind jeweils ungewöhnlich weit von ihrem zeitgenössischen Gebäude entfernt, über 100 m¹⁴⁶⁴.

Von den 120 untersuchten eisenzeitlichen Wohnplätzen Mittelschwedens liegen so gut wie alle auf Moränenboden¹⁴⁶⁵. Vergleichbar mit der kaiserzeitlichen Bebauung von Tibble, Abschnitt C, sind beispielsweise die Siedlungen von Täby (Stockholms län, Uppland/SE)¹⁴⁶⁶, Karleby (Uppsala län, Uppland/SE)¹⁴⁶⁷ und Turinge (Turinge sn, Södermanland/SE)¹⁴⁶⁸.

Die Verschiebungsbewegung der Siedlung ist eher auf ökologische als auf sozioökonomische Ursachen im Sinne einer Landnahme durch Bevölkerungsdruck zurückzuführen. Wenn die älteste Besiedlung auf dem Ödland (*impediment*) rund um die Lehmebene zu verorten war, ist es vorstellbar, dass die Äcker ohne ausreichend Zuführung von Dung nach und nach verarmten; die nährstoffreichen Lehm Böden wurden dann ersatzweise in Bewirtschaftung genommen. Außer anhand weniger schlecht erhaltener Schweineknochen ist nichts über die Tierhaltung der ältesten Phase auszusagen, die Pollenanalyse zeigt jedoch, dass sich waldlose Wiesenbereiche durch Weidewirtschaft in größerer Ausdehnung nicht vor dem Ende der BZ bildeten. Mit Hinblick auf die spätere Siedlungsentwicklung ist auch eine jüngere Studie von Christoffer Andersson erwähnenswert¹⁴⁶⁹: Die Zweifelderwirtschaft, die generell am Übergang zur historischen Zeit eingeführt wurde, beinhaltet normalerweise, dass das beackerte Land ausgeweitet, nicht selten verdoppelt wurde. Daher darf man sich den Besitz in Tibble in der Älteren EZ wesentlich begrenzter vorstellen.

¹⁴⁶¹ Andersson u. a. 1994, 16.

¹⁴⁶² Andersson u. a. 1994, 18f. 22.

¹⁴⁶³ Andersson u. a. 1994, 18f.

¹⁴⁶⁴ Andersson u. a. 1994, 20–22.

¹⁴⁶⁵ Andersson / Hjärthner-Holmér 1986, 34.

¹⁴⁶⁶ Modin 1973. – Täby Hembygdsförening (Hrsg.), Tre järnåldersgårdar i Täby centrum. Fornminnesnytt 2011:1.

¹⁴⁶⁷ Bennett 1985.

¹⁴⁶⁸ Tesch 1983.

¹⁴⁶⁹ Andersson 2009, 25 mit angef. Lit.

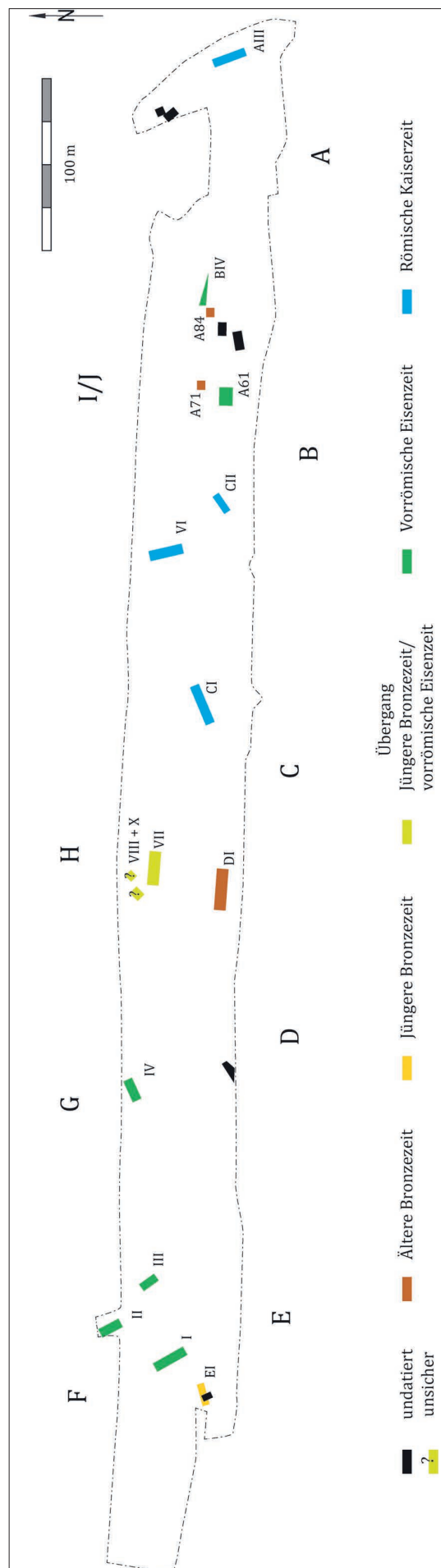


Abb. 293 Untersuchungstreifen der Ausgrabungen in Tibble 1986 und 1989. Umzeichnung mit ausschließlicher Darstellung der Hausgrundrisse und vereinfachter Darstellung der Grabungsgrenze. Im Text erwähnte, datierte Hausgrundrisse mit entsprechender Benennung. – (Grafik J. Wychlacz, nach Andersson u.a. 1994, Abb. 5 und Text).

len, als er heutzutage erscheint¹⁴⁷⁰. Andersson hält daher eine Gleichzeitigkeit von nicht mehr als zwei Hofeinheiten auf dem südlichen Siedlungsstreifen für wahrscheinlich, entgegen Hjärthner-Holdar, die mit vier bis sieben Einheiten rechnet¹⁴⁷¹. Ähnliche Umstrukturierungen sind beispielsweise auch für Södermanland belegt¹⁴⁷².

Die Gräber im Bereich der Siedlung auf dem südlichen Streifen korrespondieren chronologisch mit der jeweils örtlich zugehörigen Bebauung. Wie charakteristisch für die EZ handelt es sich ausschließlich um Brandbestattungen unter vielfältigen Grabformen (Steinsetzungen, -packungen, Urnengräber etc.) mit spärlichen und einfachen Beigaben (Keramikgefäße, Werkzeuge). Auch bei den spätesten, vendelzeitlichen Bestattungen im Bereich C handelt es sich um Brandgräber; diese stellen möglicherweise die letzten Bestatteten der Siedlung auf dem südlichen Streifen und markieren die alte, aufgegebene Siedlungslage. Einzige Hinweise auf das Vorhandensein von Überschuss, welcher in Luxusgüter umgesetzt werden konnte, stellen somit das Tibble-Grab sowie die beiden Einzelfunde aus Gold (55, 56) dar. Die bisher archäologisch dokumentierte Bebauung ist nicht mit dem reichen Hügelgrab übereinzubringen: Das älteste Blockhaus A71B und das Grubenhaus A61B wurden einst an das Grab gekoppelt, neuere ¹⁴C-Untersuchungen zeigen aber, dass diese Häuser 1600 bzw. 600 Jahre älter sind¹⁴⁷³. Falls es ein mit dem Tibble-Grab korrespondierendes Gebäude gab, das im Sinne eines »Herrenhofes« durch besondere Form oder Ausstattung markiert ist, so befindet sich dessen Grundriss möglicherweise unter den bisher nicht untersuchten Gebäuden am Fuße des Tomtbergets. Auf dem Tomtberget erfolgte mit Übergang zur Jüngeren EZ auch die Zusammenlegung der hofeigenen Bestattungsplätze zu einem gemeinsamen Gräberfeld, einhergehend mit der Sammlung und Verlegung der Siedlung im Bereich dieses Hügels¹⁴⁷⁴. Der Zeitpunkt des abschließenden Umzugs zur heutigen Ortslage, ca. 100 m nach Osten, ist wohl in das MA zu datieren und mag durch das wachsende Gräberfeld sowie eine geometrische Neugliederung des Landes bedingt gewesen sein¹⁴⁷⁵.

Kent Andersson¹⁴⁷⁶ betont zudem die Bedeutung von Pferdeknochen im Siedlungskontext

(s. Kap. 2.4.7.2) und verweist auf den hohen Anteil geborgener Pferdeknochen aus der Siedlung von Tibble auf dem südlichen Untersuchungsstreifen. Diese stammen hauptsächlich aus dem Grubenhaus A61 sowie dem/der Brunnen/Wasserstelle A277, welche in die vorröm. EZ bzw. jüngste BZ/vorröm. EZ datieren. Andersson deutet diese Befunde als Überbleibsel möglicher ritueller Mahlzeiten, die in Tibble von einer dort bestehenden »Häuptlingschicht« als Mittel der Machtrepräsentation abgehalten wurden. Zudem stellt er den Zusammenhang zum spätkaiserzeitlichen Tibble-Grab und einem darin erhaltenen »möglichen Sporn«¹⁴⁷⁷ her, welchen er als Beleg für die Weiterführung von Pferdehaltung und deren Bedeutung für die Elite auch in der RKZ deutet.

Die vorliegende Arbeit kann das Vorhandensein eines Sporns im Tibble-Grab widerlegen (s. Kap. 2.4.2.5 bzw. 2.4.4.4.3.3). Eher scheint die Pferdezucht, die in der vorröm. EZ durchaus eine größere Rolle gespielt haben mag oder aber durch die Einbindung in ein wie auch immer gerartetes Ritual lediglich größeren Niederschlag im archäologischen Befund fand, ein kontinuierlicher Bestandteil der landwirtschaftlichen Wirtschaftsweise in Tibble gewesen zu sein. Sie war nicht notwendigerweise Ausdruck einer bestehenden Elite. Der Rückgang des Pferdeknochenanteils zugunsten von Rinderknochen im Siedlungsmaterial Tibbles in der RKZ zeigt, dass in Tibble zwar einst Pferdezucht betrieben worden sein könnte, nicht aber, dass selbige eine besondere und lang anhaltende Bedeutung innerhalb der Siedlung oder für eine lokale Elite besaß.

3.1.4 Schlussfolgerungen

Mit Hinblick auf die siedlungsarchäologischen Untersuchungen ist das Tibble-Grab, nach Andersson u.a., folglich eher als Ausdruck der weitreichenden Kontakte eines Individuums zu sehen, welche sich nicht in der Siedlung spiegeln und nicht notwendigerweise die ökonomischen Voraussetzungen in der Region besaßen. Diese Annahme könnte auch durch das Fehlen von Tierknochen im Grab unterstützt werden (so dieses Fehlen nicht erhaltungs- oder ausgrabungsbedingt ist): Im Gegensatz zu Fullerö oder

¹⁴⁷⁰ Andersson 2009, 22 Abb. 5 illustriert diesen Zusammenhang folgendermaßen: Die Berechnung für Landbesitz von Tibble in historischer Zeit ergibt ca. 180 ha verteilt auf sechs Höfe, also 30 ha pro Hof. Berechnungen für den Landbesitz ältereisenzeitlicher Höfe auf Gotland erbrachten hingegen einen Durchschnitt von 18 ha pro Hof. Vgl. Carlsson 1979, 154.

¹⁴⁷¹ Vgl. Andersson u.a. 1994, 22.

¹⁴⁷² Vgl. Andersson u.a. 1994, 17. – Bennett 1985.

¹⁴⁷³ Andersson u.a. 1994, 20f.

¹⁴⁷⁴ Andersson / Hjärthner-Holdar 1986, 26.

¹⁴⁷⁵ Andersson 2009, 25. – Vgl. dazu Spörng 1985, 144.

¹⁴⁷⁶ Andersson 1998.

¹⁴⁷⁷ Andersson 1998, 253.

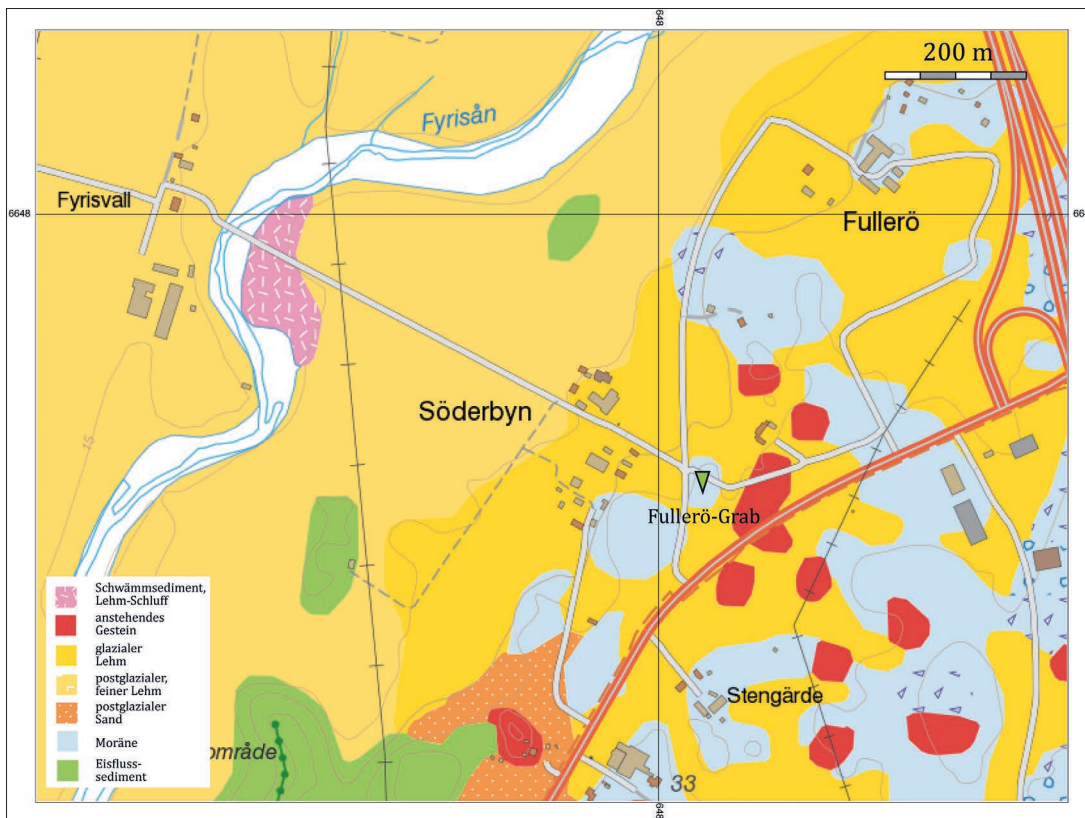


Abb. 294 Bodenverhältnisse in Fullerö. – (Kartengrundlage: SGU).

Sætrang verfügte die Familie des Bestatteten nicht über einen Überschuss an Vieh und konnte nicht auf den Beitrag umliegender Höfe zur Bestattungszereemonie zurückgreifen. Die Einzelfunde aus Gold hingegen »können als Beweis gedeutet werden, dass auf jeden Fall ein Häuptling oder ein Häuptlingsgeschlecht im Ort am Ende der Älteren Eisenzeit existierte, was gleichzeitig auf das Vorhandensein einer sozioökonomischen Stratigrafie hinweist.«¹⁴⁷⁸

Auch neuere Ausgrabungsprojekte in Litslena sn konnten zwar Siedlungsaktivität der älteren RKZ in Graneberg und Djurby¹⁴⁷⁹ sowie Tyresta¹⁴⁸⁰ dokumentieren, bisher jedoch keine Belege für spezialisiertes Handwerk oder Wirtschaftsweisen, die über den Bedarf der Siedlung hinausreichten, erbringen. Für die wirtschaftliche Grundlage des im Prunkgrab von Tibble Bestatteten gibt es mithin bisher nur wenige Anhaltspunkte.

3.2 Fullerö

3.2.1 Lage

Fullerö liegt heute in einer landwirtschaftlich genutzten Landschaft, in der sich die urbaren Flächen – relativ ebene glaziale bzw. postglaziale Lehm Böden – mit kleineren bewaldeten Arealen auf hügeligem Moränengrund abwechseln und sich Steine unterschiedlicher Größe auf dem Boden

verteilen (Abb. 294)¹⁴⁸¹. Der auf einem Moränen- ausläufer angelegte Grabhügel befindet sich am Übergang zur flachen Landschaft des Flusstals des Fyrisån, der vom Dannemorasee im Norden bis Ekoln, einem Ausläufer des Mälarsees, im Süden die Landschaft durchschneidet. Er nimmt somit eine leicht erhöhte Position in der Landschaft ein.

¹⁴⁷⁸ Andersson u. a. 1994, 21.

¹⁴⁷⁹ Eriksson 1998a. – Larsson 2006.

¹⁴⁸⁰ Carlsson/Eriksson 1997. – Eriksson/Land 1997. – Göthberg 1997.

¹⁴⁸¹ Lindkvist 2009, 9.

Abb. 295 Lage der genannten Bodendenkmäler im engeren Umkreis von Fullerö. – (Kartengrundlage: <https://kartor.eniro.se> [7.2.2019]).

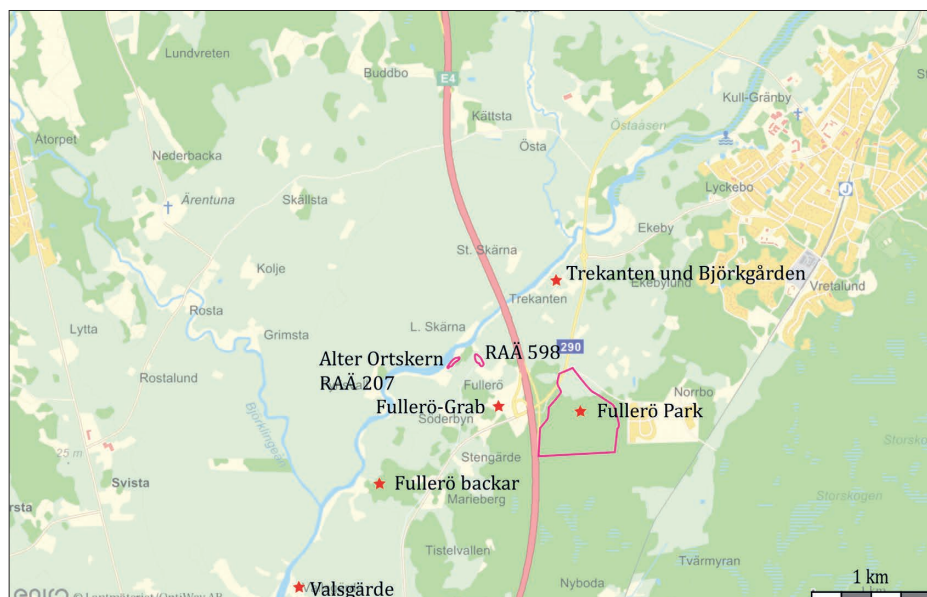
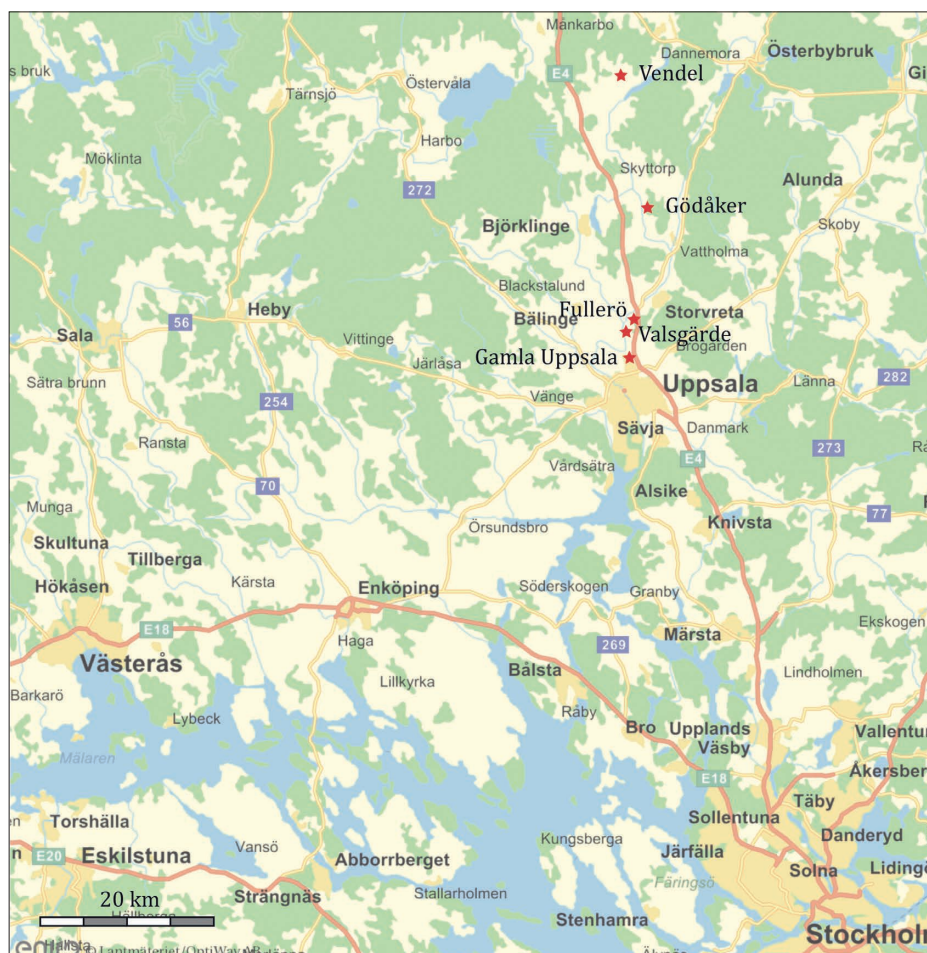


Abb. 296 Lage der genannten Bodendenkmäler im weiteren Umkreis von Fullerö. – (Kartengrundlage: <https://kartor.eniro.se> [7.2.2019]).



Das Grab ist ca. 23 km südlich vom berühmten Bootsgräberfeld in Vendel (RAÄ Vendel 9:2)¹⁴⁸², 2 km nordöstlich vom Bootsgräberfeld in Valsgårde (RAÄ 209:1) und 4 km nördlich von Gamla

Uppsala¹⁴⁸³ gelegen (Abb. 295–296). Alle diese Orte werden durch den Fluss Vendel, dann Fyris, verbunden, welcher in 19 km Entfernung südlich von Uppsala schließlich in den Mälarsee mündet.

¹⁴⁸² Zur Landschaftsarchäologie rund um das Bootsgräberfeld in Vendel vgl. Björck / Seiler 2007.

¹⁴⁸³ Zur Besiedlung der Älteren EZ in Gamla Uppsala und deren Entwicklung hin zum politischen und religiösen Zentrum der Jüngeren EZ vgl. Frölund 2007.

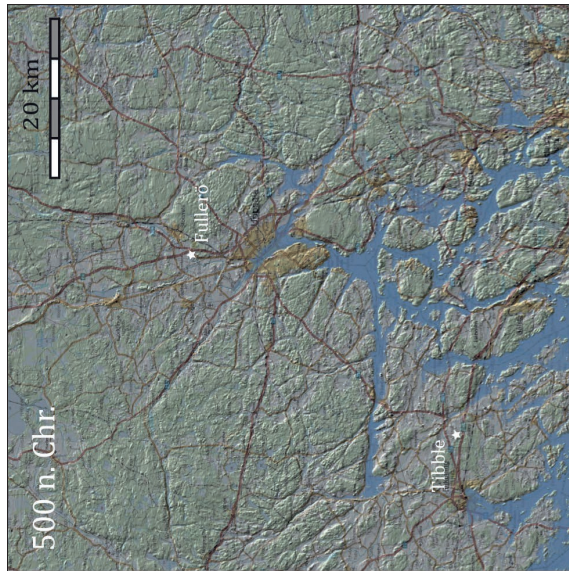
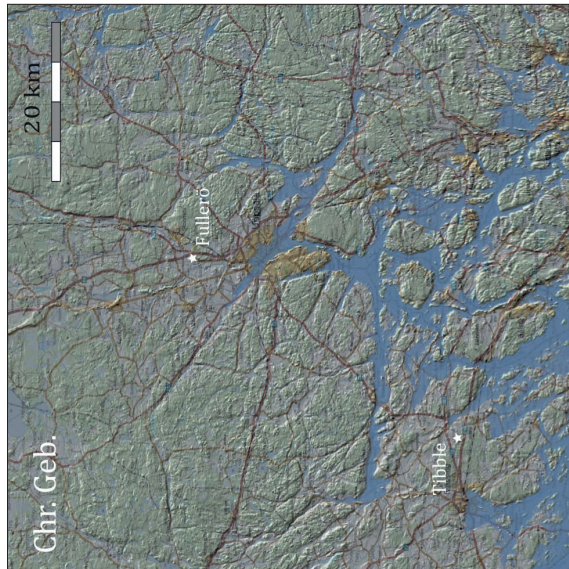
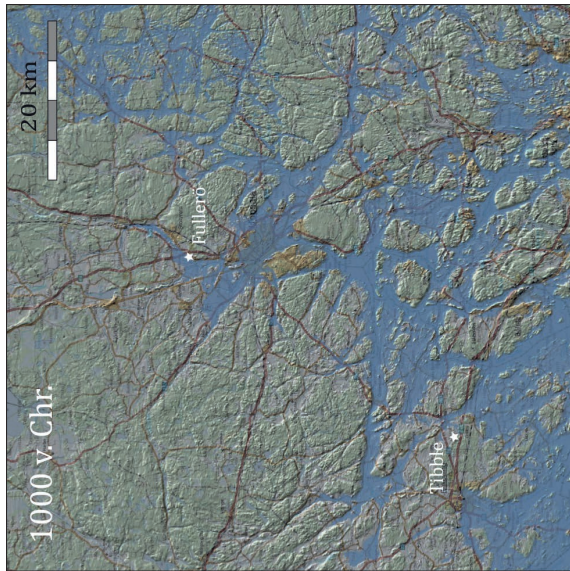
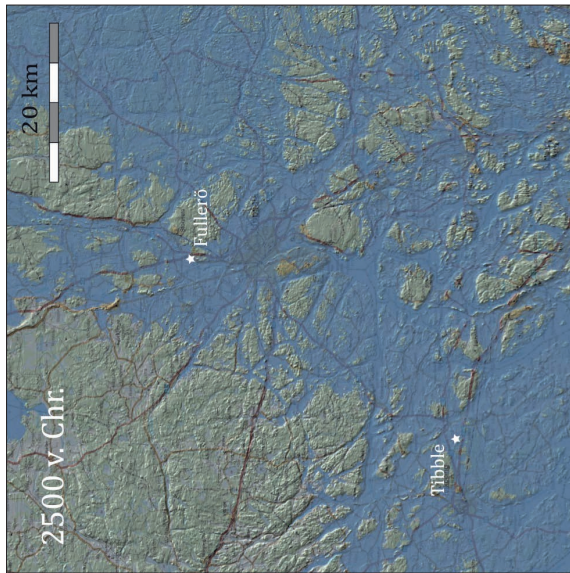
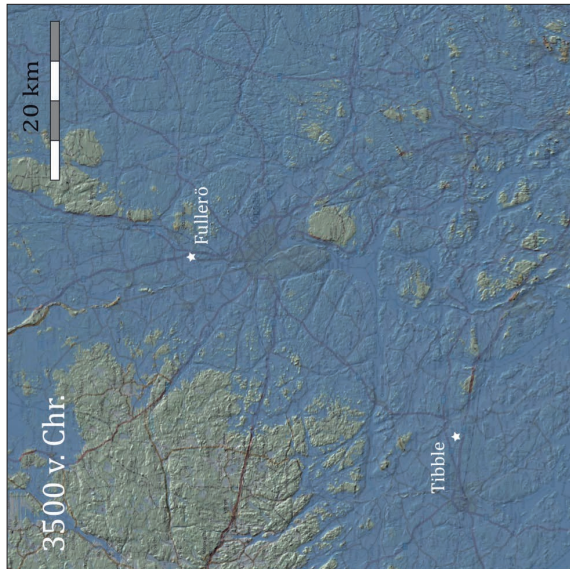


Abb. 297 Nacheiszeitliche Küstenentwicklung im Bereich des nördlichen Mälarseegebiets. – (Kartengrundlage: G. Alm, Institutionen för naturgeografi och kvartärgeologi [2011], ww2.in.k.su.se/living_maps/uppland/ [4.6.2019]).

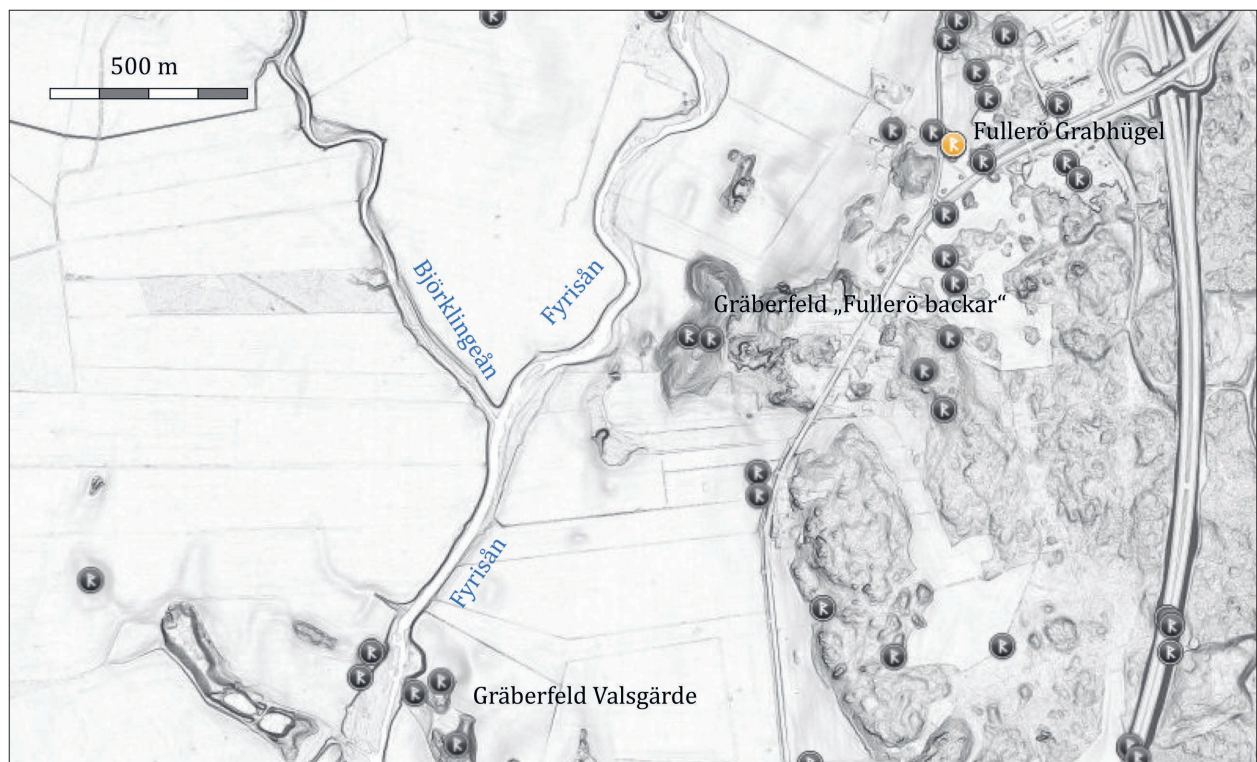


Abb. 298 Geländebeschaffenheit in Fullerö. – (Kartengrundlage: RAÄ).

Die nacheiszeitliche Küstenentwicklung veränderte das Landschaftsbild im Mälarseegebiet über Jahrtausende hinweg ständig. Für die höher gelegenen Gebiete Fullerös (»Fullerö park«, s.u.) mit einer Höhe von 35–40 m ü.NN ist die Lage auf einer Landzunge in einem Schärengarten ab 3000 v.Chr. rekonstruierbar und somit eine Besiedlung seit der Steinzeit möglich (**Abb. 297**)¹⁴⁸⁴. Ab der Älteren BZ befand sich der Strand ca. 25 m ü.NN, sodass Fullerö an einer etwa in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Meeresbucht lag. Erst einige Jahrhunderte v.Chr. hatte sich das Meerwasser so weit zurückgezogen, dass sich das Tal des Fyrisån bilden konnte und die Strände auf einer Höhe von ca. 15 m ü.NN verliefen. Etwa 1 km südwestlich vom Fullerö-Grabhügel vereint sich der Fyris-Fluss heute mit dem von Osten kommenden Björklinge-Fluss. Der Blick vom Hügel zu der Stelle, wo die beiden Flüsse zusammenfließen, wird jedoch durch den etwas größeren Morä-

nenhügel blockiert, auf welchem sich das Gräberfeld »Fullerö backar« (s.u.) befindet (**Abb. 298**).

Der verschlungene Verlauf des Fyrisån bildete so gut wie überall eine Grenze in der Landschaft, was sich deutlich an den früheren Kirchspielen und Harden zeigt, deren Grenzen immer den Wasserläufen folgten¹⁴⁸⁵. Eine auf einer Anhöhe gelegene Siedlung Fullerö mit Blick über das Land und einen unschiffbaren Teil des Fyrisån, eine Furt, konnte somit eine Kontrollfunktion über den Verkehr einnehmen.

3.2.2 Ortsname

Der ursprüngliche Name des Ortes *Fullaredh(a)* oder *Fuldaredh(a)* ist ab 1299 (als *de fuldrethum*) bzw. 1447 (als *de fullareda*) belegt¹⁴⁸⁶. Er enthält den Bestandteil *Full, »(der) in Flutzeiten volle (Fluss)«,

¹⁴⁸⁴ Lindkvist 2009, 9.

¹⁴⁸⁵ Hagerman 2011, 323. – Arwidsson 1948, 45f. – Wie weit die Grenzen zwischen den Socken bzw. Häradern zurückreichen, mag auch ein Befund aus Skärna, auf der Westseite des Flusses gegenüber Fullerö gelegen, zeigen: Bei der archäologischen Untersuchung wurde dort, mit Ausnahme vereinzelter Hausreste der vorröm. EZ und RKZ, ein 10 000 m² großes leeres

Gebiet freigelegt. In der dicht besiedelten Uppsala-Ebene, in der Höfe oft nur 50–100 m voneinander entfernt liegen, stellt dies eine absolute Rarität dar und verleitet zu der Annahme, dass dieser »leere Platz« die Grenze zwischen den Socken Uppsala und Ärentuna und / oder den Häradern Vaksala und Norunda markiert; Östling 2007.

¹⁴⁸⁶ Arwidsson 1948, 46. – Vgl. Sahlgren 1931. – Hesselman 1935, 197.

oder möglicherweise *Fuld, »der Breite«, was jenem Abschnitt des Fyrisån entspricht, der bei Fullerö vorbeifließt¹⁴⁸⁷; das Suffix *-ed* kann als Straße oder Landweg zwischen Wasserwegen verstanden werden, tritt hier jedoch vermutlich in der Bedeutung »Furt« auf¹⁴⁸⁸. Diese Furt war noch in historischer Zeit in Benutzung; von dort aus erreichte man die westliche Seite des Fyrisån ebenso wie Siedlungen im nördlichen Ärentuna¹⁴⁸⁹. Fullerö ist somit Teil der Gruppe von Flussnamen, die zu den ältesten schwedischen Ortsbezeichnungen gehören und deren Entstehung bis in die BZ zurückreichen kann¹⁴⁹⁰.

In historischer Zeit zählte Fullerö zu den größten Ortschaften in der Region nördlich von Gamla Uppsala¹⁴⁹¹; es umfasste Mitte des 16. Jahrhunderts zehn Höfe (etwa 9 *markland*, was bei Zweifelderwirtschaft etwa 108 ha Fläche entspricht). Ein Ort solcher Größenordnung weist normalerweise ein hohes Alter auf. Die historische Ortschaft war in zwei Ortskerne (*bytomter*) aufgeteilt: Gammelgård, »der alte Hof«, nahe am Flussufer und südöstlich davon Söderbyn, »der südliche Ort«, nahe am Fullerö-Grab.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die Namensdeutung des benachbarten Valsgårde. Im Gegensatz zu Fullerö handelt es sich in historischer Zeit um eine bescheidene Siedlung mit begrenztem Landbesitz, welche erst 1540 als *Valdzgierde* erstmals erwähnt wird. Greta Arwidsson vermutet daher, dass dieses ursprünglich mit Fullerö eine Einheit bildete¹⁴⁹². Der Ortsname kann als *valr*, »die Gefallenen«, + *gårde*, »umhegtes Feld«, also »die Einhegung der Toten (Gefallenen)« gedeutet werden, was einen direkten Bezug zum dortigen Gräberfeld herstellt¹⁴⁹³.

Auch das für Vergleiche herangezogene Gräberfeld von Gödåker (Tensta sn, Uppland/SE), etwa auf halber Strecke zwischen Fullerö und Vendel am Fyrisån gelegen, wird mit einem sakralen Ortsnamen in Verbindung gebracht, der auf Kult durch heidnische Priester hinweist. Das 1492 erwähnte *Gyda-krum*, ursprünglich *Gudhiuaker*, wird als »Feld der Göttin« (*gudinnans åker*) verstanden, also mit Nerthus oder einer namenlosen Fruchtbarkeitsgöttin

verknüpft¹⁴⁹⁴ oder alternativ auf die Bezeichnung eines heidnischen Priesters¹⁴⁹⁵ zurückgeführt. In jedem Fall handelt es sich um einen sakralen Ortsnamen, was zugleich die Theorie stützt, bei Gödåker handele es sich um den Vorgänger von Gamla Uppsala als politisches und religiöses Zentrum. Dafür spricht auch das nördlich vom Gräberfeld gelegene Husby, eine allgemein bekannte Bezeichnung für Königshof. Eine Lücke in der Kontinuität besteht hierbei jedoch zwischen den spätesten Gräbern Gödåkers vom beginnenden 4. Jahrhundert und den ersten Gräbern Gamla Uppsalas vom Ende des 5. Jahrhunderts. Eine mögliche Zwischenstation kann in Ulleråker, Börje sn, bestanden haben¹⁴⁹⁶.

3.2.3 Archäologisches Umfeld

Die zahlreichen Bodendenkmäler im Umkreis des Fullerö-Grabs wurden hauptsächlich aufgrund des Straßenbaus der Schnellstraße E4 in den 2000er und 2010er Jahren vergleichsweise umfassend untersucht und belegen eine Kontinuität der Besiedlung und Nutzung seit der Steinzeit, wobei die meisten Befunde aus der BZ und EZ stammen.

3.2.3.1 Siedlungen

Die Landschaft der späten RKZ erscheint um Fullerö ebenso wie um das 5 km südlich davon gelegene Gamla Uppsala als wohlhabend und dicht besiedelt, mit Dörfern gebildet aus mehreren gleichzeitig bestehenden Höfen. Belege für Siedlungen der BZ und Älteren EZ auf Fullerö und Ekebys Land finden sich zwischen Fluss und Wald; zur Jüngeren EZ zog diese Siedlung möglicherweise näher an den Fluss und bildete dort die historisch bekannten Ortskerne¹⁴⁹⁷.

Ausgrabungen im Jahre 2002 500 m nördlich des Hügels belegen eine Siedlung der späten BZ bis VWZ mit sechs Häusern, davon mindestens zwei großen Langhäusern (RAÄ Uppsala 598)¹⁴⁹⁸. Zu dieser Siedlung gehört auch ein südlich davon gelegenes Gräberfeld mit 26 Steinsetzungen der BZ und vorröm. EZ. Eine Besonderheit stellen elf dort

¹⁴⁸⁷ Ståhl 1970, 119.

¹⁴⁸⁸ Wahlberg 2003, 83.

¹⁴⁸⁹ Zachrisson 2017, 245. – Im angrenzenden Ärentuna erbrachten die Grabungen im Zuge des Baus der E4 ebenfalls den Beleg für eine rege Siedlungstätigkeit während der Älteren EZ. Die damalige Anzahl der Höfe dürfte der aus historischer Zeit bekannten entsprechen; Lindkvist / Wikborg 2007. – Vikstrand 2001, 143 f.

¹⁴⁹⁰ Wahlberg 2003, 10.

¹⁴⁹¹ Zachrisson 2017, 245. – Vgl. Rahmqvist 1996. – Dahlbäck u. a. 1984, 188 f.

¹⁴⁹² Arwidsson 1948, 37 f.

¹⁴⁹³ Zachrisson 2017, 245.

¹⁴⁹⁴ Ekholm 1925, 339 f.

¹⁴⁹⁵ Andersson 2016, 24 mit angef. Lit.

¹⁴⁹⁶ Ekholm 1925, 342; Ulleråker setzt sich zusammen aus der Genitivform des Götternamen Ull und *-åker*, der »beackerten Fläche«, womit in diesem Fall ein Versammlungsplatz gemeint ist (Wahlberg 2003, 336. 377).

¹⁴⁹⁷ Lindkvist 2009, 10.

¹⁴⁹⁸ Björck / Appelgren 2006.

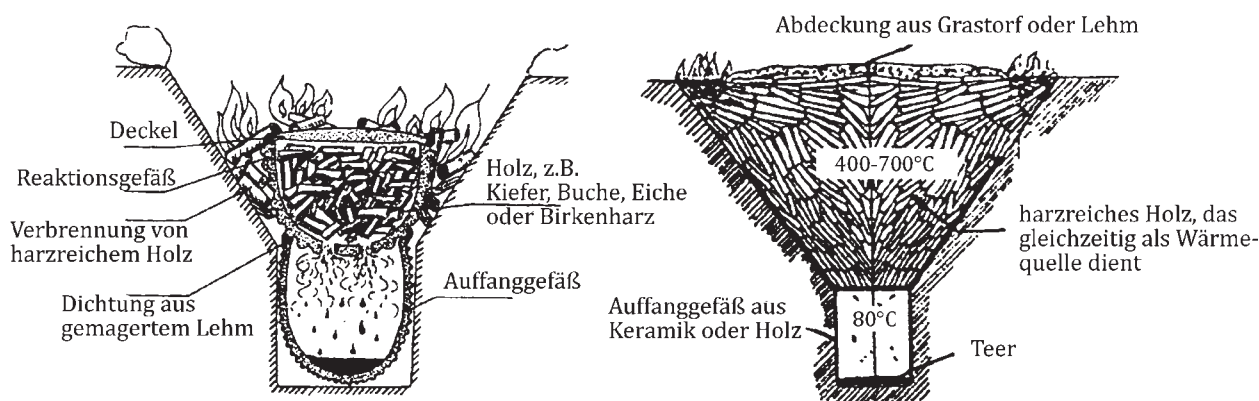


Abb. 299 Alternativen der Holzteergewinnung in Gruben nach zentraleuropäischen Befunden. – (Übersetzt nach Onsten-Molander/Wikborg 2006, Abb. 80).

dokumentierte trichterförmige Gruben zur Teerproduktion der vorröm. und römischen EZ dar; dabei handelt es sich um die ältesten weltweit bekannten Anlagen dieser Funktion. Parallelen vom europäischen Kontinent datieren frühestens ins 7. Jahrhundert¹⁴⁹⁹. Ob darin das in verschiedenen mittelalterlichen Handschriften beschriebene »Doppeltopfverfahren« oder eine andere Technik ohne Benutzung eines Keramikgefäßes angewandt wurde, ist im archäologischen Befund nicht eindeutig zu klären (**Abb. 299**)¹⁵⁰⁰.

Etwa 1 km nördlich von Fullerö, in Björkgården und Trekanten (RAÄ Uppsala 601 und 602), wurde 2003 ein Ausschnitt einer Siedlung erfasst und Spuren von insgesamt 31 Häusern der BZ bis Jüngeren EZ freigelegt, wovon 17 Häuser zur RKZ bestanden (**Abb. 300**)¹⁵⁰¹. Eines der Langhäuser, Haus 6, sticht mit einer Länge von 44 m und einer Breite von bis zu 8,5 m hervor: Das leicht konvexe Gebäude war in mehrere Bereiche unterteilt, wovon zwei als große Versammlungsräume (Hallen) gedeutet werden¹⁵⁰². Das Gebäude datiert zeitgleich mit dem Fullerö-Grab. Die rekonstruierte Küstenlinie zur Gründungszeit der Siedlung, also in der BZ, zeigt die günstige Verkehrslage am damaligen Meeresarm (**Abb. 301**). Während in den älteren Perioden die Höfe an diesem Ort nur aus jeweils einem Haus zu bestehen schienen, etablierten sich Höfe mit mehreren, sich auch überlagernden, also oftmals umgebauten Gebäuden in der JRKZ und frühen VWZ¹⁵⁰³.

Das Fundmaterial umfasst neben den häufigen Siedlungsfunden von Keramik, Brandlehm, Knochen- und Steinobjekten auch Webgewichte, Harz und Schlacke, was auf die ansässigen Handwerkszweige hinweist. Auch hier wurden vier Gruben zur Teerproduktion gefunden, die in die RKZ bzw. VWZ datieren.

Den Beleg für ein zusammenhängendes Siedlungsgebiet einschließlich Gräbern der Jüngeren BZ bis Älteren EZ erbrachten auch die Sondageschnitte im Bereich »Fullerö park« (RAÄ Uppsala 175:1–3, 602:1 und 674), ca. 500 m westlich von Fullerö Söderbyn (s. Kap. 3.2.3.2)¹⁵⁰⁴. Viele Lehmentnahmegruben für die Keramikproduktion der Umgebung wurden weiterhin im Untersuchungsgebiet »Fullerö huvudgata« (RAÄ Uppsala 602:1 und 725) dokumentiert¹⁵⁰⁵.

Aufschlussreiche Hinweise auf das ansässige Handwerk lieferten Grabungen vom Ende der 1980er Jahre bzw. 1992 am alten Fahrradweg in Fullerö, in direktem Anschluss an die Terrasse nordwestlich des Grabhügels (RAÄ Uppsala 298:1)¹⁵⁰⁶. Neben Siedlungsspuren des 1.–3. Jahrhunderts tauchten dort auch Schlacke und die Reste des ältesten bekannten VerhüttungsOfens in Schweden auf. Metallurgische Untersuchungen ergaben, dass dort nicht das übliche Raseneisenerz, sondern aus Gestein gewonnenes Eisenerz aus der Stenby-Mine von Vattholma, ca. 8 km nördlich von Fullerö am Fyrisån gelegen, verarbeitet wurde.

¹⁴⁹⁹ Onsten-Molander/Wikborg 2006, 62–64.

¹⁵⁰⁰ Zur Holzteergewinnung auf dem Kontinent s. Kurzweil/Todtenhaupt 1991.

¹⁵⁰¹ Onsten-Molander/Wikborg 2006.

¹⁵⁰² Onsten-Molander/Wikborg 2006, 80f. – Fagerlund 2007, 184f.

¹⁵⁰³ Onsten-Molander/Wikborg 2006, 133.

¹⁵⁰⁴ Lindkvist 2009.

¹⁵⁰⁵ Lindkvist/Svenman 2018; einen Überblick über alle bis dahin durchgeführten Ausgrabungen bietet dort Tab. 5.

¹⁵⁰⁶ Karlenby 1993, 29–46. – Kresten 1993, 37. 44.

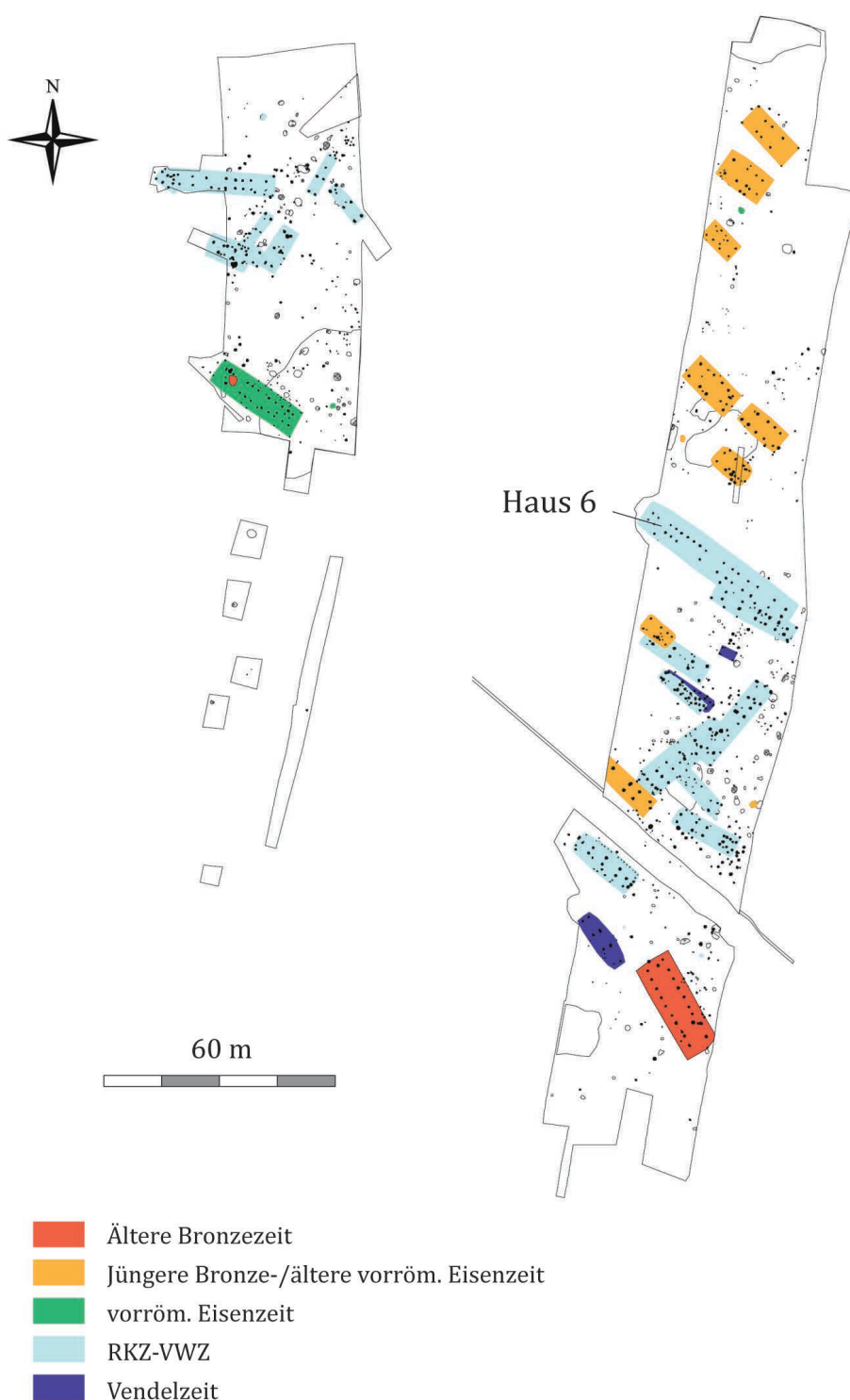


Abb. 300 Siedlung in Björkgården und Trekanten. – (Nach Onsten-Molander/Wikborg 2006, Abb. 155–156).

Während der RKZ war die Landschaft um Fullerö also von verstreuten Siedlungen geprägt; dabei lagen manchmal mehrere Höfe nahe beieinander, wie in der Domäne Fullerö und Ekeby¹⁵⁰⁷. Es traten Höfe mit spezialisiertem Charakter (z.B. der Teerproduktion) auf¹⁵⁰⁸. Besonders aufschlussreich in Hinblick auf die römischen Attribute im Fullerö-

Grab sind die siedlungsarchäologischen Befunde, die auf Kontakte mit dem Römischen Reich hindeuten¹⁵⁰⁹: Unter den in der Siedlung von Trekanten entdeckten Webgewichten befand sich neben dem einheimischen scheibenförmigen Typ auch eine Anzahl pyramidenförmiger Webgewichte, welche als typisch römisch gelten. Diese sind charakteris-

¹⁵⁰⁷ Lindkvist/Wikborg 2007.

¹⁵⁰⁸ Vgl. auch Frölund 2007. – Göthberg u.a. 2014.

¹⁵⁰⁹ Zachrisson 2017, 243f.

Abb. 301 Bronzezeitliche Küstenlinie im Bereich Storstvreta-Fullerö. – (Onsten-Molander / Wikborg 2006, Abb. 153).



tisch für Siedlungen in Östergötland während der RKZ. Ein Produktionsort für diese Art von Webgewichten wurde in der Siedlung von Tinnerö bei Linköping festgestellt; die Region um Linköping ist zudem für ihre Terra Sigillata-Funde und steingepflasterten Straßen bekannt. Torun Zachrisson sieht in den Produzenten der pyramidenförmigen Webgewichte Personen, die in einer römischen Kultur aufgewachsen sind. Denn rein praktisch stellen die Gewichte keinen Vorteil oder Unterschied zu den einheimischen Formen dar, ihre Herstellung unterliegt nur persönlichem Geschmack bzw. Gewohnheit¹⁵¹⁰. Auch der bei Fullerö dokumentierte Verhüttungssofen gilt als Beleg für die Verbindung zum römischen Kulturkreis. Der Abbauort des dort verwendeten Rohmaterials, die Stenby-Mine, datiert ins 2. Jahrhundert, spricht also von einer Übernahme römischen Know-hows bereits vor der Lebensspanne des im Fullerö-Grab bestatteten Mannes.

3.2.3.2 Gräber

Ebenfalls von der dichten Besiedlung und wirtschaftlichen Bedeutung der Region Uppland zeugen die Grabfunde: 30 der insgesamt 42 dokumentierten Kammergräber Schwedens der Zeit von Christi Geburt bis 500 befinden sich in dieser Region¹⁵¹¹. Das Grab von Fullerö mit seiner hölzernen Kammerkonstruktion und reichen Ausstattung steht für

die Stufe C3 in dieser Region allein; es wird jedoch deutlich, dass es in einen Kontext von Gräbern eingebettet ist, welcher einen insgesamt höheren Standard aufweist, als es bei den anderen drei in dieser Arbeit untersuchten Hügelgräbern der Fall ist.

Bereits 1932 wurden zwei Hügel auf dem unweit des Fullerö-Grabes gelegenen Hof abgetragen (**Abb. 12**)¹⁵¹²; davon war einer (ehemals Dm. ca. 11,8 m, H. ca. 1,1 m) zu diesem Zeitpunkt durch den Bau eines Göpels bereits stark gestört. Es waren aber ehemals Funde daraus geborgen worden, von denen nichts weiter bekannt ist. Der andere (Dm. ca. 12 m, H. ca. 1 m), noch gut erhaltene, wurde von Reinhold Odencrantz untersucht: Es handelt sich um eine erdvermischte Steinschüttung, die auf einer Schicht Holzkohle sowie einer darunter befindlichen, 10–20 cm dicken Schicht aus feinem weißen Sand (»möglicherweise Asche«) errichtet ist, welche wiederum auf dem Lehm Boden aufliegt. Funde wurden keine geborgen, mit Ausnahme einiger kleiner Stückchen Brandlehm mit Abdrücken von Holz (Konstruktionsmerkmalen) aus dem Bereich unterhalb der Holzkohleschicht sowie unverbrannte, gut erhaltene Knochenstücke aus der Sandschicht. Der stratigrafische Aufbau des Hügeluntergrunds erinnert mit seiner Holzkohleschicht stark an den Fullerö-Hügel. Selbst ein Körpergrab (in einer Kammer?) scheint auf Grundlage dieser wenigen überlieferten Indizien möglich.

¹⁵¹⁰ Zachrisson 2017, 244.

¹⁵¹¹ Hagerman 2011, 326.

¹⁵¹² ATA: Briefwechsel zwischen Carl Johansson, Hofbesitzer von Fullerö Nr. 3, bzw. Reinhold Odencrantz, Amanuensis, und Reichsantiquar Dr. S. Curman. 31. Okt./13. Nov./1. Dez. 1932 (Dnr. 3745, 3850 und 4080).

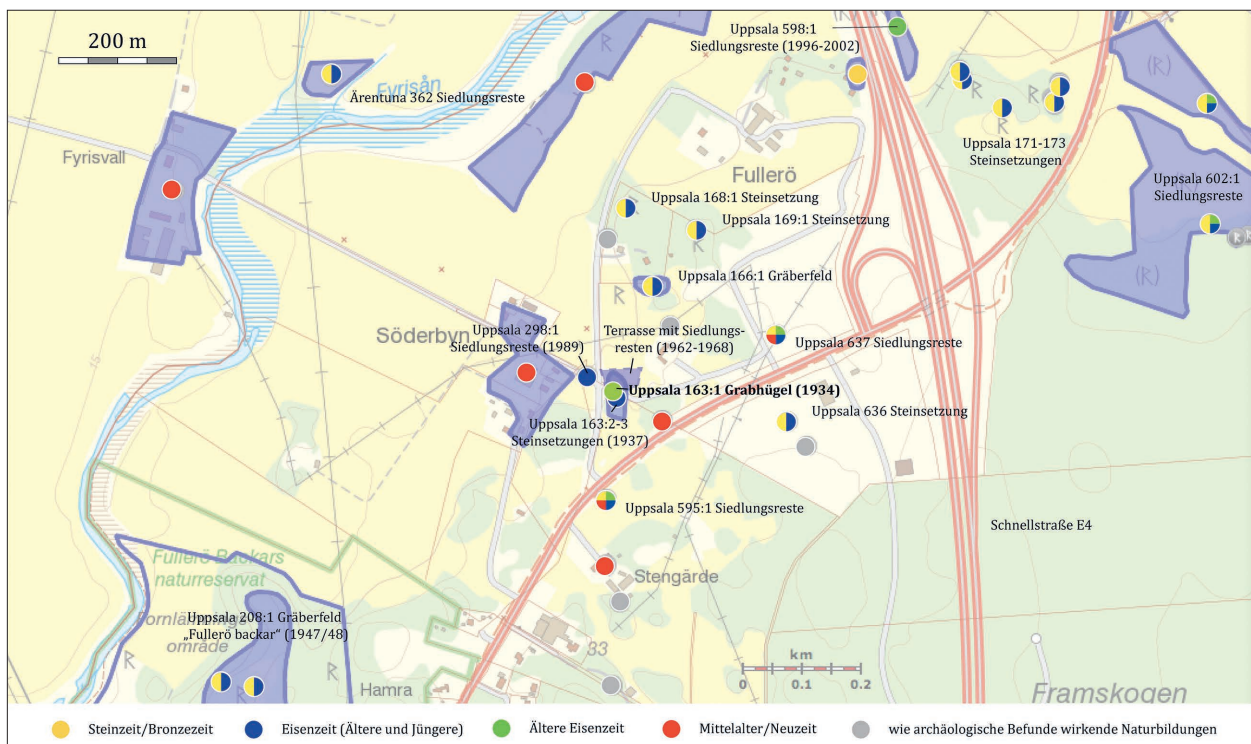


Abb. 302 Bodendenkmäler in Fullerös nächster Umgebung. – (Karte J. Wychlacz; Kartengrundlage: RAÄ).

Bei den drei von Hellman 1935¹⁵¹³ untersuchten Gräbern (**Abb. 13**) in direkter Nachbarschaft zum Hügelgrab handelt es sich bei Nr. 1 um eine unregelmäßige Steinsetzung aus 40–60 cm großen Steinen, die um eine rechteckige Grube von 2 m × 1,3 m Größe und 0,5–0,6 m Tiefe angelegt war. Es ist unsicher, ob es sich dabei um ein Grab handelt, und es wurden keine Funde gemacht. Nr. 2¹⁵¹⁴ bezeichnet Reste eines etwa 1 m langen Kinderskeletts, das etwa einen Monat vor der Untersuchung von Nr. 1 durch Straßenarbeiter entdeckt wurde; nach deren Angaben lag es etwa 2 m südlich von Nr. 1, 30 cm unter der Oberfläche mit dem Kopf im Süden. Hierbei handelt es sich also um ein mögliches Körpergrab. Bei Nr. 3 schließlich, das 4 m süd-südwestlich von Nr. 1 und 3 m südwestlich von Nr. 2 lag, handelt es sich um ein Brandgrab mit einem Durchmesser von 0,65 m, bestehend aus einer 15–20 cm starken humosen Erdschicht. Die Bestattung beinhaltete kleine Brandlehmstücke, die stark an Lehmichtung erinnern, kleine Fragmente von Harzdichtung, zahlreiche verbrannte Knochen und ein paar Holzkohlestücke.

Ebenfalls direkt anschließend an den Fullerö-Gräbhügel ist ein südlicher Ausläufer jener Terrasse, die unter der Leitung von Greta Arwidsson in den 1960er Jahren ausgegraben wurde (RAÄ Uppsala 163:1; **Abb. 302**)¹⁵¹⁵. Die Funde datieren von der Älteren EZ bis in die WZ und zeigen, dass dieses Gebiet, von dem 300 m² archäologisch untersucht und weitere 15000 m² phosphatkartiert wurden, einer wechselnden Funktion unterlag. Eine Zeit lang diente es als Gräberfeld, wobei drei der dortigen Brandgräber wohl zeitgleich mit dem Fullerö-Hügel datieren; ein wikingerzeitliches Grab beinhaltete ein gut erhaltenes Schwert. Eine Kulturschicht lässt zudem eine Nutzung als Siedlungs- oder Versammlungsplatz vermuten, der ebenfalls gleichzeitig mit dem Gräbhügel oder etwas später existierte. Große Mengen an Brandlehm entsprechen den Resten eines Ziegelofens, was einerseits auf die gute Eignung der Region als Lehmabbaugebiet, andererseits auf die im Fullerö-Hügel gefundenen Ziegel verweist. Reste eines möglichen Werkplatzes (Knochen, Horn, Schlacke, Schmelztiegelfragmente, Brandlehm mit Konstruktionsmerkmalen) im Westen der Terrasse

1513 ATA: G. A. Hellman an den Reichsantiquar. 2. Juni 1934 (Dnr. 2132/34).

1514 Nicht zu verwechseln mit dem oben beschriebenen Gräbhügel, der ebenfalls mit der Nr. 2 bezeichnet wurde.

1515 ATA: Vorbericht. 15. Feb. 1967 (Dnr. 000932); Rapportsammanställning, undersökningsår 1962, 1964, 1966–1969, RAÄ 163. 7. März 2009 (Dnr. 321-2814-2009).

stammen hingegen aus der Vendelzeit und WZ. Im Westen befinden sich zudem Bebauungsreste der Vendelzeit und WZ mit eventueller Kontinuität ins MA. Die auf der Terrasse geborgenen Objekte sind von gleicher Art und Qualität wie in Valsgärde. So fanden sich beispielsweise ein Bronzeobjekt mit Granateinlage und Ornamentik im Vendelstil IIB, Pfeilspitzen, Spielsteine, eine gleicharmige Fibel sowie Perlen aus Karneol, Bergkristall und Glas. Arwidsson sieht darin einen Beleg, dass die zum Valsgärde-Gräberfeld gehörige Siedlung auf dieser Terrasse in Fullerö platziert war¹⁵¹⁶.

Als eine andere Möglichkeit für die Lage der zum Valsgärde-Gräberfeld gehörigen Siedlung schlägt David Damell das südwestlich gelegene Areal von Fullerö backar (RAÄ Uppsala 208) vor¹⁵¹⁷. Auf diesem Hügel wurde bei Inventarisierungen 1951 und 1979 ein 350 m × 150 m großes Gräberfeld mit mindestens 60 Steinsetzungen und zehn aufgerichteten Steinen dokumentiert, die anhand ihres Aussehens in die Jüngere, möglicherweise auch Ältere EZ datiert werden. Im Süden und Südwesten des Hügels befinden sich zudem terrassenartige Strukturen und Steinansammlungen, die als mögliches Zeichen für eine Bebauung des Ortes gelten können. Damell vermutet in einer der Strukturen einen befestigten »Herrenhof«. 1948 wurde eine der Steinsetzungen untersucht, ein fundleeres Brandgrab; abgesehen davon gab es bisher keine archäologischen Untersuchungen des Platzes, die Damells These stützen oder schwächen könnten.

Der berühmte Bestattungsplatz von Valsgärde (RAÄ Uppsala 209) schließlich befindet sich etwa 2 km südwestlich des Fullerö-Grabes auf einem Moränenhügel direkt am Fyrisån. In den Grabungen der 1930er bis 1950er Jahre konnten neben den 15 Bootsgräbern des hauptsächlich in die Vendelzeit datierenden Gräberfelds auch weitere Körper- und 60 Brandbestattungen aus der vorröm. EZ bis späten WZ dokumentiert werden¹⁵¹⁸. Eine Kontinuitätslücke besteht zwischen dem ältesten Grab aus der vorröm. EZ (Körpergrab Nr. 57) und den jünger-kaiserzeitlichen (20, 21, 27) sowie ersten völkerwanderungszeitlichen (20, 24, 41, 91, 40, 49)¹⁵¹⁹ Gräbern. Dabei handelt es sich um Kammer- (20, 21, 24, 27) bzw. Brandgräber (41, 91, 40, 49), die auf der Westseite des Hügels mit Blick auf den Fluss angelegt wurden (**Abb. 303**). Danach folgen ab der frühen Vendelzeit erste Bootsgräber. Abgesehen von



Abb. 303 Gräberfeld von Valsgärde. – (Nach Ljungkvist 2008, Abb. 1).

einer Unterbrechung in der WZ ist im Folgenden eine Belegungskontinuität bis ins 12. Jahrhundert (christliche Sargbestattungen) nachweisbar, was die besondere Stellung des Platzes unterstreicht¹⁵²⁰. Auch eine zugehörige Siedlung konnte in den 1990er Jahren teilergraben werden¹⁵²¹: Während der südliche Bereich des Moränenhügels vom Gräberfeld bedeckt ist, wurde der nördliche offenbar intensiv als Siedlungsplatz genutzt, wie dort freigelegte Terrassierungen, Reste von Lang- und Grubenhäusern, Öfen und Feuerstellen belegen. Zudem konnten wenige Funde (Keramik, Eisenfragmente, Perlen, Knochennadel, Schmiede-, möglicherweise Verhüttungsschlacke, eventuell Mörtel von Hauswand) geborgen werden.

Die Brandgräber in Valsgärde sind meist arm, mit Keramikgefäßen und einem Kamm, manche auch reicher, mit Schmuck und Werkzeugen, ausgestattet. Auffällig ist die Tierbeigabe in den meisten der Gräber, darunter hauptsächlich Hunde (32 Gräber), auch Pferde (15 Gräber) sowie Schaf/Ziege (17 Gräber)¹⁵²². Die Kammergräber der JRKZ und VWZ sind

¹⁵¹⁶ Arwidsson 1948, 48; 1967, 3.

¹⁵¹⁷ Damell 1983.

¹⁵¹⁸ Gräslund/Ljungkvist 2011, 123f.

¹⁵¹⁹ Grab Nr. 27 ist dabei ausschließlich ¹⁴C-datiert; Ljungkvist 2008, 30.

¹⁵²⁰ Fischer 2008, 170.

¹⁵²¹ Norr/Sundqvist 1995.

¹⁵²² Gräslund/Ljungkvist 2011, 128f.

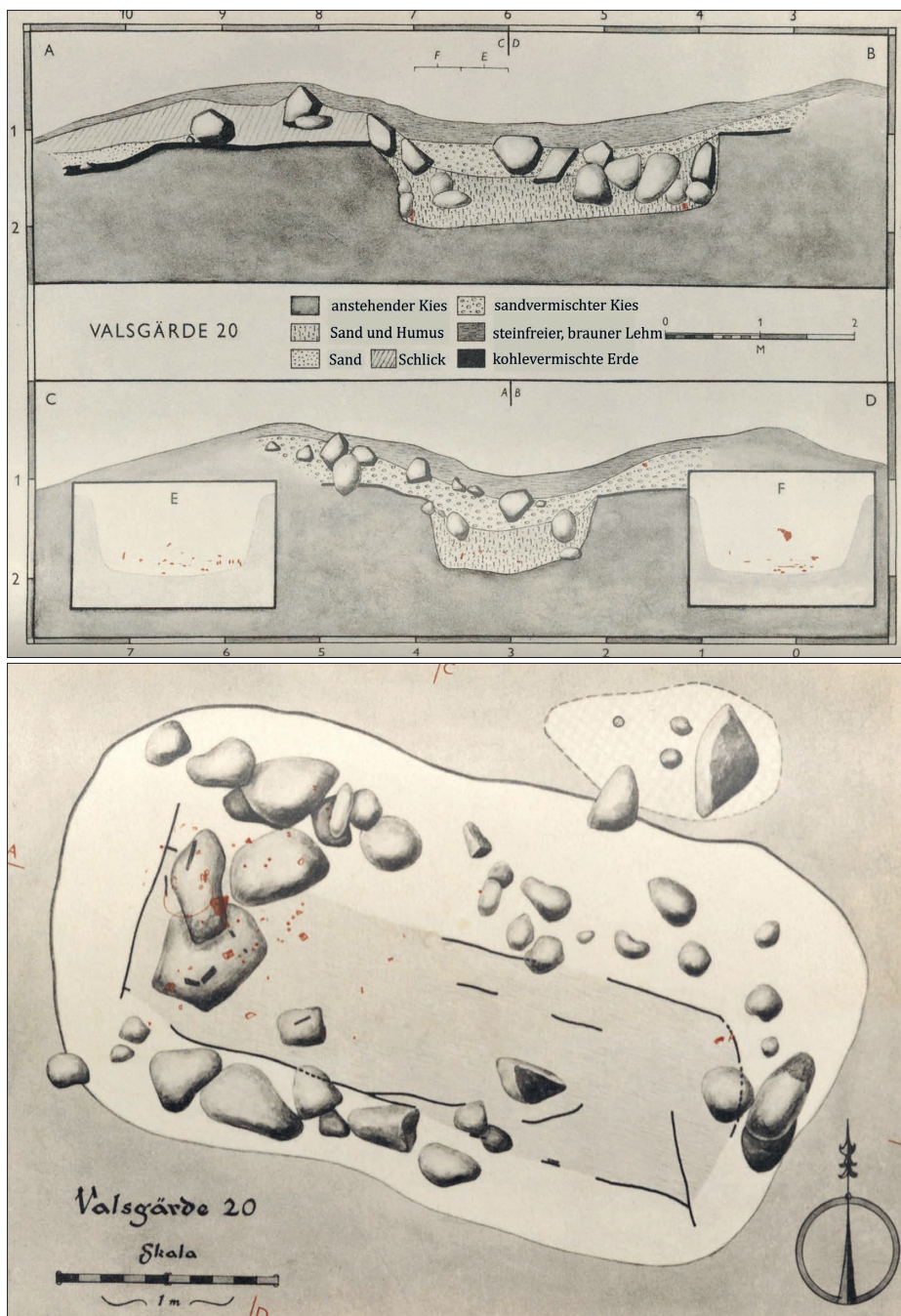


Abb. 304 Profil- und Planums-
ansicht von Valsgärde, Kammer-
grab 20. – (Nach Tjernberg 1948,
Taf. 30–31).

fast alle gestört, nur die Gräber 20 und 29 enthalten datierbare Funde, während in den Gräbern 21, 24 und 27 lediglich Harzdichtung, Bärenklauen und wenige Perlen erhalten sind¹⁵²³. Das vendelzeitliche Kammergrab 29 des 6. Jahrhunderts ist ebenfalls reichlich mit Tierknochen sowie Zaumzeug im ven-

delzeitlichen Stil ausgestattet und bildet den Übergang zu den darauffolgenden Bootsbestattungen.

Das etwas später oder möglicherweise zeitgleich mit dem Fullerö-Grab angelegte Körpergrab Valsgärde 20 wird als Kammergrab unter einer Steinpackung rekonstruiert, an deren Nordost-Ende

¹⁵²³ In Grab 21 befanden sich zudem einige Keramik- und Glasscherben, letztere »dünn, gebogen, ungefärbt, mit verdicktem Mündungsrand mit schräger Verzierung aus Blattgold und darunter schrägen und horizontalen Linien«; sie werden mit Glasscherben aus Grab 66 verglichen, welches allerdings in die WZ datiert (ATA: B. Schönback, Valsgärde grav 21. 20. Mai

1949 [Dnr. 2480/49]). Möglicherweise handelt es sich bei der in jüngerer Zeit vorgenommenen frühen Datierung des Grabes also um einen Überlieferungsfehler, die erneute Sichtung des Materials ist zur Klärung dieser Frage unerlässlich.

eine Feuerstelle anschloss (**Abb. 304**). Im zentralen, 3–3,5 m × 2 m großen Bereich fanden sich Reste eines Holzsargs von 2,5–3 m × 0,6–0,7 m Größe. Funde von grober, möglicherweise eimerförmiger Keramik sowie eines feineren, rekonstruierbaren Keramikgefäßes lagen außerhalb der Steinpackung und im zentralen Bereich verstreut. Die übrigen Funde befanden sich konzentriert im westlichen Bereich der Kammer: Harzabdichtung von ein bis zwei Spanholzgefäßen, darin Keramikscherben, sowie ein flaches Holzgefäß und weitere Keramikgefäße, 20 halbrunde, verstreut liegende Spielsteine aus Bronze in zwei Farben (bronzefarben und verzinkt), ein kleiner, bronzener Riemenbeschlag für einen schmalen Riemen, zwei Paar bronzener Agraffen sowie ein einzelner Niet (zu einem Kamm?) auf der Grubensohle.

Es ist unklar, ob es sich bei dem feinkeramischen Gefäß um ein Henkelgefäß handelt oder nicht (**Abb. 305**); Tjernberg zieht hinsichtlich der Verzierung Vergleichsfunde aus dem 4. und 5. Jahrhundert heran. Anhand des wenig ausschwingenden Halses kann das mögliche Henkelgefäß aber auch Straumes Serie I zugeordnet werden¹⁵²⁴, welche in C2 datiert; die Form des Bauchumbruchs entspricht am ehesten Stouts Gruppe I¹⁵²⁵, welche das gesamte 4. Jahrhundert abdeckt. Die Agraffenpaare (**Abb. 306f–j**) entsprechen Hines' Typ B1 (VWZ)¹⁵²⁶, nach Nerman sind sie aber auch in der Periode V/VI (ab 350 bis ins 5. Jh.) auf Gotland üblich¹⁵²⁷. Der langrechteckige Riemenbeschlag (**Abb. 306c–e**) bietet keinen Anhaltspunkt für eine feinchronologische Einordnung, auffällig ist aber die Ähnlichkeit seiner Verzierung zum Beschlag 22j–k aus Fullerö. Die Spielsteine (**Abb. 306a–b**) schließlich bilden mit ihrer halbkugeligen Form und Ausführung in zwei Farben den typischen Spielsteintyp der RKZ, das Material Bronze ist jedoch völlig unüblich und findet keine Parallelen in Skandinavien. Tjernberg sieht in ihnen einen »recht frühen« Typ und einen Import, der in direktem Zusammenhang mit einem römischen Spiel steht¹⁵²⁸.

Das Kammergrab Valsgärde 20 kann also ebenso ins frühe 5. wie auch ins späte 4. Jahrhundert datiert werden. Eine Gleichzeitigkeit mit dem Fullerö-Grab ist damit nicht ausgeschlossen.

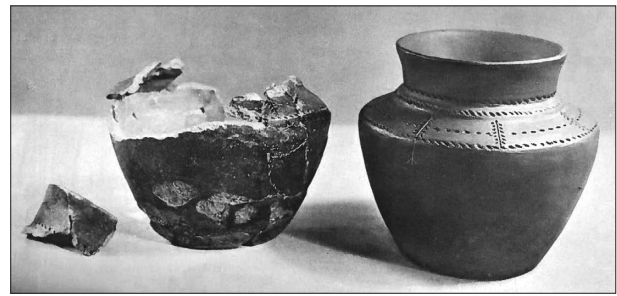


Abb. 305 Das Keramikgefäß aus Valsgärde, Grab 20, wurde hier ohne Henkel rekonstruiert. – (Tjernberg 1948, Taf. 28).

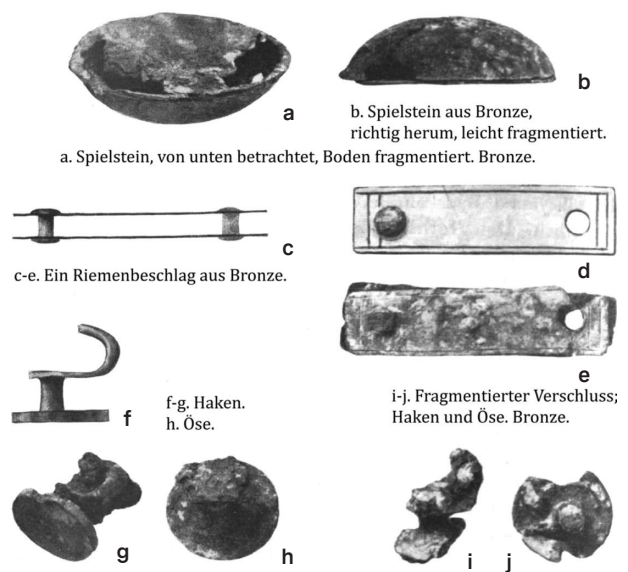


Abb. 306 Metallfunde aus Valsgärde, Grab 20. – (Nach Tjernberg 1948, Abb. 2).

¹⁵²⁴ Straume 1987, 16 Abb. 1a.

¹⁵²⁵ Stout 1986, 51.

¹⁵²⁶ Hines 1993, 2.

¹⁵²⁷ Tjernberg 1948, 56. – Vgl. Nerman 1935, Abb. 214–215.

¹⁵²⁸ Tjernberg 1948, 60–62.

3.2.4 Schlussfolgerungen

Die Vielzahl an beobachteten und untersuchten Bodendenkmälern im Umkreis des Fullerö-Grabes, von denen hier nur die wichtigsten beleuchtet wurden, bildet die Grundlage für weitreichende Interpretationen und die Rekonstruktion möglicher Szenarien.

Die Bedeutung des Fyris-Flusses für die gesamte Kulturlandschaft tritt aus allen Befunden klar hervor: Siedlungen orientierten sich am Verlauf des Flusses, nahmen zur Kontrolle des Verkehrs taktisch günstig gelegene Positionen ein und platzierten ihre Bestattungsplätze auf weithin sichtbaren Anhöhen. Zur Vieh-, besonders Pferdehaltung schien die Auenlandschaft geeignet. Damalige Besitzgrenzen wurden vom Fluss markiert und spiegeln sich in den überlieferten Grenzen der Harden und Kirchspiele.

Spezialisiertes Handwerk spielte in der Siedlungslandschaft eine wichtige Rolle: Verhüttung und Verarbeitung von Eisen ebenso wie Feinschmiedearbeiten, Lehmabbau zur Produktion von Keramikgegenständen, Teerherstellung zur Konservierung von Holzgegenständen wie Wagen, Booten und Hauspfosten¹⁵²⁹, später Glasverarbeitung zur Herstellung von Schmuck. Besonders in der Teer- und Eisenproduktion nahm das Gebiet eine Vorreiter- und Sonderposition ein: Nicht nur stammen die ersten Belege zur Verarbeitung von Eisenerz aus Gestein aus Fullerö, es konnten in Lyckebo, Storvreta (RAÄ Uppsala 213), ca. 3 km nordöstlich von Fullerö Söderbyn, sogar Reste eines VerhüttungsOfens für Raseneisenerz vom Ende der BZ (9. Jh. v.Chr.) dokumentiert werden¹⁵³⁰. Eine auf Export ausgelegte Eisengewinnung spielt im Mälargebiet, namentlich Birka (Björkö, Mälaren/SE), ebenso während der WZ noch eine wichtige Rolle¹⁵³¹. Auch die ältesten Teergruben aus

Fullerö stehen nicht allein: Acht derartige Anlagen aus spätkaiser- und völkerwanderungszeitlichem Kontext stammen ebenso aus der Siedlung von Sommaränge, Viksta sn, nördlich von Gamla Uppsala¹⁵³². Eisen- und Teergewinnung – Rohstoffe für Waffen, Werkzeuge, Wohnhäuser und Verkehrsmittel – hat in direktem Umfeld von Fullerö also eine lange Tradition und kann eine entscheidende Rolle dabei gespielt haben, dass die Region seit der BZ so stark besiedelt war sowie in der Jüngeren EZ eine politisch und religiös bedeutende Stellung einnahm.

Ob sich der dem Grab zugehörige »Herrenhof« auf dem Gebiet des heutigen Fullerö befindet (bspw. in Form von Haus 6 in Trekanten, auf der von Arwidsson untersuchten Terrasse in unmittelbarer Nähe zum Grabhügel oder auf dem Hügel von Fullerö backar) oder eher in der nur teilweise ergrabenen Siedlung in Valsgårde zu suchen ist, konnte bisher nicht abschließend geklärt werden. Der Kenntnisstand über die Wohnsitze der jüngereisenzeitlichen Elite in Skandinavien lässt die beiden genannten Orte jedoch gleich wahrscheinlich erscheinen: Entscheidend waren die monumentale Größe der »Halle«, wie in Lejre (Allerslev, Seeland/DK), Gamla Uppsala, Gamla Sigtuna (Sigtuna sn, Uppland/SE) und Borg (Vestvågøy, Lofoten, Nordland/NO) belegt, eine konvexe Form, die als altes Element aus der vorröm. EZ neben den langrechteckigen Langhäusern der späteren Zeiten weiterbestand, ebenso wie eine auf Terrassen als Fundament beruhende erhöhte Position in der Landschaft, die mit dem aus der Mythologie überlieferten Symbol des Hochsitzes korrespondiert¹⁵³³.

Deutlich wird in jedem Falle die starke Zusammengehörigkeit der Orte Fullerö, Valsgårde und später Gamla Uppsala, die durch den Fluss ebenso wie durch gleichzeitig angelegte repräsentative Gräber und Gebäude verbunden sind.

¹⁵²⁹ Untersuchungen aus jüngster Zeit zeigen, dass Teer in der Frühgeschichte eine wesentlich größere Rolle spielte, als bisher angenommen. Die Teerproduktion, die für Uppland ab der RKZ belegt ist, wird spätestens ab der WZ in so großem Maßstab betrieben, dass Teer ein wichtiges Handelsgut in Uppland, aber auch in Dänemark und Norddeutschland darstellte; Hennius 2007. – Svensson 2007.

¹⁵³⁰ Holm 1996.

¹⁵³¹ Arrhenius/Schieche 1978 mit angef. Lit. – Maixner 2010, 152.

¹⁵³² Berggren/Hennius 1994.

¹⁵³³ Norr/Sundqvist 1995, 404. – Fagerlund 2007.



Abb. 307 Lage des Ortes Lilla Jore und der im Text erwähnten Gewässer. – (Kartengrundlage: <https://kartor.eniro.se> [24.6.2019]).

3.3 Lilla Jore

3.3.1 Lage

Die Ortschaft Jore gehört zur westschwedischen Provinz Västra Götalands län, Landschaft Bohuslän, Tanums kommun, Kville härad und socken, und befindet sich ca. 45 km nordwestlich vom heutigen Uddevalla, 125 km nördlich von Göteborg und 180 km südlich von Oslo entfernt (Abb. 307). Der Ort besteht aus zwei Einheiten, Stora Jore und Lilla Jore (»Groß-/Klein-Jore«), und Lilla Jore wiederum aus zwei Gehöften, Nedergården und Uppegården (»der untere/obere Hof«). Namensgebend ist der Bachlauf Joreälv, der Stora Jore und Lilla Jore voneinander abgrenzt und in die etwa 2 km westlich davon gelegene Meeresbucht Jorefjorden mündet, welche wiederum durch eine Reihe von Schäreninseln vom Nordseesund Skagerrak abgegrenzt ist (Abb. 308).

Das Kammergrab (RAÄ Kville 388:1) selbst gehörte zu einem Gräberfeld und ist auf 5 m ü.NN und ca. 350 m südlich von Lilla Jore Nedergården gelegen. Der restaurierte Hügel ist heute als grasbewachsene Erhebung in einer beackerten Ebene gut erkennbar (Abb. 309) und befindet sich in direkter Nähe zum nordöstlichen Joreälv-Ufer sowie etwa 100 m nördlich der Mündung eines kleinen Baches in den Joreälv. Diese Stelle ist mit *Bron* (»Brücke«) benannt und in historischen Karten durch die Einzeichnung einer Brücke als Übergang über den Joreälv gekennzeichnet (Abb. 310–311); dort kreuzt auch die heutige Landstraße den Joreälv.

Das ehemalige Gräberfeld befindet sich in einer Talsenke mit mit Sand und Grus vermischtem Lehm Boden¹⁵³⁴ und wird von drei kleineren Plateaus eingerahmt (Abb. 312): im Süden durch die bewaldeten Ausläufer eines Höhenzuges, im Wes-

¹⁵³⁴ Westerlind 1996a, 30.

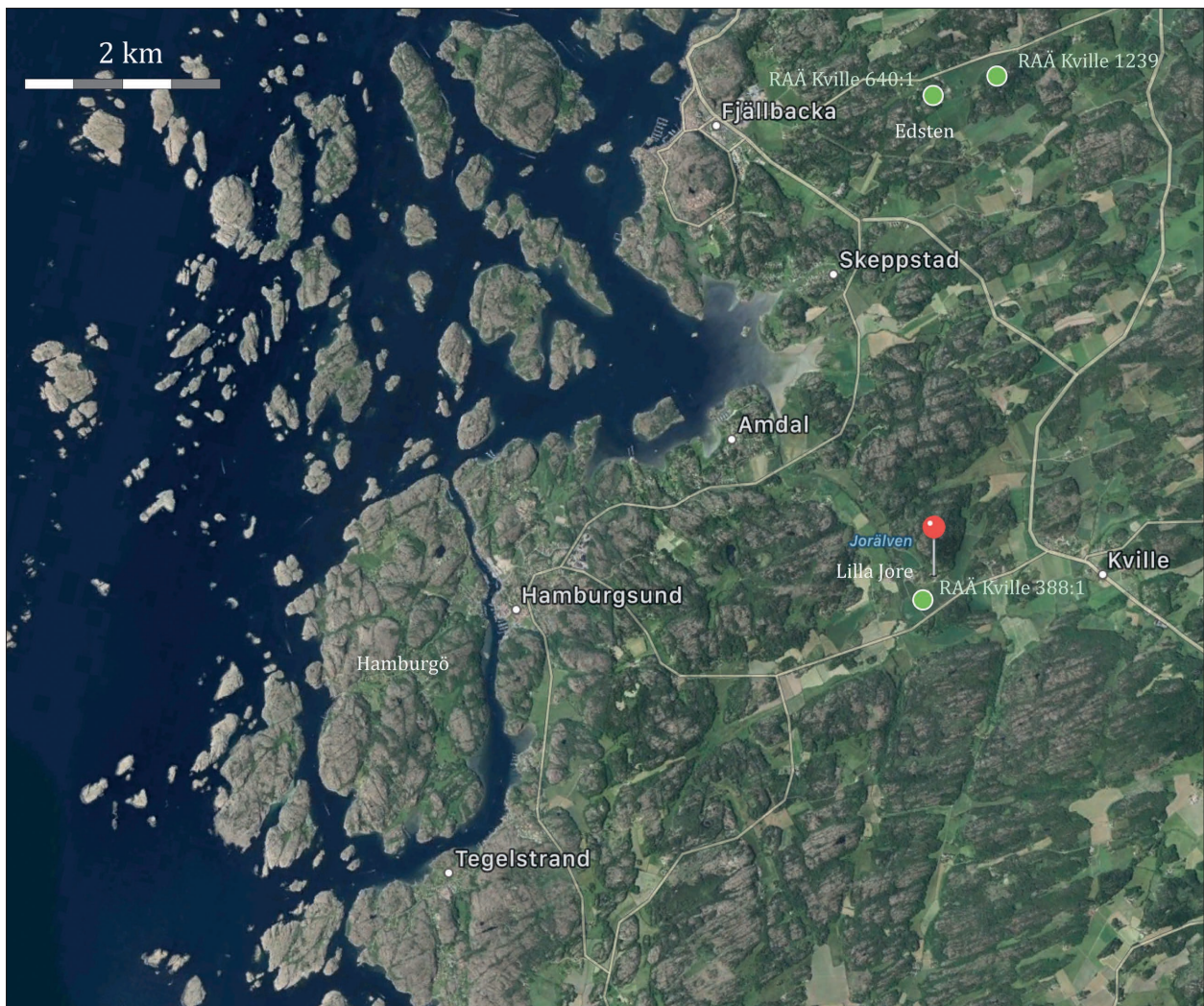


Abb. 308 Naturräumliche Lage des Ortes Lilla Jore und anderer im Text erwähnter Ortschaften. – (Kartengrundlage: Karten, Version 2.0, 2012–2018 Apple Inc.).



Abb. 309 Lilla Jore. Der restaurierte Hügel ist im Gelände gut erkennbar. – (Foto J. Roth).

Abb. 310 In der Karte von 1898 ist das Gräberfeld von Lilla Jore deutlich eingezeichnet. – (Kartenausschnitt aus Karta över inägorna på Lilla Jore, 1898. Lantmäterimyndigheternas arkiv. I4-kvi-579; <https://historiskakartor.lantmateriet.se/hk/viewer/internal/I4-kvi-579/000126hw/lmI4/REG/I4-kvi-579/övrigt> [23.1.2024]).

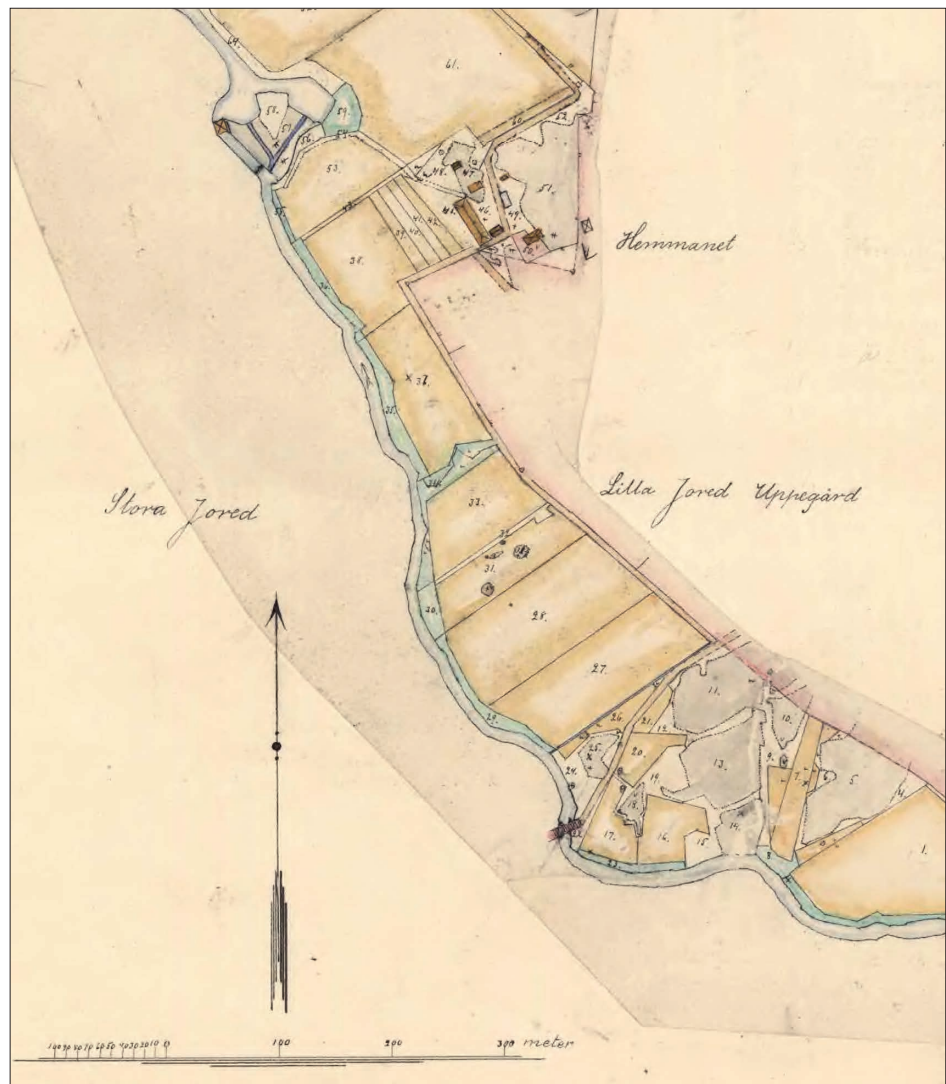


Abb. 311 Lilla Jore. Heute ist nur noch der restaurierte Hügel erkennbar. – (Kartengrundlage: Karten, Version 2.0, 2012–2018 Apple Inc.).



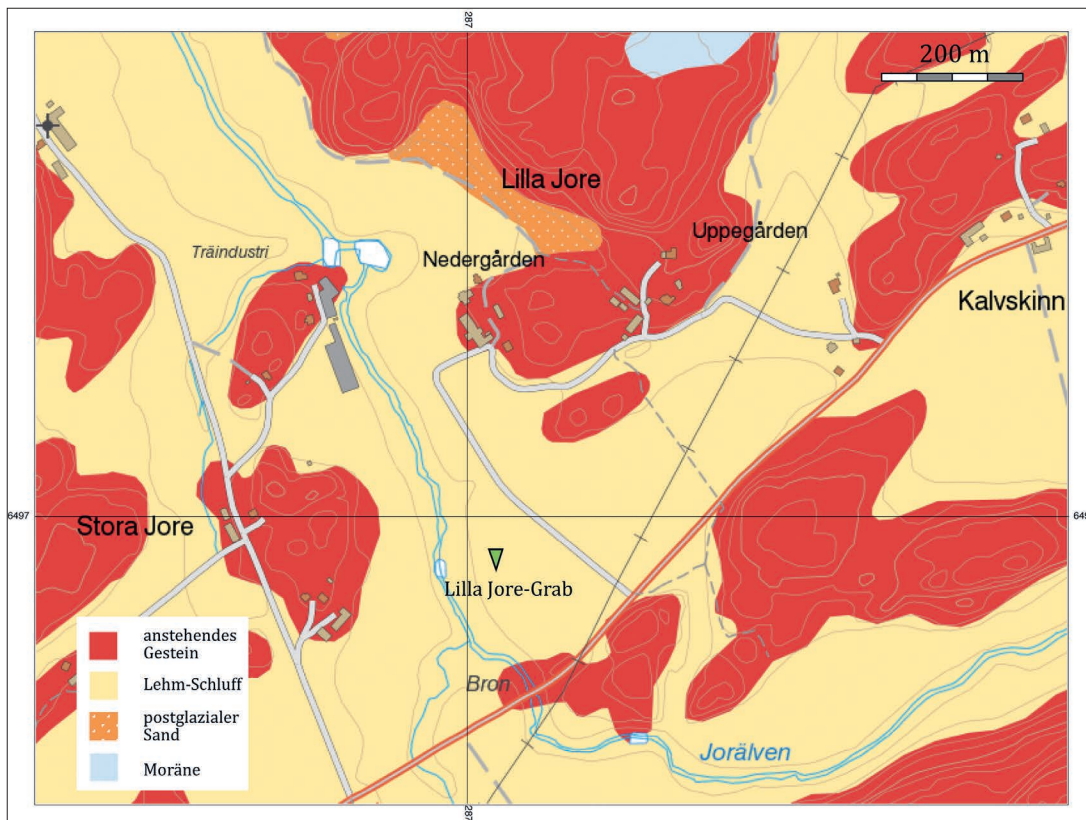


Abb. 312 Bodenverhältnisse in Lilla Jore. – (Kartengrundlage: SGU).

ten und Osten durch Felsenanhöhen, auf denen sich heute die Gehöfte Stora Jore (nordwestlich) und Lilla Jore (nordöstlich) befinden. An Lilla Jore Uppegården grenzen zudem nördlich eine weitere bewaldete Anhöhe sowie östlich die kleine Talschneise *Kyrkogårdsklovan* an. Der Grabplatz war damit sowohl von den Anhöhen aus als auch vom Joreälv als möglicher Wasserstraße durch seine exponierte Lage auf dem offenen Feld deutlich erkennbar.

Bohuslän ist ebenso wie alle skandinavischen Küstenregionen landschaftlich vor allen Dingen durch nacheiszeitliche glaziale Erosion und Landhebung geprägt. Insbesondere entlang der Küste haben Endmoränen breite Erosionsrinnen hinterlassen, die die Landschaft strukturierten. Die heutige Küstenlinie ist durch zahlreiche Buchten und Fjorde stark zerklüftet und umfasst eine große Zahl kleinerer und größerer vorgelagerter Inseln. In der RKZ dürfte sich der Meeresspiegel auf einem ca. 5 m höheren Niveau befunden haben als heute, sodass die Küste weiter im Landesinneren lag, Fjorde und Flussläufe entsprechend breiter waren. Auch wenn für den Joreälv keine genauen Daten vorliegen¹⁵³⁵,

ist davon auszugehen, dass der heute relativ schmale Bachlauf vor etwa 1600 Jahren einen befahrbaren Wasserlauf in unmittelbarer Nähe zur Meeresbucht darstellte.

In der Binnenlandschaft werden die nach Osten steil bis auf 140 m ü. NN aufsteigenden Höhenzüge in unregelmäßigen Abständen durch ebene, teils bewaldete Talungen von Ost nach West durchschnitten. Die Tal-Passagen bei Jore sind dabei deutlich schmäler als im Norden der Kommune Tanum. Entlang des Joreälven verläuft eine verschlungene Talung, die östlich bis etwa Kville und im Norden bis in die Gegend von Edsten und Fjällbacka reicht. Die Talungen bilden also Ost-West verlaufende Korridore, die das Hinterland mit der Küste verbinden, während gleichzeitig die Höhenzüge die Passagen in nord-südlicher Richtung voneinander abschirmen. Infrastrukturell bilden somit die Tal- und Flussläufe die Grundlage für Kommunikations- und Transportwege und geben Verbindungsadern und natürlich begrenzte Lebensräume in der Region vor. Nyqvist schlägt daher vor, sich die Landschaft nicht als eine, sondern eher als viele kleinräumige Regio-

¹⁵³⁵ Nordell 2006, 47. – Eine detaillierte Analyse der Küstenverschiebung liegt zumindest für den etwa 60–80 km südlicher gelegenen Küsten-

bereich zwischen Nordre Älv und Stenungsund vor: Dort befand sich der Meeresspiegel um 400 etwa 3 m höher als heute; Pässe 2006, Abb. 7. 15.

nen vorzustellen, deren Zusammenhang wesentlich durch den Verlauf der Talungen bestimmt ist¹⁵³⁶.

Auch geologisch unterscheiden sich die Talsohlen oder Ebenen hinsichtlich ihrer Lage. Während im Hinterland in der Mitte der Talsohlen eher lehmige Erde vorkommt, sind sie im Mündungsbereich, also entlang der Küstenzonen wie Jore, verstärkt sandhaltig und mit Geschiebemergel durchsetzt¹⁵³⁷. Kville gehört wie beispielsweise auch Tanum, Skee, Svarteborg, Kungälv und Hisingen zu den urbaneren Regionen Bohuslans, die landschaftlich schon früh genutzt wurden, während die kargeren Gebiete der äußersten Inseln oder Waldgebiete erst später besiedelt wurden¹⁵³⁸.

3.3.2 Ortsname

Der Ortsname *Jore*, der in ähnlicher oder gleicher Schreibweise auch in anderen Teilen Schwedens und Norwegens auftritt, wird mit der indoeuropäischen Wurzel *eur-* für »wasserreich« oder »Wasser« in Verbindung gebracht¹⁵³⁹. Lilla Jore gehört somit wie Fullerö zur Gruppe der Flussnamen (s. Kap. 3.2.2) und nimmt Bezug auf den Jore-Fluss. Ebenso leitet sich der bohuslänsische Kirchspiel-Name *Jörlanda* vom Joreälv ab¹⁵⁴⁰. Während heutzutage *älv* für größere, *å* und *bäck* für kleinere Wasserläufe in Schweden verwendet wird, wurde *å* in älteren Dialekten für recht große Flüsse verwendet. *Älv* bzw. *elv* hingegen ist in Westschweden und Norwegen die Bezeichnung für kleinere Wasserläufe¹⁵⁴¹. Es ist anzunehmen, dass der Joreälv zur EZ bescheideneren Umfang hatte als der Fyrisån.

Für die Ortsbezeichnung *Jore* finden sich die verschiedensten historischen Schreibweisen, u.a. *Joro*, *Jorun*, *Jorre* oder *Joore*¹⁵⁴², die wohl auf die Schwierigkeit der Landvermesser zurückzuführen ist, eine im lokalen Dialekt gefärbte Ortsbezeichnung zu verschriftlichen; bezeichnend dafür ist auch die ungewöhnliche Schreibweise *Thored* in Lidbergs Grabungsbericht von 1821. In der Literatur zum Grabfund ist im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert überwiegend die Schreibweise »Lilla Jored« gebräuchlich gewesen. Der Name besitzt

in dieser Form die Endung *-ed* (mit der Bedeutung »Furt«, s. Kap. 3.2.2) bzw. *-red*, welche Neurodungen bezeichnet und hauptsächlich während der WZ entstand¹⁵⁴³. Da beide Endungen aber in den älteren Ortsbezeichnungen keine Rolle spielen, ist eine reine Benennung des Ortes nach dem Jore-Fluss wesentlich wahrscheinlicher. Daher wird auch in vorliegender Arbeit die heute geläufige und etymologisch wohl stimmigere Schreibweise *Jore* verwendet.

Ebenso auf die Orientierung zum Wasserlauf verweist die 2 km nordöstlich gelegene, größere Ortschaft Kville, die namensgebend für das dazu gehörige Kirchspiel ist. Das dialektale Wort *kvill* bedeutet »Flusszweig; (Ort des) Zusammenflusses von Wasserläufen«¹⁵⁴⁴ und verweist damit auf die drei kleineren Bäche, die im Bereich Kville zusammenkommen und südlich davon in den Joreälv münden.

3.3.3 Archäologisches Umfeld

Das Kammergrab von Lilla Jore gehört zu einem kleinen Gräberfeld (RAÄ Kville 388), über dessen Größe und Inhalt nur wenig bekannt ist. Dazu zählen, wie eingangs beschrieben (s. Kap. 2.1.1.3), mehrere kleine Steinschüttungen mit Urnen, die undokumentiert zerstört wurden, sowie ein weiteres, nahezu fundleeres Hügelgrab (RAÄ Kville 388:2; SHM 18005). Letzteres befand sich etwa 250 m südlich von Nedergården im Acker (**Abb. 313**)¹⁵⁴⁵ und war antik geöffnet, sodass nur wenige »Blechstücke mit Nietlöchern, vermutlich aus späterer Zeit stammend«, geborgen sowie der langschmale Abdruck möglicherweise eines »verrosteten Schwerts« beobachtet werden konnten¹⁵⁴⁶. Eine 30 cm starke Erdschicht bedeckte an dieser Stelle eine Steinschüttung von maximal 7 m Breite und 8 m Länge, die sich nur 8–14 cm über der Oberfläche erhob. In der Mitte befand sich eine Senke, die Alin als Plünderungsschacht einer Grabkammer deutet; auf eine gemauerte Kammer weisen auch einige, möglicherweise von der Störung verschont gebliebene, mit den flachen Seiten nach innen angeordnete Steine hin. Unter der Steinschüttung befand sich eine 10 cm starke, mit Holzkohle durchmischte Erd-

¹⁵³⁶ Nyqvist 2001, 24–29.

¹⁵³⁷ Nyqvist 2001, 24–27.

¹⁵³⁸ Westerlind 1996b, 11.

¹⁵³⁹ Janzén 1945, 41.

¹⁵⁴⁰ Ståhl 1970, 81.

¹⁵⁴¹ Ståhl 1970, 117.

¹⁵⁴² Vgl. Liste der Schreibweisen mit Jahresangaben in Janzén 1945, 41.

¹⁵⁴³ Ståhl 1970, 85.

¹⁵⁴⁴ Wahlberg 2003, 178.

¹⁵⁴⁵ Die in FMIS verzeichnete Lage des Hügels etwa 20 m westlich des Hügels mit Kammergrab widerspricht dabei den Angaben Alins, der kleinere Hügel befände sich »120 m vom Flussufer entfernt, 60 m nordöstlich des großen Hügels und 10 m von Lilla Jore Nedergårdens westlichem Ausfahrtsweg«. Aus dem Eintrag der Revidierungs-Inventarisierung (*Revideringsinventering*) von 1990 geht hervor, dass offenbar weder der kleinere Hügel noch der Domarring bei dieser Begehung sichtbar gewesen ist – die Koordinaten in FMIS sind daher vermutlich nur ungefähre Angaben, genauer sind jene von Alin.

¹⁵⁴⁶ Archiv Göteborgs Museum: Johan Alins Fäldtagbok der Ausgrabung 11.–13. Aug. 1925 in Lilla Jore Nedergården (1573/25).

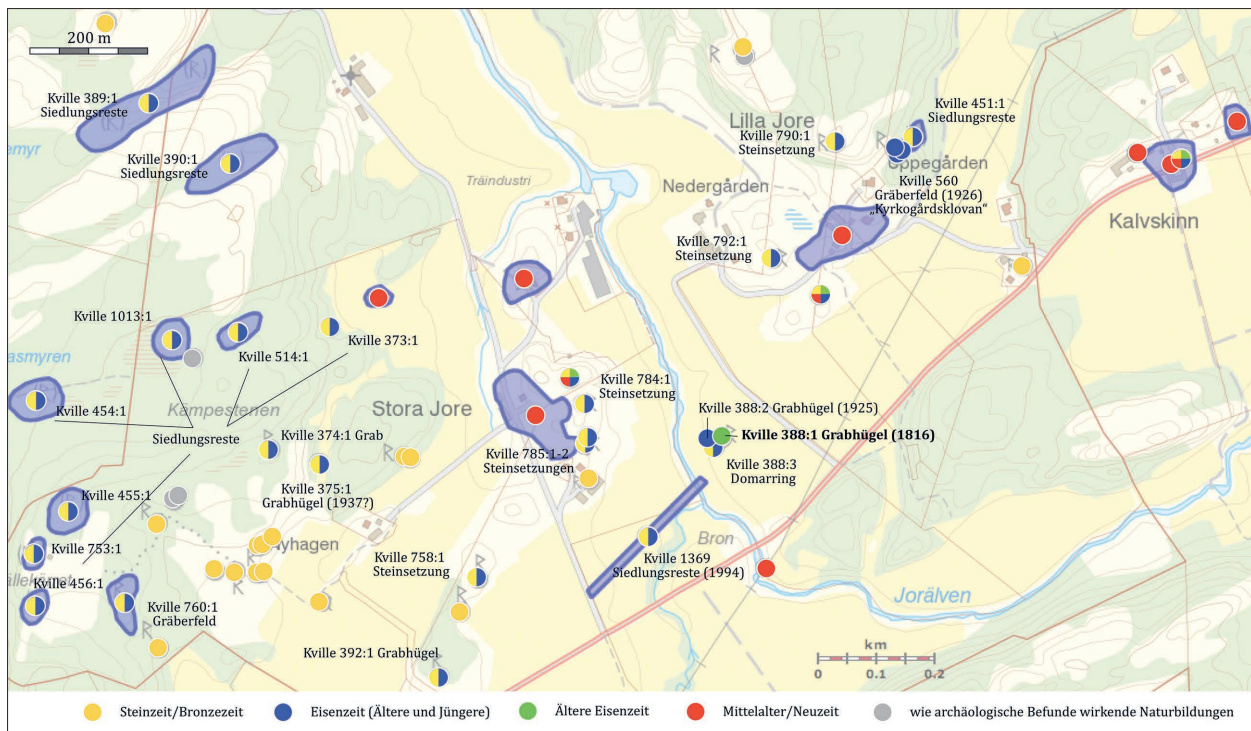


Abb. 313 Bodendenkmäler in Lilla Jores nächster Umgebung. – (Karte J. Wychlacz; Kartengrundlage: RAÄ).

schicht, die auf dem anstehenden Schwimmsand auflag; es fanden sich weder verbrannte noch unverbrannte Knochenreste (Abb. 314–315). Ein ehemaliges Brandgrab ist also möglich, es kann sich aber ebenso um eine Körperbestattung in einer gemauerten (und gezimmerten?) Grabkammer gehandelt haben, bei der die Holzkohleschicht, wie in Kapitel 2.2.3.1 ausgeführt, als Schutzschicht gegen den nassen Untergrund diente.

Ebenfalls zum Gräberfeld gehörte ein *domarring* (RAÄ Kville 388:3) von 18 m Durchmesser, bestehend aus zehn Steinen und einem Mittelstein, 20 Schritte vom großen Hügel entfernt gelegen (Abb. 316)¹⁵⁴⁷. *Domarringar* (»Richterkreise«) sind auf West- und das zentrale Südschweden konzentriert: Sie kommen in einem Gürtel von der norwegischen Ostküste über Bohuslän, Dalsland, Västergötland und Småland bis nach Öland vor¹⁵⁴⁸. Ihr chronologischer Schwerpunkt liegt in der VWZ, sie treten aber auch früher und später auf. Bisher konnte kein Zusammenhang zwischen der Anlage von Domarringen mit sozialem Status, Geschlecht etc. festgestellt werden.

Besser als dieses kleine, zu Nedergården gehörige Gräberfeld dokumentiert sind die Gräber, die unter

den Siedlungsresten in Lilla Jore Uppegården zutage kamen (s. Kap. 2.1.1.3): Das eisenzeitliche Gräberfeld *Kyrkogårdsklova* (RAÄ Kville 560; Abb. 317)¹⁵⁴⁹, 100 m nördlich von Uppegården gelegen, umfasste neben Bautasteinen ein zerstörtes Hügelgrab (Grab 0), eine Steinschüttung mit innerer Holzkonstruktion (Grab 1), welche Scherben eines unverzierten Keramiktopfes sowie wenige Dichtungsreste von Holz- oder Rindengefäß(en) enthielt und von Sarauw aufgrund der Grabform als Körperbestattung gedeutet wird, sowie ein Urnengrab innerhalb eines Bereiches von Pfostenlöchern, welches möglicherweise Teil eines Hausgrundrisses darstellte (Grab 2).

Alle weiteren (möglichen) in FMIS verzeichneten eisenzeitlichen Gräber in unmittelbarer Umgebung befinden sich auf der dem Grabhügel 388:1 gegenüberliegenden Flussseite, also im Bereich Stora Jore. Nur die wenigsten von ihnen sind untersucht, sodass ihre Form und vor allem ihre Datierung unklar bleiben. Mögliche Grabhügel befinden sich sowohl 630 m südwestlich (RAÄ Kville 392:1) als auch 685 m westlich (RAÄ Kville 375:1; möglicherweise 1937 untersucht, s. Kap. 2.1.1.3) des Grabhügels, diverse Steinsetzungen 250 m westlich (RAÄ Kville 784:1 und 785:1–2) auf dem anderen Flussufer.

¹⁵⁴⁷ Auch dieses Bodendenkmal konnte 1990 nicht mehr ausfindig gemacht werden, die Angaben beziehen sich auf ein undatiertes, vermutlich aus der 1. Hälfte des 19. Jhs. stammendes Dokument mit Zeichnung in ATA, unterzeichnet mit Liljegen.

¹⁵⁴⁸ Andersson / Ragnesten 2005, 170f.

¹⁵⁴⁹ ATA: G. Sarauw, Berättelse om undersökning av en järnålders boplat och gravfält vid Lilla Jored Uppegården, Kville s:n och h:d, Bohuslän. 4. Sept. 1926 (Dnr. 9476/1926).

Abb. 314 Steinschüttungsgrab in Lilla Jore Nedergården bei Ausgrabung 1925. – (ATA: Diar. 2530/1925).

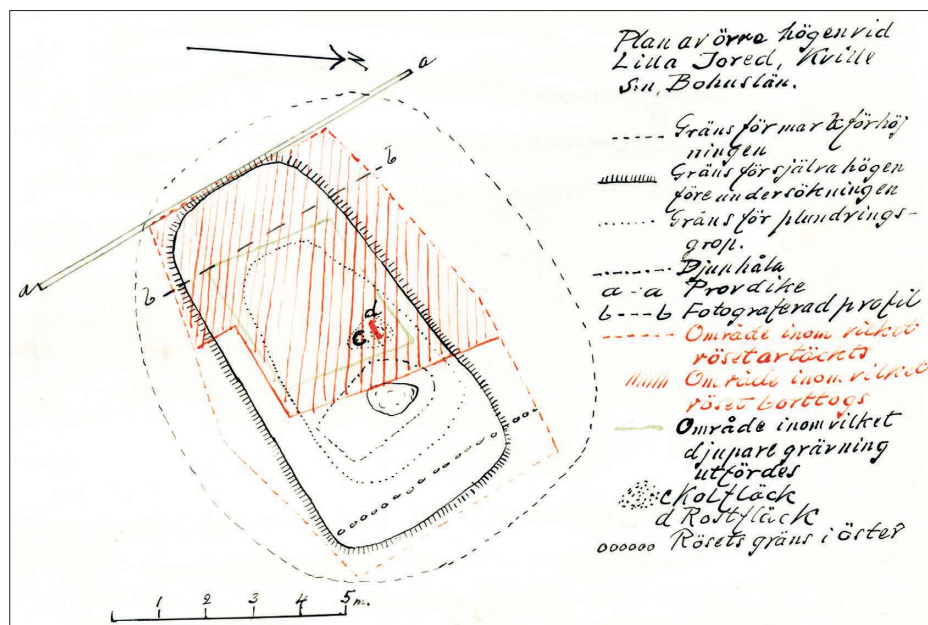


Abb. 315 Steinschüttungsgrab in Lilla Jore Nedergården bei Ausgrabung 1925. – (ATA: Fot. 13/8 1925).



Siedlungsreste der EZ sind sowohl im Bereich von Lilla Jore (beim 600 m nordöstlich auf einer Anhöhe gelegenen Uppegården, RAÄ Kville 451:I) als auch auf der anderen Flussseite, in Stora Jore, belegt. Zu letzteren gehören auf Anhöhen gelegene Siedlungsreste etwa 1 km nordwestlich (RAÄ Kville 389 und 390) und etwa 0,7–1 km westlich (RAÄ Kville 373:I, 454:I, 455:I, 456:I, 514:I, 753:I, 1013:I) ebenso wie durch einen Suchschnitt 1994 belegte Aktivitätsplätze in der Niederung im Bereich der heutigen Höfe von Stora Jore, nahe des Bachlaufs (RAÄ Kville 1369). Leider wurde keiner dieser Plätze bisher eingehend untersucht, sodass Größe, Form und Datierung unbekannt bleiben und damit die Position der zum Hügelgrab gehörigen Siedlung noch nicht bestimmt werden konnte.



Abb. 316 Skizze des zum Gräberfeld von Lilla Jore gehörigen Domarring durch Liljegren, vermutlich 1. Hälfte 19. Jh. – (ATA: ohne Diar.).



Abb. 317 Hausgrundriss und Urne Nr. 1 des Gräberfelds »Kyrkogårdsklovan« in Lilla Jore Uppegården. – (ATA: Diar. 3476/1926/5).



Abb. 318 Goldfunde aus Hög-Edsten. – (SHM 1995-03-23, Foto G. Jansson).

Ersatzweise ist daher ein Blick in die chronologisch und topografisch erweiterte Umgebung des Lilla Jore-Grabes sinnvoll und aufschlussreich, beispielsweise in das etwa 4 km nord-nordwestlich gelegene Edsten, Bottna sn/SE (**Abb. 308. 320**)¹⁵⁵⁰. Dort erfolgte im 19. Jahrhundert beim Pflügen der Zufallsfund des bislang größten Waffendepots Bohusläns (RAÄ Kville 640:1; UM nr 6679), bestehend aus 39 Speer- und Lanzen spitzen und einem Schwert; die Waffen sind zeitlich hauptsächlich ins 5. Jahrhundert, vereinzelt an den Anfang und in die Mitte des 6. Jahrhunderts einzuordnen. Es handelt sich dabei vermutlich nicht um ein Kriegsbeuteopfer wie in Nydam und Skedemosse, da die Waffen weder intentionell zerstört sind noch die Niederlegung in einem Gewässer erfolgte. Ein weiterer Zufallsfund beim Pflügen, im Bereich Hög-Edsten

(RAÄ Kville 1239), offenbarte einen regelrechten Goldschatz: Die 17 dort geborgenen Goldobjekte, darunter ein almandinverzierter Schwertknauf, Amulette, Drähte und Guldgubbar (SHM 3163, 3186, 3256; **Abb. 318**), datieren in das 5.–6. Jahrhundert.

Genau wie Jore befindet sich Edsten in einer Talung, nahe eines Wasserlaufes (dem Bach Edstensbäcken), mit einem Abstand von heute 3 km zum Jorefjord, damals wohl direkt an der Wasserkante gelegen. Die außergewöhnlichen Depotfunde, die in einem Areal von 1 km² Größe gemacht wurden, die Nähe zum Lilla Jore-Grab im Süden sowie ein weiterer Brakteatenfund in Nord-Edsten (SHM 9000:69; **Abb. 319**)¹⁵⁵¹ stellen die Bedeutung des Ortes heraus. So argumentiert Charlotte Fabech dafür, in Edsten einen Zentralort vergleichbar mit Gudme auf Fünen, Sorte Muld auf Bornholm, Vä

¹⁵⁵⁰ Fabech 1992. – Kindgren 1992. – Fredsjö 1964, 16 f.

¹⁵⁵¹ Axboe 1992.

und Ravlunda in Skåne und Helgö in Mälaren zu sehen (s. Kap. 2.5.1 und 4.4.3): An all diesen Orten spielte Gold – besonders Goldbrakteaten und Guldgubbar – in derselben Zeitstellung eine bedeutende Rolle. Zudem sind sie entweder an küstennahe Orte mit exponierter Lage zum Meer oder Fjord oder an Orte, wo sich große Flussläufe kreuzen, geknüpft; d.h., sie waren an den natürlichen Kommunikationsadern ausgerichtet. Eine Voruntersuchung fand im Zuge von Straßenbau¹⁵⁵² im Bereich des heutigen Ortskerns Edstens in der Talniederung statt. Sie berührte den vermuteten Fundort des Waffendepots. Metalldetektorbegehungen und Suchschnitte in einem Areal von 5000 m² erbrachten mit dem Fund verbrannter Steine, Holzkohle und Asche zumindest den Hinweis auf dort ansässige Aktivitätsplätze. Vereinzelte Gräber und kleine Gräberfelder sind auf den Anhöhen rund um Edsten verteilt.

Kville ist Bohusläns goldreichste Landschaft während der EZ, jüngst erneut bestätigt durch den Einzelfund eines goldenen Spiralfingerrings auf Hamburgö¹⁵⁵³. Diese Insel ist dem Festland derart vorgelagert, dass sie heute einen schmalen Streifen Meeresarm einschließt, den Hamburgsund, der zur Älteren EZ einen geschützten Hafen mit guten Ankerplätzen und Verteidigungsmöglichkeiten dargestellt haben muss. Mit einer Entfernung von jeweils etwa 5 km nach Edsten bzw. Lilla Jore stellt der Hamburgsund damit eine plausible Hafenalternative gegenüber den schmalen Flussläufen des Joreälv und Edstensbäcken bzw. der flachen Bucht des Jorefjords dar¹⁵⁵⁴. Linnea Nordell schlägt vor, dass dieser mögliche Hafen- und Handelsplatz zur Älteren EZ an das vermutete Zentrum in Lilla Jore geknüpft war, jedoch an Bedeutung verlor, als sich ab der VWZ selbiges nach Edsten verlagerte und der Meeresspiegel gleichzeitig weiter sank.

Sollte es sich bei Edsten um einen Zentralort gehandelt haben, so müssen auch die ebenso reichen Fundplätze in Sotenäset und im westlichen Uddevalla als solche in Betracht gezogen werden. An beiden Orten fanden sich Goldbrakteaten und -drähte und sie lagen in Küstennähe, nahe der Kommunikationsadern Åbyfjord und Byfjord (**Abb. 307**)¹⁵⁵⁵.



Abb. 319 Brakteatenfund aus dem Bereich Nord-Edsten. – (SHM 1993-07-38, Foto U. Bruxe).

3.3.4 Schlussfolgerungen

Geben die Gräberfelder in unmittelbarer Umgebung Lilla Jores leider keine Hinweise auf ihre Zeitstellung und weitere Einordnung – ein Umstand, der auch dem Forschungsstand geschuldet ist –, so zeigen zumindest andere Gräberfelder in Bohuslän, dass die westschwedische Region in der EZ eng in ein Kontaktnetz zwischen Skandinavien und dem Kontinent eingebunden war. So bestand das größte Gräberfeld im Süden Bohusläns, Ytter Restad (Håla sn/SE), aus 30 Gräbern, wovon die Hälfte Brand-, die andere Hälfte Körpergräber stellten. Zur bisweilen reichen Ausstattung gehörte Keramik aus Dänemark, Norwegen und Norddeutschland, aber auch ein römischer Glasbecher. Ein ähnliches Gräberfeld in der Region Göteborg, Östergårde, belegt mit Keramik und Fibeln westschwedischen, südnorwegischen und dänischen Typs die Kulturkontakte um Skagerrak und Kattegat sowie ins Römische Reich¹⁵⁵⁶. Waffen sind in den Gräbern Bohusläns selten; es bleibt jedoch die Vermutung bestehen, dass dies, wie in Lilla Jore, den Erhaltungsbedingungen teilgeschuldet ist. Der Fund nur weniger Abbauplätze legt die Vermutung nahe, dass Eisen hauptsächlich aus anderen Teilen Westschwedens, wohl dem Inneren Västergötlands, importiert wurde¹⁵⁵⁷.

¹⁵⁵² Edsten 2006.

¹⁵⁵³ Nordell 2006, 41–58.

¹⁵⁵⁴ Nordell 2006, 52–54.

¹⁵⁵⁵ Kindgren 1992, 46.

¹⁵⁵⁶ Andersson/Ragnesten 2005, 177f. – Brorsson/Lönn 2015. – Wigforss 1972.

¹⁵⁵⁷ Andersson/Ragnesten 2005, 180.

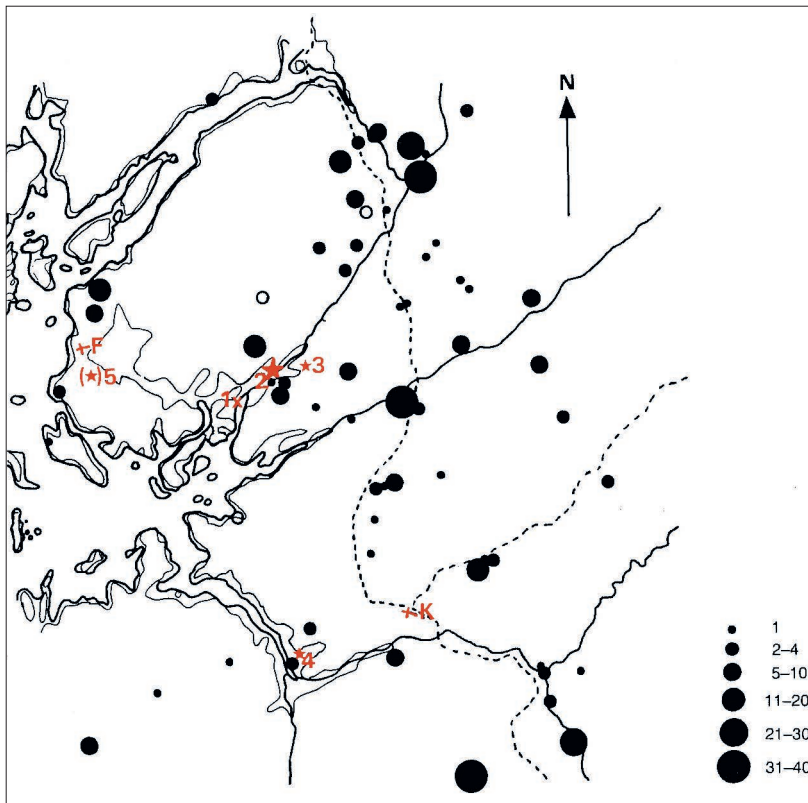


Abb. 320 Lage der Fundplätze: (1) Waffenfund Hög-Edsten, (2) Goldfund Hög-Edsten, (3) Brakteatenfund Nord-Edsten, (4) Lilla Jore, (5) Brakteatenfund Fjällbacka; zudem Anzahl von Gräbern innerhalb eines etwa 5 km-Radius von Lilla Jore; gestrichelt dargestellt sind die beiden Fernwege Bottna-Tanum (Nord-Süd) und Kville-Rabbalshede (West-Ost), die Kirchen von Fjällbacka (F) und Kville (K) sind zur Orientierung markiert. – (Nach Kindgren 1992, Abb. 3).

Aufschlussreich ist auch die Beobachtung, dass die Gräberfelder Bohuslans häufig auf Erhebungen rund um eine zentrale Lehmebene gruppiert sind, so in Kville socken neben Lilla Jore und Edsten beispielsweise auch in Skistad, Vidingen und Stora Vrem (**Abb. 308**). Dementgegen liegen die Gräberfelder von Fjällbacka an der Küste und sind zum Meer hin ausgerichtet anstatt zum beackerten Bereich. Die meisten der größeren Gräberfelder (mit

Ausnahme Edsten, Fjällbacka, und eventuell Jore) sind zudem an den alten Häradswegen Bottna-Tanum und Kville-Rabbalshede ausgerichtet, die vermutlich aus vorhistorischer Zeit stammen (**Abb. 320**). Auch aus anderen Teilen Westschwedens ist eine solche Ausrichtung bekannt, was deutlich die Funktion von Gräberfeldern und Grabhügeln als Landmarken zur Orientierung unterstreicht¹⁵⁵⁸.

3.4 Sætrang

3.4.1 Lage

Das Hügelgrab von Sætrang befindet sich etwa 1,5 km südwestlich der heutigen Kirche von Haug und etwa 38 km nordwestlich von Oslo auf dem Grund des Hofes Nordre Sætrang (Gnr. 100, bruksnr. 6), welcher heute, wie die anderen Sætrang-Höfe, zur Gemeinde Ringerike (ehemals zur Harde Norderhov), Provinz Buskerud, Norwegen, gehört. Die ursprüngliche Ortschaft muss bedeu-

tende Größe besessen haben – noch im beginnenden 17. Jahrhundert ist Sætrang als ungeteilter *fullgård* und der größte Hof Ringerikes jener Zeit belegt –¹⁵⁵⁹, wurde jedoch häufig geteilt, sodass heute sieben Höfe den Namen Sætrang tragen (davon sind fünf auf der Sætrang-Höhe, einer weiter nördlich und einer weiter nordöstlich im Bereich Enger gelegen; **Abb. 321**)¹⁵⁶⁰. Mit einer Höhe von 190 m ü. NN liegen die Höfe erhöht mit Sicht nach Norden über Haugsbygd¹⁵⁶¹ und nach Westen zur

¹⁵⁵⁸ Kindgren 1992, 43.

¹⁵⁵⁹ Rygh/Falk 1909, 42.

¹⁵⁶⁰ Drei davon tragen den Namen Sætrang Søndre, vier den Namen Sætrang Nordre; vgl. *Matrikelutkastet av 1950* für Buskerud, Norderhov. www.dokpro.uio.no/cgi-bin/stad/matr50 (24.4.2019).

¹⁵⁶¹ Die norwegische Bezeichnung *bygd* beschreibt eine durch verstreute Bebauung und landwirtschaftliche Nutzung verbundene Region von gewisser geografischer Größe und entspricht im Deutschen der Raumkategorie »ländlicher Raum«. Namensgebend ist im Norwegischen jeweils die größte Siedlung in diesem Gebiet.

Abb. 321 Lage der heutigen Höfe mit dem Namen Sætrang. – (Kartengrundlage: Askeladden).

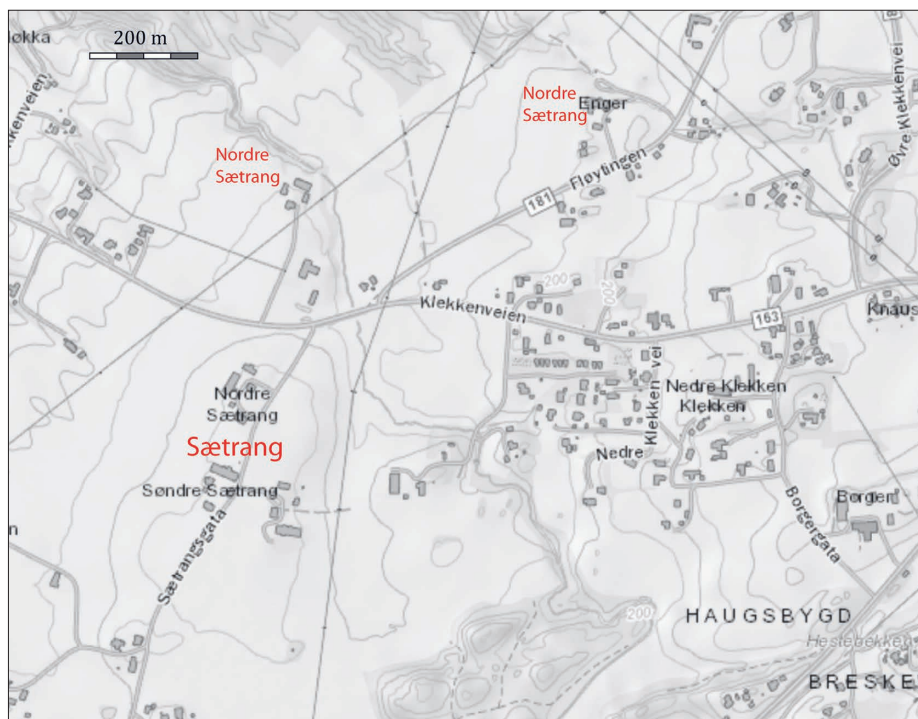


Abb. 322 Einbettung der Sætrang-Höfe in das Gewässersystem Südostnorwegens. – (Kartengrundlage: Askeladden).



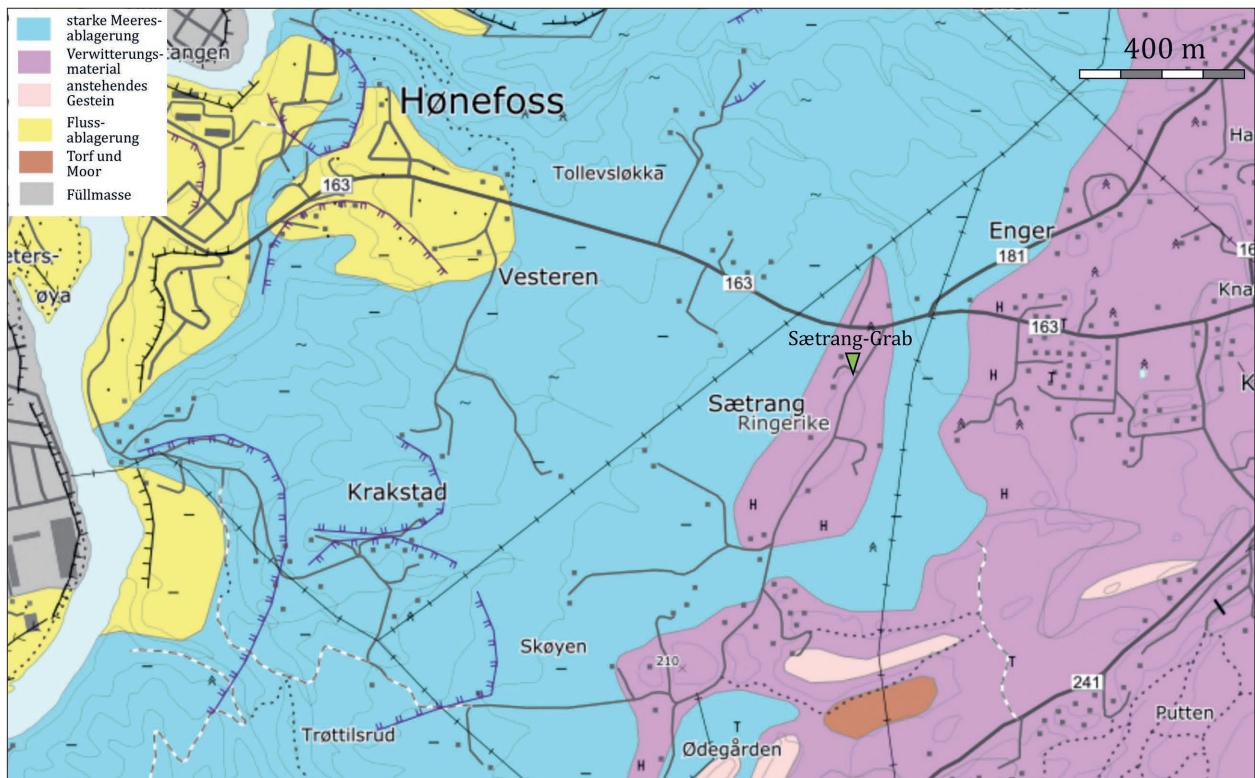


Abb. 323 Bodenverhältnisse in Sætrangs Umgebung. – (Kartengrundlage: www.ngu.no/emne/kart-og-data [9.4.2019]).

2,5 km entfernt im Tal gelegenen Kleinstadt Hønefoss. Dort vereinen sich die Wasserläufe Randselva und Begnaelva zum Storelva. 10 km südwestlich von Sætrang mündet der Storelva schließlich in den Nordfjord, der über den Tyri- und Holsfjord und dem Lierelva schließlich mit dem Drammensfjord, einem Arm des Oslofjords, und somit mit dem Skagerrak verbunden ist (**Abb. 322**). Die Sætrang-Höfe selbst liegen am alten Verkehrsweg zwischen dem Tyrifjord und dem Randsfjord (heutiger *fylkesvei* 163), welcher Ringerike und Hadeland verbindet¹⁵⁶².

Der Gesteinsuntergrund am Ostufer des Flusses besteht aus dunklem Lehmschiefer, generell bedeckt mit marinen Sedimenten. Diese Bodenart gibt gleichzeitig die älteste Küstenlinie Norwegens an. Kleinräumige Studien zur Landhebung und Küstenlinienverschiebung in diesem Raum gibt es nicht; die im LiDAR-Scan erkennbaren Strukturen vermitteln aber einen Eindruck vom ehemaligen Verlauf der Flüsse und die Lage der kaiserzeitlichen Fundstellen in heutiger Ufernähe (besonders Hjeretelia, s.u.) deuten an, dass sich die Flussläufe seit der RKZ nicht wesentlich verändert haben. Die Sætrang-Höfe und das dazugehörige Gräberfeld sind auf einem Südwest-Nordost-verlaufenden, flachen

Hügel aus verwittertem Material errichtet, welcher aus dem üblichen Sedimentboden hervorsticht (**Abb. 323**)¹⁵⁶³. Selbiger Untergrund findet sich weiter östlich in Richtung Haug regelhaft.

Heute stellt sich die Landschaft um Sætrang als offene, beackerte Kulturlandschaft mit guter Aussicht in alle Himmelsrichtungen dar (**Abb. 324**). Die Bodendenkmäler in diesem Bereich konzentrieren sich auf die Flächen mit Schieferuntergrund.

3.4.2 Ortsname

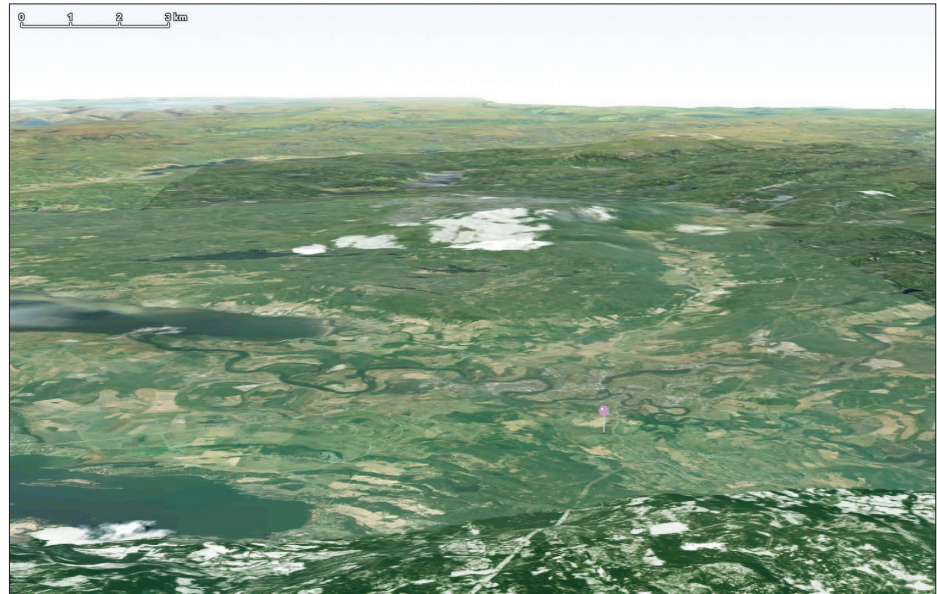
Erstmalige Erwähnung findet der Ortsname Sætrang in der Form *Sotränge* 1348, in späteren Nennungen sind auch die Formen *Sottränge*, *Sættræng*, *Settringen*, *Settung* und *Setrang* belegt. Rygh sieht die Herkunft von *Sótranger* in **Sátrvangr*, wobei *sátr* als »Ort, wo etwas steht« oder in diesem Fall »fester Aufenthaltsort« und *vangr* als »Wiese« zu verstehen ist¹⁵⁶⁴. *Vangr* kann aber auch als Versammlungsort, also eine Art lokaler Tingort verstanden werden. Die ehemalige Bezeichnung von Haugsbygd lautet *Vangsbygd*, wobei kein Ort mit dem Namen *Vang* in dieser Region bekannt ist. Die Vermutung liegt

¹⁵⁶² Slomann 1959, 12.

¹⁵⁶³ Daten nach Norges Geologiske Undersøkelse (NGU). www.ngu.no (30.8.2019). – Johansen 2005, 3. – Slomann 1959, 12.

¹⁵⁶⁴ Rygh/Falk 1909, 42.

Abb. 324 Die Panorama-Ansicht vermittelt einen Eindruck von Sætrangs Lage auf dem Höhenzug östlich des Flusstals mit weitem Blick in alle Himmelsrichtungen. – (Kartengrundlage: Karten, Version 2.0, 2012–2018 Apple Inc.).



daher nahe, dass es sich beim ehemaligen Zentrum der Region um jenes *vangr* handelt, das mit seiner späteren Bebauung und landwirtschaftlichen Nutzung zu *sátr vangr* wurde. Dann ist der Ortsname als »bebauter Versammlungsort« zu verstehen.

Die These, Sætrang habe das ehemalige Zentrum seiner Region gebildet, stützen auch die Ortsnamen in der Umgebung. Innerhalb eines Radius von etwa 1 km ist Sætrang von drei Höfen umgeben, die in ihrer Ursprungsform den Namensbestandteil *-vin* (»Wiese«) enthalten (**Abb. 325**): Klekken im Osten, Skøyen im Süden und Vestern im Westen, wobei letztgenanntes in seinem Namen sogar die geographische Beziehung zu Sætrang widerspiegelt¹⁵⁶⁵. Die Entstehungszeit von *-vin*-Höfen wird in der norwegischen Ortsnamensforschung in der Regel der RKZ zugeordnet; aus ihrem Umkreis stammen häufig reiche eisenzeitliche Funde und zahlreiche Befunde¹⁵⁶⁶. Im weiteren Umkreis Sætrangs befinden sich Orte auf die Endungen *-stad* (Krakstad) bzw. *-rud* (Kulerud, Trøttilsrud), welche typischerweise völkerwanderungs- oder wikingerzeitliche bzw. mittelalterliche Gründungen anzeigen.

Slomann geht daher davon aus, dass es sich bei Sætrang um den alten Haupthof in dieser Region handelt¹⁵⁶⁷. Die Theorie, die Anlage von Höfen ginge von einem Zentrum, einem sogenannten Urhof, aus, um den herum sich die Namensklassen aus verschiedenen Epochen in einem gewissen Abstand verteilen, war lange Zeit Grundlage der Ortsna-

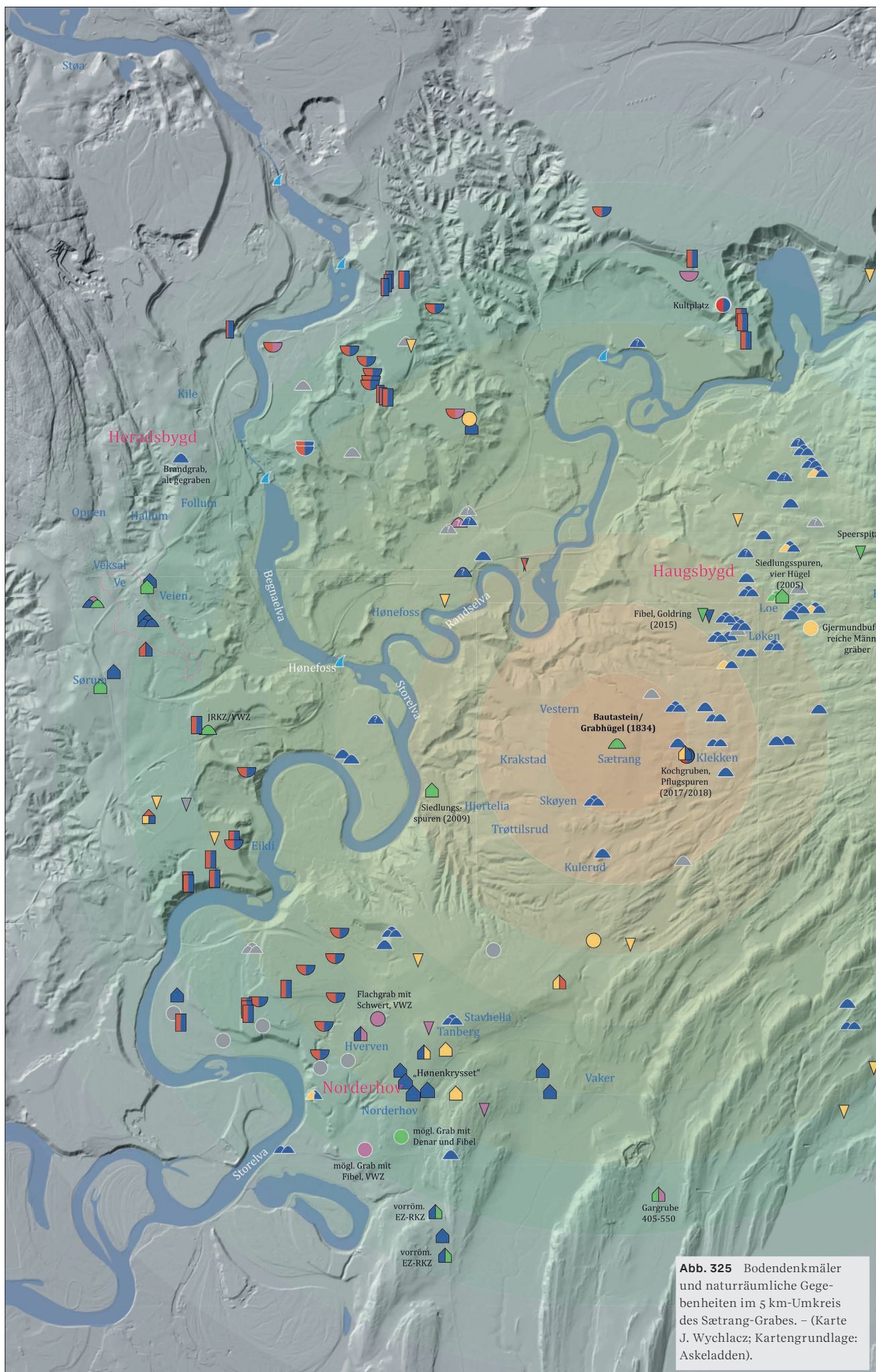
mensforschung in Norwegen. Die Methode beruht auf der Annahme, dass kontinuierlich bewohnte Höfe ihren Namen über die Zeit behalten haben, während solche, die aufgegeben und neu bewohnt wurden, einen neuen erhielten. Traditionell werden nicht zusammengesetzte Naturnamen wie *Tu*, *Berg*, *Nes*, *Vik* – und auch *Vang* – sowie deren Dativformen *Berge*, *Nese*, *Hauge* als die ältesten (um Christi Geburt) angesehen. Namen auf *-heim* und *-vin* werden oft in die RKZ datiert, während solche auf *-land* und *-stad* der VWZ, *-stad*, *-set* und *-tveit* der WZ und *-rud* sowie *-rød* dem MA zugeordnet werden. Neuere Untersuchungen zeigen jedoch, dass die Abläufe viel weniger kontinuierlich verliefen als angenommen und Zentren sich verlagerten, sodass diese These nicht mehr haltbar ist. Ortsnamen müssen daher mit Vorsicht betrachtet werden, wenn es um die Rekonstruktion der alten Landschaft geht; die Verteilung der Namen kann in unterschiedlichen Landesteilen anders gewesen sein und Moden können sich länger gehalten haben. Archäologische Untersuchungen haben außerdem gezeigt, dass Hofnamen auch soziale Unterschiede ausdrücken können: Von Höfen mit nicht zusammengesetzten Naturnamen, religiösen Namen oder Namen auf *-heim* und *-vin* stammen, wie oben erwähnt, oft reiche und zahlreiche (Be-)funde; Höfe mit Namen auf *-land*, *-set* oder *-tveit* hingegen weisen einfachere Funde auf. Unterschiedliche Arten von Ortsnamen in derselben Region zeugen also entweder

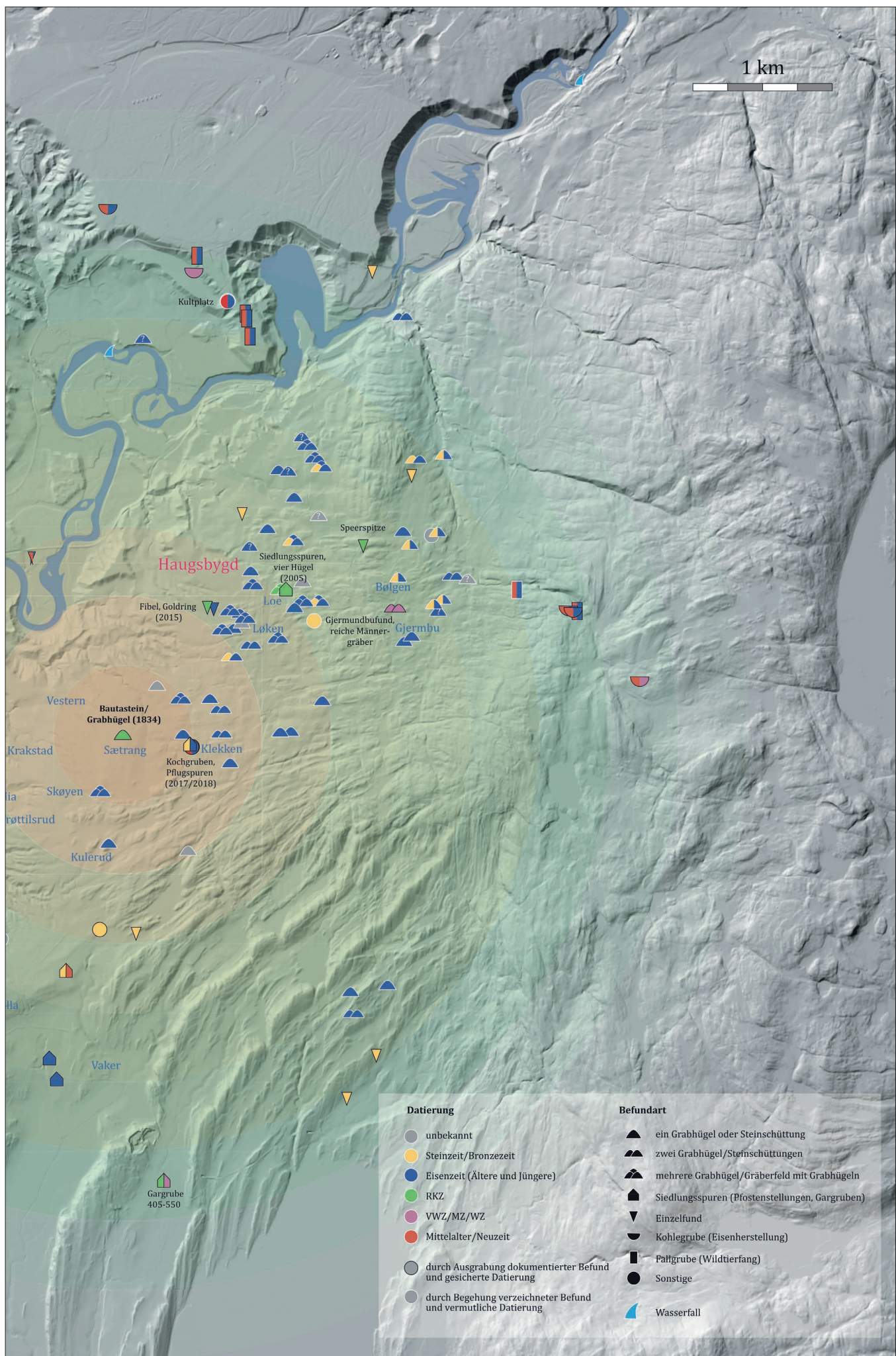
¹⁵⁶⁵ Slomann 1959, 12. – Rygh / Falk 1909, 43: Klekken enthält weiterhin entweder den altnordischen Bestandteil *klækkr* (»weich«) im Sinne der dortigen Erdbeschaffenheit oder *klakkr* (»Klumpen«) mit der im schwedischen Dialekt vorkommenden Bedeutung »Erhöhung im Terrain«. Skøyen in der alten Schreibweise *Skaðvin* setzt sich aus *skað* (entweder ähnlich slawisch

skotū »Vieh« oder angelsächsisch *sceadu* »Schatten«) und *-vin* zusammen. Vestern (*Vestrvin*) bezeichnet ein westlich gelegenes *-vin*.

¹⁵⁶⁶ Hier und folgend: Myhre / Øye 2002, 126 f.

¹⁵⁶⁷ Slomann 1959, 12.





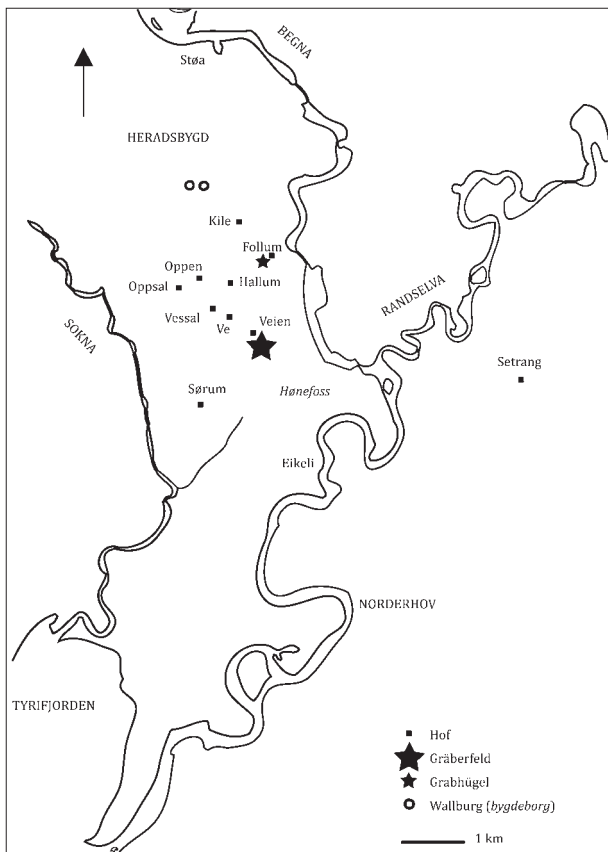


Abb. 326 Ortsnamen in Veiens Umgebung. – (Nach Gustafson 2004a, Abb. 2).

von unterschiedlichen Gründungszeiträumen oder spiegeln verschiedene sozialstratigrafische Niveaus der Bewohner wider¹⁵⁶⁸.

Das Beispiel des bedeutenden Gräberfelds von Veien (s.u.), etwa 4 km west-nordwestlich von Sætrang gelegen, verdeutlicht dennoch das Potenzial der Ortsnamensforschung zur Rekonstruktion der ehemaligen Landschaft (**Abb. 326**)¹⁵⁶⁹. Veien (*veig-vin*, wobei *veig* in Zusammenhang mit »Flüssigkeit, starkes Getränk, feuchtes Gebiet« steht) besitzt im Westen zwei Nachbarhöfe, Ve (»heiliger Ort«) und Vessal (»Saal/Haus« zusammengesetzt mit Ve). Diese beiden gehörten zur selben, relativ großen Besitzung (*vald*), sodass man vermutet, dass die Gründung Veiens sich sekundär zu diesen Höfen verhält. Die übrigen Ortsnamen der umliegenden Höfe, die aus der EZ stammen, stehen wiederum in Bezug zu Ve bzw. Veien: Der Hof südlich von Ve/Veien heißt Sørur (*sør-heim*, »südliches Heim«), am Bergrücken oberhalb liegen Oppen (*opp-vin*, »die hoch-

liegende Wiese«), Oppsal (»der hochliegende Hof«) und Hallum (*-heim*, »der Hof in der Neigung/Gefälle«). Der Hof Kile (»Keil/Zwickel«) ist zwischen Hallum und Follum (ein weiterer *-heim*-Hof) eingeklemt. Jüngere Ortsnamen unterstreichen zudem die verkehrstechnisch wichtige Lage dieses Siedlungsgebiets: Støa (»Bootsanlegestelle«) und Eikeli (von *eike*, »Flussboot«) waren in historischer Zeit Umladeplätze aufgrund der Wasserfälle am Begnaelva; die Fracht ging dort über Land nach Fossum und Veien. Die geografische und topografische Lage des Gräberfeldes ist zusammen mit der Bedeutung der Hofnamen Grundlage zur Deutung des Ortes Veien als Kultplatz. Er stellt das gemeinsame Gräberfeld der umliegenden Höfe ab der Jüngeren BZ und in der EZ dar.

Auch der Wasserfall, der heute die Grundlage des Ortsnamens der Kleinstadt Hønefoss bildet, ist noch im 14. Jahrhundert unter dem Namen Weinfoss belegt, gehörte also ursprünglich zum Hof Veien¹⁵⁷⁰. Der Hof Hønen verfügte damals über das Gebiet nördlich des Wasserfalls, die Bezeichnung Hønefoss kam erst im 17. Jahrhundert in Gebrauch. Für die Bedeutung des Ortsnamens Hønen gibt es sowohl eine Erklärung von topografischer (*hjørne*, »Ecke des Flusses«, plus *-vin*) als auch eine von religiöser Natur (Weihung des Hofes dem Gott Høn, auch Ve genannt)¹⁵⁷¹. Der Name unterstreicht also entweder die Lage an einer der vielen Flussschlingen im Mündungsgebiet des Storelva oder die kulturelle Funktion des Ortes.

Für beide Orte – Sætrang und Veien – legen die Ortsnamen demnach eine zentrale Funktion nahe.

3.4.3 Archäologisches Umfeld

Mit seiner Lage im Übergangsbereich zwischen dem Hochgebirge Norwegens und den großen Wasserwegen, die zum südlich gelegenen Zusammenfluss von Nord- und Ostsee führen, bildet Ringerike eine Pforte zwischen zwei Naturräumen und deren Ressourcen und Bedürfnissen (Eisen, Pelz, Leder und Geweih vs. landwirtschaftliche Erzeugnisse, Fisch etc.). Es überrascht daher nicht, dass Siedlungsspuren bereits ab ca. 3800 v.Chr., dem Übergang der älteren zur jüngeren Steinzeit, nachweisbar sind, und zwar nicht nur in unmittelbarer Wassernähe, sondern auch weiter landeinwärts¹⁵⁷².

¹⁵⁶⁸ Myhre / Øye 2002, 126 f.

¹⁵⁶⁹ Gustafson 2004a, 141 f.

¹⁵⁷⁰ Færden 1915.

¹⁵⁷¹ So unterstützt durch Oluf Rygh; Rygh / Falk 1909, 39.

¹⁵⁷² Carrasco 2018, 337.

Die Intensität der Siedlungsaktivität steigt in der jüngeren Steinzeit, speziell im Zeitraum 2350–1700 v. Chr., und bleibt auf diesem Niveau bis in die MZ bestehen, während nur vereinzelte Plätze bis in die WZ weiter genutzt werden.

Problematisch für die Rekonstruktion der Siedlungslandschaft um Sætrang ist die geringe Zahl der tatsächlichen Ausgrabungen der vielen, oft bereits seit dem 19. Jahrhundert oder seit der Mitte des 20. Jahrhunderts bekannten archäologischen Flächen und Befunde. Hügelgräber stellen dabei einen Großteil der registrierten und anhand typologischer, äußerer Merkmale meist grob in die skandinavische EZ (etwa 500 v. Chr. – 1000 n. Chr.) datierten Befunde. Flachgräber und vor allem Siedlungsspuren erhielten demnach eine weitaus geringere Chance der Registrierung. Die sichtbaren Hügelgräber sind daher auch ein wichtiger Indikator für die Verbreitung dazugehöriger Siedlungen. Die schiere Zahl der prospektierten Befunde sowie ausgewählte, archäologisch untersuchte Flächen und Einzeldenkmäler (in der Karte **Abb. 325** mit schwarzer Umrandung hervorgehoben) vermitteln dennoch das Bild einer zur EZ stark besiedelten Region.

Das in dieser Arbeit behandelte Sætrang-Grab (ID¹⁵⁷³ 23006) selbst war Teil eines kleinen Gräberfelds aus vermutlich drei Hügeln (s. Kap. 2.1.1.4), wie sie typischerweise entlang des parallel zum Fluss verlaufenden Höhenzugs östlich des Flusstals des Randselva vorkommen.

Lediglich zwei weitere Grabhügel sind in diesem Gebiet ausgegraben worden, erlangten aber zugleich große Berühmtheit als Beispiele der reichsten wikingerzeitlichen Grabfunde: Das Gräberfeld von Gjermundbu (Gnr. 105/1, ID 3888)¹⁵⁷⁴ liegt etwa 2,5 km nordöstlich von Sætrang und besteht aus je einem großen Rund- und einem Langhügel, welche auf einer natürlichen Anhöhe errichtet wurden. Brandgrab 1 (C27317a–r) enthielt u. a. eine Kriegerausrüstung (Schwert, Bronzeortband, zwei Speere, zwei Äxte, acht Pfeile, einen Helm, der den gleichnamigen Helmtyp begründet, eine Ringbrünne und vier Schildbuckel), Reitzubehör (zwei Steigbügel, zwei Sporen, fünf Trensen), Werkzeuge (Schere, Sichel, zwei Schleifsteine, drei Messer, Beil, Feile, Feuerstahl) sowie Kochutensilien und Gegenstände der persönlichen Ausstattung (drei Spielsteine, zwei Würfel, einen Riemenbeschlag, drei Riemenschnal-

len, eine Klapper, fünf Eisenhaken, ein -kessel, Bratpfanne, Beschläge zu verschiedenen Kästchen). Grab 2 (C27317s–v) beinhaltete ein zweischneidiges und ein einschneidiges Schwert, eine Speerspitze, eine Axt und eine Trense. Die Funde datieren ins 10. Jahrhundert und legen für ihre Besitzer eine Zugehörigkeit zur damals neu etablierten Gruppe der Reiterkrieger nahe, welche auch mit einer neuen, aus dem Süden übernommenen Kampfweise einherging¹⁵⁷⁵.

Die nächstgelegenen untersuchten Siedlungsspuren liegen unweit des Grabhügels, 500 m östlich in Nedre Klekken (Gnr. 102, ID 236333 und 236336)¹⁵⁷⁶. Dort wurden mittels mehrerer Suchschnitte im Oktober 2017 sowohl ein Feld aus neun eisenzeitlichen Gargruben (s. u.) als auch eine Kulturschicht der frühen BZ dokumentiert. Die ¹⁴C-Datierungen der Gruben ermöglichen eine Einordnung in die JRKZ und möglicherweise VWZ (321–428 bzw. 258–284 und 290–295). Unterstützt wird diese Datierung auch durch den Einzelfund C31994, eine Pfeilspitze vom Typ IA 1, der während der gesamten JRKZ vorkommt¹⁵⁷⁷. Die zeitliche Einordnung stimmt also sowohl mit der vermutlichen Entstehungszeit des Ortsnamens Klekken in der RKZ als auch mit dem Zeitpunkt der Grablege des Sætrang-Hügels überein.

Das nördlich von Klekken gelegene Haugsbygd stellte einen Zentralort in EZ und MA dar. 2003 fand eine der wenigen Grabungen in diesem Gebiet statt und brachte dort, im Bereich Loe (Norderhov, Gnr. 132/2 und 5; ID 87839; C54229/1–78), etwa 2 km nordöstlich von Sætrang gelegen, deutliche Siedlungsspuren zutage¹⁵⁷⁸. Von den 34 dokumentierten Strukturen stellen 30 Gargruben dar, die sich häufig überlagern. Aus zwölf Exemplaren konnte Holzkohle zur ¹⁴C-Datierung geborgen werden. Der größtmögliche sich aus dem Spielraum der Datierungen ergebende Zeitraum beträgt 50 v. Chr. – 380 n. Chr., der engste Zeitraum umfasst die Jahre 110–225. Die wenigen dokumentierten Pfostenlöcher ergaben keine nachvollziehbare Form, die zur Rekonstruktion von Bebauung herangezogen werden kann.

In unmittelbarer Nähe zu den Siedlungsfunden, auf einer westlich gelegenen Anhöhe, befindet sich zudem ein Gräberfeld (ID 87957), das aufgrund typologischer Merkmale der RKZ zugeordnet wird. Es besteht aus drei sicheren und einem nicht ge-

1573 Die Befund-ID erlaubt eine eindeutige Identifizierung und geographische Zuordnung der Bodendenkmäler Norwegens und ist online mit Nutzerzugang unter <https://askeladden.ra.no> bzw. frei verfügbar unter www.kulturminnesok.no nachzuvollziehen. Wenn im Folgenden keine andere Quelle angegeben ist, so beziehen sich die Angaben auf Askeladden.

1574 Grieg 1947. – Capelle 1998. – Johansen 2005, 5.

1575 Capelle 1998, 128.

1576 Fossøy 2018.

1577 Jensen / Nørbach 2009, 57.

1578 Johansen 2005.



Abb. 327 Beispiel einer Gargrube aus Loe, nach Freilegen des halben Befundes bis zur Steinschicht. – (Johansen 2005, Abb. 4).

sicherten Grabhügel, drei bis vier weitere große Grabhügel innerhalb des Untersuchungsbereichs von 2003 wurden 1953 entfernt¹⁵⁷⁹; davon soll einer einen Durchmesser von 15–20 m und eine Höhe von 1,5 m besessen und auf der Kante der östlichen Terrasse gelegen haben. Zudem wurde im Bereich Loe 132/2 ein ca. 50 cm langer Eisengegenstand (Schwert/Lanze) gefunden, der heute verschollen ist. Der Einzelfund einer eisernen Speerspitze (C37633) im Bereich Loe 132 entspricht dem Typ R206 und damit Ilkjærs Typ Dörby, welcher der Waffengruppe 9 zugeordnet ist. Dies stützt die Datierung des Fundplatzes in die Stufe C2/C3.

Gargruben sind ein Phänomen, das typischerweise zu den Überresten von Siedlungen in Norwegen, aber auch in Dänemark und Großbritannien gehört. Es handelt sich dabei um flache Gruben, die hauptsächlich zum Garen benutzt wurden¹⁵⁸⁰. Dazu wurden sie mit einer Lage aus im Feuer erhitzten Steinen befüllt, zwischen die eingewickelte Lebensmittel platziert wurden. Abschließend wurde die Grube mit Torf oder Erde abgedeckt. Im archäologischen Befund bleiben so eine Lage Holzkohle, bedeckt mit einer Schicht spröder Steine, sowie vereinzelte unverbrannte Tierknochen zurück (**Abb. 327**). Die meisten der untersuchten Gargruben datieren in die RKZ/VWZ, es gibt aber auch Belege dieser Befundgattung ab der ältesten Steinzeit und bis in die jüngste WZ hinein. Selten befinden sich die Gruben in den Häusern, oft sind sie außerhalb der Gebäude und mit etwas Abstand dazu angelegt. Verschiedene Formen und Größen stehen dabei für verschiedene Nutzungen. Hierbei spielen

Anzahl, Ausrichtung und Anordnung eine Rolle: So werden einzelne Gargruben an die jeweiligen nächstgelegenen Höfe geknüpft und mit der Funktion von alltäglicher Nahrungszubereitung bedacht. Gargrubenfelder hingegen, die in Verbindung mit Höfen bzw. Gräberfeldern auftreten, werden als lokale bzw. regionale Kultplätze und Treffpunkte aufgefasst: Dort wurden Mahlzeiten für spezielle Feste oder Kulthandlungen sowie Märkte oder politische Zusammenkünfte zubereitet¹⁵⁸¹.

In Loe scheint ein Teil der Gruben an die Höfe, ein Teil an das Gräberfeld gebunden zu sein¹⁵⁸². Knochen, die lediglich gegart werden, weisen hinterher keine Brandspuren auf; die wenigen in den Gargruben von Loe geborgenen verbrannten Tierknochen von Schaf/Ziege stammen also aus einer anderen Quelle und gelangten dorthin entweder im Zuge der Müllentsorgung oder als rituelle Deponierung. Im Fund unverbrannter Tierzähne in den Gruben sieht Johansen eine zusätzliche Stärkung der Annahme, dass es sich bei diesen Befunden um rituelle Anlagen handelt.

Vergleichbare Anlagen in unmittelbarer Umgebung stammen aus Hov, nördlich von Hønefoss (die ¹⁴C-Datierung ergab dort 60 v.Chr. – 120 n.Chr. und 530–650 n.Chr.)¹⁵⁸³ sowie Voll øvre (Gnr. 25/3, Flå kommune)¹⁵⁸⁴. Die Kochgrubenfelder wurden dort im Zeitraum von Christi Geburt bis 400 genutzt, seltener auch in der Jüngeren EZ. Eine kontinuierliche Tradition der Nutzung innerhalb eines heiligen Hains ist an diesem Ort nachweisbar.

Mehrere Gräberfelder befinden sich weiterhin im Bereich Løken (Norderhov, Gnr. 134, ID 71221 und 32914), einem weiteren -vin-Ort, etwa 1,5 km nordöstlich vom Sætrang-Hügel auf dem Weg nach Loe gelegen. Sie bestehen aus mindestens 16 runden Steinschüttungen und steinvermischten Lang- bzw. Rundhügeln von 4,5–12 m Durchmesser und 0,3–2 m erhaltener Höhe. Nach Süden schließt das Gräberfeld 71221 mit einem eindrucksvollen Langhügel von sogar 20 m Länge, 15 m Breite und 3 m Höhe ab. Einige der Hügel wirken unberührt, andere weisen Störungskrater auf. Funde wurden nicht inventarisiert, jedoch stammen mehrere Einzelfunde aus dem Bereich Løken: eine Mosaik-Glasperle (ohne C-Nummer, Gnr. 134/1)¹⁵⁸⁵, möglicherweise ähnlich zu den Perlen mit Glasmosaik aus dem Sætrang-Grab, ein bisher nicht inventarisierter Goldring, »möglicherweise römisch« (A2016/286, ID 215462-1), sowie eine Bronzefibel (A2016/299, ID 215547). Auch

¹⁵⁷⁹ Johansen 2005, 3.

¹⁵⁸⁰ Johansen 2005, 12–16.

¹⁵⁸¹ Narmo 1996. – Gustafson 1999. – Gjerpe 2001. – Martens 2005.

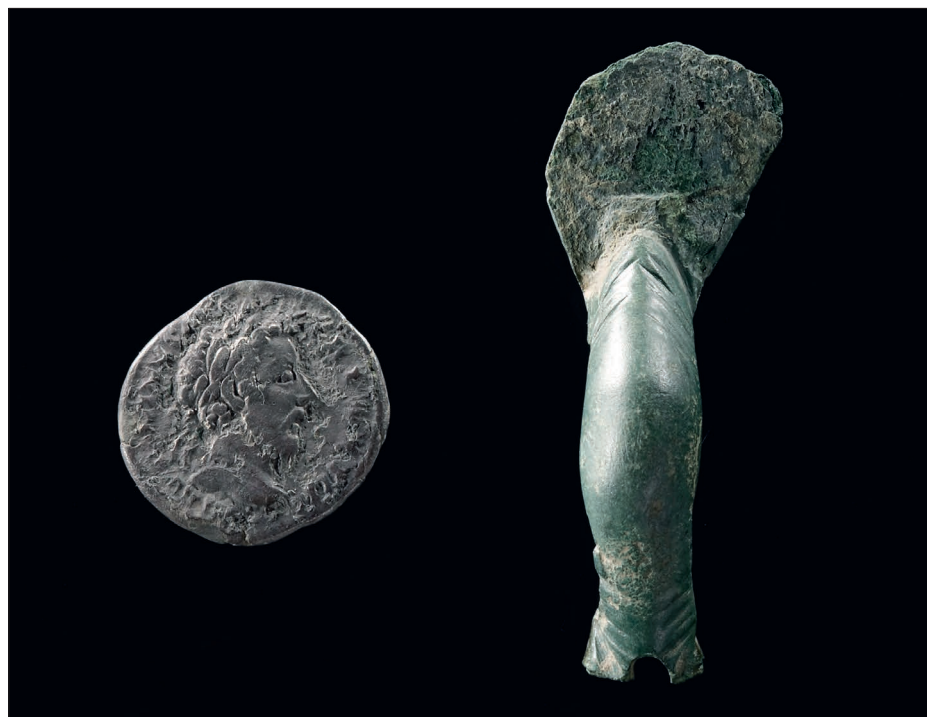
¹⁵⁸² Johansen 2005, 15f.

¹⁵⁸³ Gjerpe 2001, 6.

¹⁵⁸⁴ Gustafson 2005a; 2005b.

¹⁵⁸⁵ Johansen 2005, 5.

Abb. 328 Denar und Bügelfibel vom Fundort Norderhov nye kirkegård. – (unimus, C57535_1 und 2, Foto E. C. Holte). – M. 2:1.



Siedlungsspuren wurden für den Bereich Løken jüngst registriert (A2018/I240), nähere Angaben dazu sind bisher nicht veröffentlicht¹⁵⁸⁶.

Abschließend sind für den näheren Umkreis des Sætrang-Grabes auch die Siedlungsspuren aus Hjeretelia 1 (Gnr. 97/63, ID 161346), knapp 1,5 km west-südwestlich, direkt am östlichen Ufer des Storelva gelegen, zu nennen. Hier konnten gleichzeitige Siedlungsspuren, bestehend aus zwei Pfostenlöchern und vier Gargruben, dokumentiert werden. Eine dieser Gruben weist eine ¹⁴C-Datierung von 390–560 auf. Die Lage an einer relativ steil, heute etwa 15 m abfallenden Böschung schließt einen zugehörigen Ankerplatz an genau dieser Stelle aus; selbiger kann sich aber gut etwa 200 m weiter nord-nordwestlich oder noch weiter flussaufwärts befunden haben.

Eine zweite Konzentration von eisenzeitlichen Besiedlungsspuren befindet sich südwestlich auf derselben Flussseite, aber bereits 2–3,5 km von Sætrang entfernt. Dazu gehören die untersuchten Siedlungsreste von Vaker (Gnr. 31/1 und 8 sowie 8/II, ID 218135; Gnr. 31/8, ID 218096) und Hverven (Gnr. 43/1 und 1016/1, ID 66293). Auch hier konnten Holzkohleproben aus Gargruben ¹⁴C-Datierungen erbringen: Der erstgenannte Fundplatz gehört demnach der vorröm. EZ an, während die anderen beiden Fundorte zusammengekommen in einem maximalen Zeitraum von 240–635 und einen minimalen Zeitraum von 395–510 Bestand hatten.

Aus einem möglichen Grab in Norderhov nye kirkegård (Gnr. 42/89, ID 131784) stammt zudem der Detektorfund eines silbernen Denars des Marcus Aurelius mit dem *terminus post quem* 169 sowie einer bronzenen Bügelfibel des Typs R 246, der nach Shetelig ins 6. Jahrhundert datiert (C 57535; **Abb. 328**)¹⁵⁸⁷.

Ihrer Typologie nach vom Übergang Älterer zu Jüngerer EZ stammen die Befunde aus einem dicht mit Gargruben und Pfostenlöchern bedeckten Gebiet am sogenannten *Hønenkrysset* (Gnr. 39/2, 40/1 und 1016/1, ID 180033, 180035 und 180040)¹⁵⁸⁸. Dieses bildete den zentralen Knotenpunkt am Nordende des Tyrifjords, wo der Verkehr nordwärts nach Hadeland und südwärts nach Stein sich mit jenem in die Gebiete westlich des Tyrifjords kreuzte. Auf einem Höhenzug nordöstlich dieser ehemaligen Siedlung liegt Stavhella (Gnr. 37/1 und 38/1, ID 71125), eines der größten Gräberfelder der EZ in Ringerike mit mindestens 25 verzeichneten, aber bisher nicht untersuchten Grabhügeln.

Auf der gegenüberliegenden Seite des Tals schließlich, etwa auf selber Höhe am Zusammenfluss des Rands- und Begnaelva und etwa 3,5 km westlich von Sætrang, liegt Veien. Als eines der größten Gräberfelder Østlandets mit ehemals 150, heute 100 erhaltenen Grabhügeln thront es auf einem Höhenzug mit weiter Sicht nach Süden über Ackerland, waldbedeckte Hügel und den Tyrif-

¹⁵⁸⁶ Dank an Jes Martens, KHMIO, für diese Informationen.

¹⁵⁸⁷ Shetelig 1912, 67f. Abb. 32.

¹⁵⁸⁸ Norark (Hrsg.), *Kokegroper i rikt kulturlandskap*. www.norark.no/prosjekter/honenkrysset/kokegroper-i-rikt-kulturlandskap (4.4.2019).

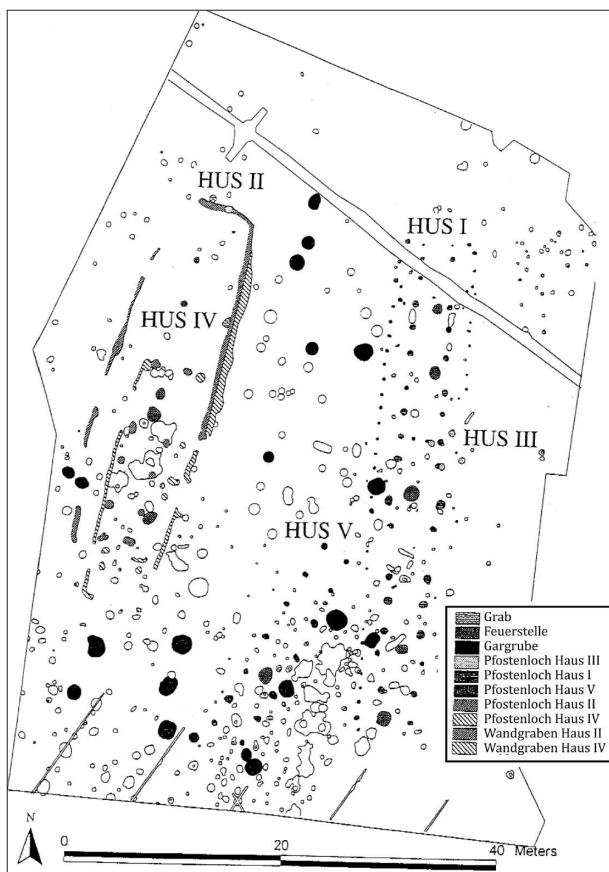


Abb. 329 Die Langhäuser in Veien. – (Nach Gustafson u.a. 2005, Abb. S. 5).

jord¹⁵⁸⁹. Zugehörig sind die Reste vierer Langhäuser, außerdem Flachgräber, Kochgruben und Feuerstellen. Der Bestattungsplatz wurde in der Jüngeren BZ, ca. 1000 v.Chr. begründet, die Grablegen und sonstigen Aktivitäten endeten mit dem Ende der VWZ, um 600. Das Gräberfeld liegt an der heutigen Kreuzung der Straßen aus Valdres und Hallingdal, die im Tal entlang der großen Flüsse führen und derart auch in vorhistorischer Zeit verlaufen sein müssen. Veien liegt mithin ebenso verkehrstechnisch vorteilhaft wie die Region um Sætrang oder jene auf der Ostseite des Storelva, jedoch ist der Zugang zum Fluss bzw. die Kontrollmöglichkeit des durch die Wasserfälle unschiffbaren Abschnitts desselben hier günstiger bzw. größer.

Von den 90 Grabhügeln Veiens, die im 19. Jahrhundert unter Oluf Rygh ausgegraben wurden, gehören alle datierbaren Funde in die RKZ und VWZ, nur eines der Gräber datiert in die MZ und wenige Einzelfunde in die WZ¹⁵⁹⁰. Zudem liegt ein Flach-

gräberfeld, das in die vorröm. EZ und Jüngere BZ datiert, unter und außerhalb des Grabhügelfeldes. Dies unterstreicht die lange Bedeutung und kontinuierliche Benutzung des Ortes sowie über 1000 Jahre konstanten Strukturen: All diese Flachgräber sind einheitlich Brandbestattungen in vermutlich Holz- oder Rindenschachteln in kleinen Gruben mit Zugabe lediglich weniger Keramikscherben. Die ersten Grabhügel, die um Christi Geburt angelegt wurden, beherbergten weiterhin Brandbestattungen, aber hin und wieder auch Beigaben wie Waffen, kleine Werkzeuge, einfachen Schmuck und Keramikgefäße. Aus drei Hügelgräbern aus der JRKZ bzw. dem Übergang der JRKZ zur VWZ stammen umfangreiche Beigabenensembles mit Edelmetall- und Importobjekten, wie sie auch in Sætrang vorzufinden waren: Eine Brandbestattung (gegraben 1862) in einer kleinen Steinkammer wird anhand eines Østlandkessels und zweier Schlangenkopfgoldringe in die Stufe C1/C2, eine mögliche Körperbestattung (gegraben 1825) anhand einer Waage mit zehn Gewichten, einem Trinkhorn und Silberbeschlag in C3/D1 ca. 400 eingeordnet. Beim dritten Hügel schließlich, dem sogenannten Kongshaugen (gegraben 1824), deuten Holzreste auf eine ehemalige gezimmerte Kammer hin; das Grab sticht nicht nur durch seine unverbrannte Bestattungsweise hervor, mit seinen Beigaben zählt es auch zu den reichsten Gräbern Norwegens der Stufe C3. Dazu gehören ein Waffenset mit silberbeschlagener Schwertscheide, zwei Goldringe, eine kreuzförmige Fibel mit Silbereinlage, ein Trinkhorn, ein silberner Gürtelbeschlag, eine Mosaikglasperle, Gewichte, ein bronzebeschlagener Holzeimer und Reste von mit Schildlaus rot gefärbtem Stoff. Eine Doppelbestattung von Mann und Frau ist aufgrund der Fibeln, der Perle und der Größe der Fingerringe nicht ausgeschlossen¹⁵⁹¹.

Die vier Langhäuser in Veien folgen während der JRKZ und VWZ dicht aufeinander (**Abb. 329**)¹⁵⁹². Bereits das erste Gebäude, Haus V, weist kultische Komponenten im Inneren auf (Pferdeschädel und -zähne in einer Gargrube), das darauffolgende Haus I unterscheidet sich durch seine Dimension und den komplexen Innenaufbau von normalen Langhäusern. Dass dieses Haus schließlich niederbrennt, kann einen Konflikt widerspiegeln, der durch einen Machtwechsel ausgelöst wurde. Die Häuser II und IV schließlich, die dieselbe Grundform und monumentale Größe besitzen, können als Hallengebäude

¹⁵⁸⁹ Gustafson 2004a, 141.

¹⁵⁹⁰ Gustafson 2004a, 142 f.; 2016, 25–91.

¹⁵⁹¹ Arwidsson 1984, 26 f.

¹⁵⁹² Gustafson 2004a, 144.

bezeichnet werden; Haus II ist dabei vermutlich gleichzeitig mit dem Kongshaugen. Sie folgen so dicht aufeinander, dass die Vermutung naheliegt, Haus II sei abgerissen worden, um Haus IV Platz zu machen. Auch dies kann einen Machtwechsel bedeuten. Während der VWZ scheint das Gebiet um Veien wieder an Bedeutung und zentraler Position zu verlieren. Dies kann mit einem erneuten Machtwechsel und dem Zusammenschluss der umgebenen Gebiete und Territorien zu einer größeren Einheit, dem heutigen Ringerike, zusammenhängen. Verdeutlicht wird dies durch den Halvdanshaugen, einen monumentalen Großhügel von 55 m im Durchmesser und 5,3 m Höhe ca. 8 km südöstlich von Veien¹⁵⁹³. Wie andere Hügel der VWZ wird dieser an die Gründung von Kleinstaaten geknüpft¹⁵⁹⁴.

Neuere Siedlungsgrabungen im Umfeld von Veien illustrieren zusätzlich die rege und vielfältige Nutzung des Platzes: Nur 300 m nördlich des Gräberfelds (Gnr. 49/I und 4, 2171/I, ID 231930) wurden im Zuge der archäologischen Voruntersuchungen zum Bau der Bahnstrecke und der Schnellstraße E16 in den Jahren 2016/2017 an dieser Stelle sowohl ein Gargrubenfeld (¹⁴C-Datierungen 180–340/256–416/545–645) als auch ein Produktionsbereich mit möglicher Schmiedeanlage (28–214/80–240/220–375) und eine mögliche Pfostenkonstruktion (256–406) dokumentiert¹⁵⁹⁵.

Dasselbe Projekt erbrachte zudem Erkenntnisse zu Siedlungsaktivitäten im Bereich südlich vom Gräberfeld in Veien (Sørum, Gnr. 47/3 und 4, ID 232387 und 232388 bzw. 232335 und 232343)¹⁵⁹⁶: Gargruben der RKZ (¹⁴C-Datierung 240–395) und MZ (560–630) bzw. Gargruben und Befunde der vorröm. EZ (335–115 v. Chr./180 v. Chr.–Christi Geburt) einschließlich eines Schlackefundes zählen dazu. Ebenso zeugen die Einzelfunde¹⁵⁹⁷ im Bereich Sørum von vielfältigen Siedlungs- und Handwerksaktivitäten während der Älteren EZ.

Auch ein weiteres Gräberfeld knapp 600 m westlich von Veien, im Bereich Ve (Gnr. 54/27, ID 232408), konnte hierbei dokumentiert werden¹⁵⁹⁸. Neben mehreren Gräbern (davon zwei der RKZ, 70–230/250–400, eines der MZ, 670–775, zuzuordnen) befanden sich dort auch eine Feuerstelle der vorröm. EZ/Älteren RKZ (40 v. Chr.–80 n. Chr.) und eine einzelne Gargrube (ID 232411) der RKZ (75–235).

3.4.4 Schlussfolgerungen

Es zeichnet sich für Veien ebenso wie für Sætrang in der direkten Umgebung das Bild einer Landschaft ab, die in der EZ von zahlreichen, bislang vermutlich nur zu einem kleinen Teil erfassten Siedlungs-, Aktivitäts- und Kultplätzen geprägt war. Auch im Bereich Tanberg/Norderhov, am Ostufer des Storelva, setzt sich dieses Bild fort; dieser Bereich ist jedoch weniger durch Gräber als durch Siedlungsreste und Aktivitätsplätze geprägt. Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang die häufig verzeichneten sogenannten Fall- und Kohlegruben (*fangst-/kullgroper*). Beide Kategorien wurden, wie die Grabhügel, meist nur durch Begehung registriert; sie sind nicht unbedingt im direkten Siedlungsbereich zu erwarten, sondern in dessen Peripherie: Erstere wurden von der Stein- bis in die Neuzeit für den Fang von Wildtieren, insbesondere Elch und Rentier¹⁵⁹⁹, genutzt, letztere stehen in Verbindung mit Eisenherstellung. Die meisten der Kohlegruben lassen sich ohne naturwissenschaftliche Beprobung zeitlich nicht näher als auf EZ/MA eingrenzen, wobei viele sicherlich dem skandinavischen MA zuzuordnen sind. Für einige ist aber auch eine Datierung bis zurück in die vorröm. EZ nachgewiesen¹⁶⁰⁰. Sie geben somit Aufschluss über die rege Eisenproduktion und Verarbeitung in Ringerike seit Beginn der EZ¹⁶⁰¹.

Die verkehrsgünstige Lage als Tor zwischen dem inländischen Fjell als Eisenerzlieferant und den küstennahen Regionen als Verbraucher von bzw. Ausgangspunkt des Fernhandels mit Eisen wurde aktiv genutzt. Aus dieser Verwaltung außerlandwirtschaftlicher Ressourcen wiederum entstanden Überschuss und Wohlstand. Mithin überrascht es nicht, in dieser Region, ebenso wie am Beispiel Upplands gezeigt, eine Konzentration von Macht und Reichtum festzustellen, die sich in den monumentalen Hallengebäuden Veiens, den zahlreichen Gräberfeldern und eben auch im Kongshaugen und im Sætrang-Hügel im archäologischen Befund niederschlägt.

Zu klären bleibt die Frage, in welchem Verhältnis diese beiden – Veien und Sætrang – oder möglicherweise drei – Tanberg/Norderhov – Zentren zueinanderstanden und warum ihre Bedeutung

¹⁵⁹³ Larsen/Rolfsen 2004.

¹⁵⁹⁴ Gustafson 2004a, 144. – Myhre 1987.

¹⁵⁹⁵ Carrasco 2018, 320.

¹⁵⁹⁶ Carrasco 2018, 272–287.

¹⁵⁹⁷ Bronzener Riemenbeschlag (C13127), eiserne Speerspitze (C13128), Feuerschlagstein (C18807).

¹⁵⁹⁸ Carrasco 2018, 302–306.

¹⁵⁹⁹ Rønne 2003.

¹⁶⁰⁰ Der Fundplatz Svingerudveien (Gnr. 224/1, ID 224996, Carrasco 2018, 165–173; südlich der Kartengrenze, nahe der Flussmündung) bspw. umfasst sowohl Kohlegruben/Öfen der vorröm. EZ als auch eine merowingerzeitliche Schmiede.

¹⁶⁰¹ Dass sich dieses Bild auch in der südlich von Ringerike gelegenen Kommune Hole fortsetzt, konnte durch die jüngsten archäologischen Untersuchungen belegt werden; Carrasco 2018, 337.

ab der VWZ sank. Gustafson sieht in den reichen Grabhügeln von Veien und Sætrang »vielleicht zwei Häuptlingsgeschlechter mit jeweiligem Revier, die um Aufmerksamkeit konkurrieren, um Allianzen zu schaffen.«¹⁶⁰² Dies setzte voraus, dass zu jenem Zeitpunkt – Ende des 4. Jahrhunderts – in der Region des heutigen Ringerike bereits einzelne Familienghöfte zu größeren Verwaltungseinheiten zusammengefunden hatten, welche vom jeweiligen »Häuptlingsgeschlecht« regiert und verteilt wurden. Oder anders formuliert: Der Einfluss einer bestimmten Familie war so weit gestiegen, dass nun Land unter ihrer Kontrolle stand, welches vorher der Allgemeinheit gehörte. Als Ausdruck dafür können jene Ortsnamen gelten, die sich an einem älteren Ortsnamen im Zentrum orientieren (wie bspw. Vestern zu Sætrang oder Sørum und Oppen zu Ve/Veien). Auch Grabhügel werden als ein solches »Symbol für das Eigentumsrecht auf Boden«¹⁶⁰³ gedeutet, d.h. als Ausdruck dafür, dass das vormals gemeinsame Recht auf Boden, symbolisiert in Flachgräbern, nun auf die verschiedenen Familien verteilt ist, wobei der gemeinsame Bestattungsplatz beibehalten wird. Auslöser dafür kann Bevölkerungswachstum dargestellt haben¹⁶⁰⁴. Dies löste wiederum größere Machtkonflikte aus und um jene auszugleichen, suchte man Allianzen einzugehen, welche durch Geschenke und Feste – abgehalten in den Hallen und ausgedrückt durch das Bankettgeschirr in den Gräbern – gefestigt wurden. Auch ist anzunehmen, dass sich ein prunkvolles und auf Repräsentation bedachtes Bestattungsritual in seiner Aussage in erster Linie nicht an die eigenen Untertanen, sondern an das zu diesem gesellschaftlichen Anlass angereiste konkurrierende Nachbargeschlecht richtete. Deutlich machen dies u. a. die bronzene Waage und zugehörigen Gewichte aus den Prunkgräbern in Veien: Sie legen eine juristische Funktion des Verstorbenen nahe¹⁶⁰⁵. Dass die Region im Hinterland des Oslofjords auch in späteren Zeiten nicht unbedeutend war, deutet der wikingerzeitliche Gjermundbu-Fund (s.o.) an. Der Fund erhielt den Namen nach seiner heutigen Zugehörigkeit, er kann aber im 10. Jahrhundert auch zum benachbarten Hof Bølgen gehört haben, welcher in der WZ eine zentrale Stellung einnahm¹⁶⁰⁶. Auch dieser Hof gehört zur Gruppe der *vin*-Höfe¹⁶⁰⁷,

ist verkehrsgünstig am Fernweg Richtung Hadeland und mit guter Aussicht über Ringerike gelegen und nutzt die Ressourcen des Fjells. Der im Hügel von Gjermundbu Bestattete ist mit seinem reichen Ausstattungsensemble, das fremde Einflüsse zeigt, sowie seiner Überbewaffnung demnach Ausdruck einer dort etablierten Elite. Die Parallelität der Mehrfachbeigabe von Waffen im Sætrang- und Gjermundbu-Hügel spiegelt möglicherweise einen Brauch wider, der im 10. Jahrhundert in Norwegen üblich ist, aber im 4. Jahrhundert bereits seine Wurzeln besitzt; dabei ist »die Überbewaffnung mit vier Schilden [...] kein Indiz für eine eventuelle Mehrfachbestattung; vielmehr handelt es sich dabei um einen im 10. Jahrhundert in Norwegen häufig belegten Brauch, der eine Führungsrolle über weitere Bewaffnete anzeigen könnte.«¹⁶⁰⁸

Das gut untersuchte Gräberfeld von Veien und dessen Umgebung erfüllen in der JRKZ alle Kriterien für einen Zentralort (s. Kap. 4.4.3)¹⁶⁰⁹. Es muss jedoch offenbleiben, wie genau dessen Verhältnis zum benachbarten Sætrang aussah. Vorstellbare Szenarien sind:

- Veien, Sætrang und eventuell Tanberg/Norderhov strebten nach Gleichberechtigung bzw. rangen um die Oberhand in der Funktion als verkehrskontrollierende und ressourcenverwaltende Einheit in der Region.
- Veien dominierte in dieser Funktion (aufgrund des etwas einfacheren Zugangs zum Fluss sowie der Lage am Wasserfall-reichen Begna-Fluss, wo die Waren über Land geschleppt werden mussten) und Sætrang und eventuell Tanberg/Norderhov waren ihm untergeordnet, verwalteten vielleicht die andere Flusssseite bzw. den Storelva weiter flussabwärts.
- Sætrang dominierte (in der gesamten Älteren EZ?) in der Funktion als Zentralort, wurde aber am Übergang zur VWZ von Veien (und später von Tanberg/Norderhov) darin abgelöst.
- Veien, Sætrang und Tanberg/Norderhov lösten sich in ihrer Funktion als Zentrum über die Zeit hin ab.
- Alle drei Regionen kontrollierten unabhängig voneinander ihren jeweiligen Flussabschnitt, konkurrierten miteinander ebenso, wie sie sich austauschten.

¹⁶⁰² Gustafson 2004a, 144.

¹⁶⁰³ Gustafson 2004a, 143. – Skre 2001, 10.

¹⁶⁰⁴ Gustafson 2016, 142.

¹⁶⁰⁵ Gustafson 2004a, 143.

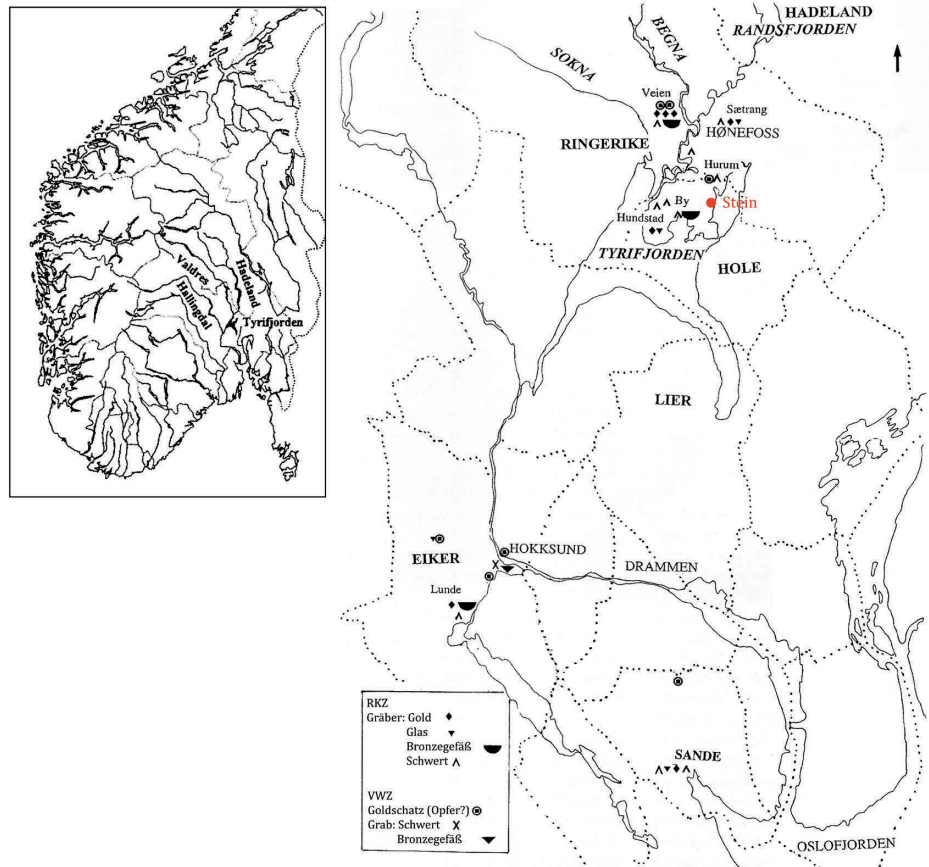
¹⁶⁰⁶ Bakke 1997–1998.

¹⁶⁰⁷ Zusammengesetzt aus *belgr* (»aufgeblasener Tierbalg«) und *-vin*, was Bezug auf die Form des Höhenzuges nimmt, auf dem die Höfe errichtet sind; Rygh/Falk 1909, 44.

¹⁶⁰⁸ Capelle 1998, 128.

¹⁶⁰⁹ Brink 1996. – Fabeck/Ringtved 1995.

Abb. 330 Kartierung reicher Funde der RKZ und VWZ im Bereich des Tyrifjords. – (Nach Larsen/Rolfsen 2004, Abb. 1–2).



Erweitert man das Untersuchungsgebiet nach Süden¹⁶¹⁰, treten verschiedene Aspekte noch deutlicher hervor: Neben Sætrang und Veien kommt mithin auch das etwa 12 km entfernte Hole, mit der Hole-Halbinsel und der Siedlung Stein (**Abb. 330**), als Machtzentrum in Betracht¹⁶¹¹. Dort befinden sich zwei reiche Körperbestattungen, das Frauengrab von Hundstad (Stufe C2, beinhaltet u.a. Fingerringe und Fibeln aus Edelmetall, ein Facettschliffglas sowie Glas- und Bernsteinperlen; C16688–98) und das Waffengrab von By (C3). Stein ist geprägt durch den genannten jüngereisenzeitlichen Halvdanshaugen und gilt als frühmittelalterlicher Königshof Ringerikes. Zusammen mit den oben gewonnenen Erkenntnissen zu Besiedlungsdichte und handwerklicher Aktivität im Raum Tanberg/Norderhov ist eine Machtkonzentration in diesem Raum plausibel. Im Tyrifjord vereinen sich die Gebirgsflüsse Begnaelva aus Valdres (von

Sætrang aus kontrollierbar), Randselva aus Hadeland (von Veien aus kontrollierbar) und Soknaelva aus Hallingdal (von der Hole-Halbinsel aus kontrollierbar), womit das Gebiet einen Knotenpunkt für den Verkehr zwischen Inland und Küste bildete. Verhandelt wurden Waren aus dem Gebirge: Leder, Elch- und Rentiergeweih, Pelz (besonders der weiße Winterpelz, den es nur im arktischen Milieu gibt) und Eisen, das im oberen Teil von Valdres und Hallingdal gewonnen wurde. Die Ballung von Fundstellen mit Machtindikatoren, d.h. Import und Waffengräber mit Schwert, sieht Gustafson als Indiz für ein bestehendes Machtzentrum in jener Art, wie Myhre¹⁶¹² es entlang der west- und südnorwegischen Küste im Bereich von Flussmündungen ins Meer an vielen Stellen feststellen konnte. Eine Verschiebung des Machtzentrums von Veien nach Tanberg/Norderhov und Hole/Stein am Ende der VWZ deckt sich sowohl mit den spärlichen jüngereisen-

1610 An dieser Stelle sei auch auf einen aufschlussreichen Befund ca. 85 km nord-nordöstlich von Sætrang gelegen hingewiesen: das aus fünf Grabhügeln und Siedlungsspuren bestehende Gräberfeld von Seberg (Ringsaker, Hedmark/NO; Kile-Vesik/Bergstøl 2016). Die 2008–2010 erfolgten Ausgrabungen sind bisher nur in einem Grabungsbericht sowie per Online-funddatenbank veröffentlicht, lassen aber bei mindestens zwei Grabhügeln eine reiche Ausstattung sowie einen aufwendigen Grabbau vermuten. Hügel 5 (C57593) datiert dabei etwa zeitgleich mit Sætrang (laut ¹⁴C-Datierung

der Kohleschicht auf der Hügelsohle 245–370), besitzt eine Steinpackung oder gemauerte Grabkammer sowie Teile von Prunkgürtel, Schwert, Lanzen- und Speerspitzen, Spielsteine und Signalthorn sehr ähnlich wie in Sætrang. Die Grundlage für das Verständnis der Zusammenhänge zwischen Seberg und Sætrang muss durch eine umfassende Auswertung und Publikation der (Be-)funde von Seberg erst erarbeitet werden.

1611 Gustafson 2004b, 127–130. – Harsson 2004.

1612 Myhre 1987.

zeitlichen Funden in Veien als auch mit der Tatsache, dass die ersten Kirchen in jenem südlichen Gebiet gebaut wurden, jedoch nicht im Heradsbygd, zu dem Veien gehört¹⁶¹³.

Um mehr Klarheit in der Fragestellung zu erlangen, welche der oben aufgeführten Szenarien am wahrscheinlichsten der Realität entsprach, sind flächendeckende Untersuchungen sowohl der zahlreichen Gräberfelder als auch bisher nicht untersuchter Bereiche in deren Umgebung unerlässlich. Ebenso ist eine umfassende Neubearbeitung der alt

gegrabenen Funde und Befunde aus Veien wünschenswert. So kann eine präzisere Datierung der archäologischen Landschaft gewonnen und deren generelles Ausmaß erfasst werden. Bis dahin bleibt in jedem Falle die Feststellung, dass das Sætrang-Grab in eine Region eingebettet war, die zwar mit dem Übergang zur VWZ an Einfluss verlor, jedoch in ihrer gesamthistorischen Bedeutung bis heute nachhallen mag. Auch hier ist, wie im Falle Fullerö, die Nähe zur heutigen Landeshauptstadt möglicherweise nicht vom Zufall bestimmt.

3.5 Landschaftsbezogene Merkmale

Die Untersuchung konnte zeigen, dass die größten Gemeinsamkeiten der Prunkgräber hinsichtlich ihrer Lage bestehen (Tab. 22): Sie sind sämtlich in urbaren, in vor- und geschichtlicher Zeit landwirtschaftlich intensiv genutzten Gebieten errichtet. Durch die so entstandene weitgehend baumlose Umgebung waren die Grabhügel, egal ob in einer weiten Talsenke oder in erhöhter Position angelegt, weithin sichtbar. Ihre verkehrsgünstige Position an Wasserwegen oder Fernwegen über Land legt eine Funktion als Landmarke nahe; darin ist jedoch weniger der Grund für die Anlage der Hügel an den jeweiligen Stellen als eher eine nützliche Zusatzfunktion zu sehen: Reisenden dienten die markanten Punkte als Navigationshilfe, während gleichzeitig dem dort Bestatteten und seinen ansässigen Nachkommen über lange Zeit ein Denkmal gesetzt war.

Zudem ist mit dem Vorhandensein einer oder mehrerer zugehöriger Siedlung(en) in unmittelbarer Nähe des jeweiligen Grabhügels zu rechnen, sodass das Bauwerk parallel dazu als territoriale (Grenz)markierung dienen konnte. Derartige Siedlungen sind durchweg nachgewiesen bzw. im Falle Sætrangs stark zu vermuten. Nicht hinreichend untersucht ist das genaue Ausmaß der Besiedlungsstruktur im jeweiligen Umfeld der Gräber: Hierbei wäre es aufschlussreich zu ermitteln, ob die Besiedlung sich um die Gräber herum verdichtet und ob es sich dabei um nur einen Hof/eine Siedlung oder – wie zu vermuten steht – einen Kranz von Siedlungen handelt. Zumindest für Fullerö und Sætrang ist dies anzunehmen. Die Ortsnamen der zugehörigen und umliegenden Höfe korrespondieren dabei gut mit den topografischen und archäologischen Ver-

hältnissen: Sie spiegeln die Lage am Fluss bzw. die intensive Art der Bebauung wider (wobei Tibble als möglicherweise mittelalterlich sekundär [?] vergebenen Name als unsicher bei dieser Bewertung gelten muss) und zeigen gleichzeitig ein hohes Alter der Siedlungslandschaft an, welche mindestens in die RKZ zurückreicht. Möglich ist für Fullerö und Lilla Jore ein Zurückreichen des Ortsnamens sogar bis in die BZ, was gleichzeitig der durch die Küstenlinienverschiebung bedingten Erstbesiedlung der Region entsprechen könnte.

Der Forschungsstand erschwert gesicherte Aussagen über die Positionierung der Grabhügel hinsichtlich ihres Grabbrauchs und ihrer Bauweise in der Umgebung. Als gesichert kann das Vorhandensein zahlreicher Gräberfelder im Umkreis der Hügel gelten, die mindestens bis in die EZ, teils in die BZ zurückreichen. Welche Bestattungsweisen jedoch zum Zeitpunkt der Grablege der in den Prunkgräbern Bestatteten im jeweiligen regionalen Umfeld (un-)üblich waren, ist nur sehr lückenhaft dokumentiert. Brandgräber dürften dabei den Regelfall dargestellt haben, der Beleg für etwa zeitgleich angelegte Körpergräber ist nur für Sætrang (in Form des 3,5 km entfernten Veiens sowie der Gräber auf der ca. 13 km entfernten Hole-Halbinsel) gegeben. Ähnlich gestaltet sich die Beantwortung der Frage nach zeitgleichen Kammergräbern (eventuell für Fullerö in Form von Valsgårde Grab 20, eventuell für Sætrang in Form von Veien Kongshaugen). Der Deutung der Grabhügel als Ausnahmeerscheinungen hinsichtlich Bestattungsweise und Grabbau für ihre Zeit und Region steht damit nichts entgegen. Sie separieren sich gleichzeitig durch ihre Zugehörigkeit zu allenfalls kleinen Gräberfeldern.

¹⁶¹³ Harsson 2004, 116f. – Die Kirche im Sætrang einschließenden Haugsbygd stammt aus der Zeit um 1200 und ist damit etwas jünger als die Olfaskirche der 2. Hälfte des 12. Jhs. in der Ortschaft Stein, von der heute

nur noch Ruinen erhalten sind; S. M. Christie / H. Christie, Stein kirkeruin. https://norgeskirker.no/wiki/Stein_kirkeruin (16.1.2024).

	Tibble	Fullerö	Lilla Jore	Sætrang
Lage				
Boden	fruchtbarer (post-) glazialer Lehm	fruchtbarer (post-) glazialer Lehm	sand- und grusvermischter Lehm	verwittertes Material über dunklem Lehm-schiefer
Lage an Fluss oder Nähe Meeresarm	Fiskviks-Kanal in 9 km Entfernung	Ostufer Fyrisån; 19 km bis Mälarsee	Joreälv; 2 km bis Jorefjord	1,5 bzw. 1 km bis Ostufer Storelva / Randselva; 7,7 km bis Tyrifjord
Position in der Landschaft	in Talsenke	auf kleinem Moränenhügel	in Talsenke	auf Höhenzug
Verkehrskontrollierend	möglicherweise Nähe zu sich kreuzenden Fernwegen (Litslena)	Nähe Flussfurt; Nähe Zusammenfluss Fyrisån / Björklingeån	Nähe schiffbarer Fluss, Nähe zu möglichem Hafen im Hamburgsund	Nähe Zusammenfluss Rands- / Begnaelv N-S; Nähe Fernweg W-O
Ortsname				
Alter	möglicherweise mittelalterlich	evtl. bronze-, mind. eisenzeitlich	evtl. bronze-, mind. eisenzeitlich	kaiserzeitlich oder älter
Bedeutung	»dichte Besiedlung«	bezieht sich auf die Flussfurt	bezieht sich auf den Fluss	»fester Aufenthaltsort auf Wiese« / »bebauter Versammlungsplatz«
Umgebung				
Zeitgleiche Brandgräber	mind. 1 auf demselben Gräberfeld sowie zahlreiche im Bereich der Siedlung	einzelne und Gräberfeld in unmittelbarer Nähe und in Umgebung	möglicherweise	in unmittelbarer Umgebung wohl vorhanden, aber nicht untersucht; in Veien belegt
Zeitgleiche Körpergräber	unkb.	vereinzelt in unmittelbarer Nähe, Datierung unklar	möglicherweise	in Veien, Hundstad und By belegt
Zeitgleiche Kammergräber	unkb.	in Valsgårde, evtl. zeitgleich	möglicherweise	Veien, Kongshaugen
Gräberfelder	bronze- und eisenzeitlich; großes auf Tomtberget	von vorröm. EZ bis MA; in Fullerö (mehrere) und Valsgårde	bronze- und eisenzeitlich	zahlreiche der EZ, vereinzelt in BZ
Zugehörige Siedlung(en)	eine; seit BZ, wandernd, in Neuzeit zuletzt verlegt	mehrere; seit Steinzeit; Fullerö noch in historischer Zeit bedeutende Größe	eine?; aber unklar, wie groß und alt	wohl mehrere, jedoch kaum untersucht; Sætrang noch in früher Neuzeit bedeutende Größe
Landwirtschaft und Handwerk im näheren Umfeld	Pferde- und Rinderzucht; evtl. Metallverarbeitung	bes. Pferdezucht, auch Rind, Schaf / Ziege, Hund; Eisenverhüttung, -verarbeitung, Teerherstellung, Lehmentnahme, Keramikherstellung, Textilproduktion	unkb., jedoch Goldreichtum in VWZ in Region	viel Eisenverhüttung; landwirtschaftl. Nutzung seit Steinzeit

Tab. 22 Zusammenfassung der untersuchten landschaftsbezogenen Merkmale der Prunkgräber.

Neben Ackerbau und Viehzucht als wirtschaftliche Grundlage der Region sind verschiedene spezialisierte Handwerke nachweisbar, wobei nur für Fullerö der Forschungsstand eine sichere Anknüpfung einer breiten Palette an Tätigkeiten an die Siedlung

zulässt. Auffällig ist die Bedeutung der Eisenverhüttung im Falle der beiden, in der Nähe der jeweiligen heutigen Landeshauptstädte gelegenen, Prunkgräber Fullerö und Sætrang.